Rar.
4064

~~Var. 685 m~~
Rar. 4064
1484
Ra 71

L. Zunz
(aus Langers Biblioth
zu Halle

[Johann Georg Hamann]

Kreuzzüge des Philologen.

Virgil in der Ekloge: Pollio.

— — — erunt etiam altera bella,
Atque iterum ad Troiam magnus mitte-
tur Achilles.

ΠΑΝ.

M. DCC. LXII.

A | 10 | 484

Pred. Salom. XII, 11.

נתנו מרעה אחד:

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Dem

Dem Leſer unter der Roſe!

Die drey erſten Abhandlungen in gegenwärtiger Sammlung haben ſich ſchon die unverdiente Schande erſchlichen, daß ſie in den wöchentlichen Königsbergiſchen

Frag- und Anzeigungs-Nachrichten des 1760ſten Jahrganges eingerückt, prangern — — Das zweyte Buch der Makkabäer führt einen Ariſtobulum, des Königs Ptolomäi Schulmeiſter an, der vom prieſterlichen Stamme war — Mehr weiß ich von dieſem apokryphiſchen Patrone nichts; weil ich kein Theolog bin, wie die meiſten Kinder unſers ſchriftſtelleriſchen, gleißneriſchen, unzüchtigen Geſchlechts: ſondern (mit Gunſt zu melden!) ein **Kühhirte**, der **wilde Feigen** † blieſet — —

Eins

† Die Frucht des ſyriſchen Baums, *Ficus fatua* genannt, iſt unter den Namen von **Pharaonsfeigen**; des ägyptiſchen (*Syco-*

Eins oder zwey ausgenommen, haben alle übrigen Stücke gleichfalls ſchon die Probe des Drucks und das Fegfeuer — ausgehalten. Was die Bekanntmachung des Projects beſonders betrift, ſo gehört ſelbige zu den kleinen Verſuchen unſers deutſchen Theſpis † — — — Dieſem trübſinni=

(*Sycomori*) von **Adamsfeigen** bekannt. Wem mit Gründlichkeit und Gelehrſamkeit gedient iſt, der muß die Ausleger und **Zeichendeuter**, vornemlich die **botaniſchen**, über Amos VII, 14. zu Rathe ziehen.

† Siehe die **hamburgiſche Nachrichten aus dem Reiche der Gelehrſamkeit**, im ſieben und funſzigſten Blatte des 1761=

ſinnigen Verfaſſer eines Nach= oder vielmehr Vorſpiels ſoll eine fremde unbekannte Hand (vermuthlich ſtatt einer Kritick darüber) die durch zwo Ueberſetzungen ſattſam geprieſene Welfeneur, den Polypum des guten Verſtandes einzupfropfen, überſchickt — und ihr franzöſiſches Geſchenk mit folgendem Billet doux begleitet haben:

„*Vt vos admoniti* — — *Virgil.*„

„*Nimm hin, du ſterbliches Gerippe* „*Apollens! nimm hin dieſes Buch, und* „*wage dich nie wieder yber den RU-* „*BICON der Narrheit.* — So viel iſt ge-

1761ſten Jahres. (*Tribus Anticyris caput inſanabile!*)

genug, zum Leitzeug unſers Extractes, um wenigſtens das Motto aus dem Lucan verſtändlich zu machen. — —

„Es iſt wohl wahr, „ ſagt der Herr von Alembert in ſeinen ſtattlichen Betrachtungen über die Perſon und die Werke des Abts Terraßon, „es iſt „wohl wahr, unſere Erde iſt von dem „Planeten Saturn hinunter nur ein „Punct; allein es ſetzt ſich nicht „ein jeder dahin, wer da will — Mit dieſem höchſten Planeten Saturn und ſeinem Ringe verglich Marſilius Ficinus † zu ſeiner Zeit das Genie

† *Marſilii Ficini* Argumentum *Apologiae* in *Platonis* operibus: Si quaeras: qualis Socratis

des Sokrates — — Um auch unſe-
rer neuern ſokratiſchen Muſe die Nati-
vität zu ſtellen, ſo könnte man dichten,
daß ſelbige in den Sternbildern des
Scorpions oder Widders zur Miethe
gewohnt, und daſelbſt vielleicht von
den Einflüſſen des glühenden Mars be-
ſchwängert worden, wie ehmals die
veſtaliſche Mutter des kanoniſirten
Brudermörders, Quirini! — —
Endlich hab ich noch vermittelſt geo-
man-

cratis *Daemon* fuerit? reſpondebitur — —
Saturnius, quoniam intentionem mentis
quotidie mirum in modum abſtraheret à
corpore — Non prouocabat vnquam, quia
non *Martius*; ſed ſaepe ab actionibus re-
uocabat, quia *Saturnius*.

mantiſcher Spiegel, (mit ſyllogiſti-
ſchen Mittelbegriffen von gleichem
Stoffe!) gefunden, daß dieſes Bänd-
chen, (welches ich die Ehre habe Dir,
geneigter Leſer! in die Taſche zu ſpie-
len) nicht Beängſtigungen, ſondern
Kreuzzüge des Philologen heißen ſoll-
te; denn, wie Eugen,

— — ſchlägt er die heuchelnden
Trommeln

Hier und dort bricht er ein — — —

Siechbett.

„Die helleniſtiſchen Briefe, (wer-
„den ſie ſagen, die nichts verſtehen, weil
„ſie ſich bey ſich ſelbſt meſſen und allein
„von ſich ſelbſt halten) ſind ſchwer und

„ſtark, aber die Gegenwärtigkeit der „Perſon iſt ſchwach und die Rede ver„ächtlich.„ — Handlung, ſagte Demoſthenes, iſt die Seele der Beredſamkeit, und auch der Schreibart. Ein Autor, der Handlung liebt, muß daher keinem Kunſtrichter noch Zeitungsſchreiber ins Wort fallen, und die Spielleute nicht irren, wenn er in ſeinen Handlungen ungeſtört bleiben will; doch einem Schriftſteller, der ins Gras beißen muß, iſt der Mund geſtopft genug — —

Das Commißbrodt, was die Bürger zu Gibeon mit ſich nahmen,

war hart und ſchimmlicht † — —
Alſo iſt Kabbala; und damit holla!

מאנה לנגרע נפשי
המה כרוי למחי : ††

Blitz, Donner und Hagel, und wie die verzweifelte Worte weiter lauten, womit ſich Balacin vernehmen ließ, als er von einem Hügel bey Anbruch des Tages die große und prächtige Stadt Pegu überſehen konnte; — noch der epiſche Roman, den ein ehrwürdiger Pfaff intonirt ††† — kommen in

† Joſ. IX.

†† Hiob VI, 7.

††† Siehe lyriſche, elegiſche und epiſche Poeſien ꝛc. Halle 1759. Dieſem dicken Bande

in einige Vergleichung mit dem lächerlichen Unfuge, der uns droht, daß jeglicher Sergeant ehſtens ſeine Canapee- und Campangengedichte, und jeglicher Träumer im bunten Rock † ehſtens ſeine

Bande iſt es wie einem Oelbaum ergangen, den man ſo kahl klopft, daß kaum zwey, drey Beeren auf dem Wipfel, oder vier, fünf Beeren an den Aeſten, die ſehr voll hiengen, übrig bleiben. Weil *ſummum ius ſumma iniuria* iſt; ſollte ein anakreontiſcher Bidermann billig an das Sprüchwort denken, wenn man nämlich Moſt in einer Traube findt und ſpricht: Verderbe es nicht! denn es iſt ein Seegen darinnen! Jeſ. LXV, 8. XVII, 6.

† כתנת פסים 1. Buch Moſ. XXXVII, 3. 19.

ſeine Exercitiums zum allgemeinen Beſten gemeinnützig machen wird — — —

Den Nachtrab ſchließt ein kindliches Denkmal — Dem Verfaſſer deſſelben werden zärtlich geſtimmte Gemüther mit mir wünſchen, daß er getröſtet werden möge, — wie jener Erzvater (der ſeinen Namen zwar vom Lachen empfing, deſſen herrſchende Leidenſchaft aber Furcht ſcheint geweſen zu ſeyn) über ſeiner Mutter getröſtet wurde. † — — Doch falls der Holzſchnitt des Titelblatts den Philologen in effigie oder ſeine ſchöne Natur etwa vorſtellen ſoll;

† 1. Buch Moſ. XXIV, 67. XXI, 6. XXXI, 42.

ſoll; — dann muß er ſich bey den Antipoden ſeine Maintenon ausſuchen, die mit gleicher Innbrunſt eine komiſche Misgeburt und den allerchriſtlichſten Eulenſpiegel zu lieben im ſtande iſt — — — —

Man überwindet leicht das doppelte Herzeleid, von ſeinen Zeitverwandten nicht verſtanden, und dafür gemishandelt zu werden, durch den Geſchmack an den Kräften einer beſſeren Nachwelt. — Glücklich iſt der Autor, welcher ſagen darf: Wenn ich ſchwach bin, ſo bin ich ſtark! — aber noch ſeeliger iſt der Menſch, deſſen Ziel und Laufbahn ſich in die Wolke jener Zeu-

Zeugen verliert, — der die Welt nicht werth war.

Leſern, die an ſolcher Denkungsart einigen Theil nehmen; — wie auch allen denjenigen, die an der Zueignungsſchrift oder Vorrede ſchon genug geleſen haben, empfielt ſich beſtens

der Herausgeber.

Inhalt.

Inhalt.

I. Ariſtobuli Verſuch über eine akademiſche Frage.

II. Vermiſchte Anmerkungen über die Wortfügung in der franzöſiſchen Sprache.

III. Die Magt aus Morgenlande zu Bethlehem.

IV. Klaggedicht in Geſtalt eines Sendſchreibens über die Kirchenmuſick.

V. Franzöſiſches Project einer nützlichen, bewährten und neuen Einpfropfung.

VI. Chimäriſche Einfälle, vermehrt mit einer Zueignungsſchrift an einen berühmten Zeitungsſchreiber im Reiche der Gelehrſamkeit.

VII. Kleeblatt helleniſtiſcher Briefe.

VIII. Näſchereyen.

IX. Eine Rhapſodie in kabbaliſtiſcher Proſe.

X. Lateiniſches Exercitium.

XI. Jugendliche Gelegenheitsgedichte.

XII. Denkmal.

Ver-

Verſuch
über eine akademiſche Frage.

Vom

Ariſtobulus.

HORATIVS.

\- - nos proelia virginum
ſectis in iuuenes vnguibus acrium
cantamus vacui, ſiue quid vrimur,
non praeter ſolitum leues.

: משר

FORTVNAMPRIAMICANTA-
BOTNOBILEBELLVM.

Scriptor cyclicus olim.

Die

Die Aufſchrift dieſes kleinen Verſuchs iſt ſo problematiſch, daß ich keinem meiner Leſer zumuthen kann, den Sinn derſelben zu errathen. Ich will mich daher erklären, daß ich einige Gedanken über die von der Akademie zu Berlin für das Jahr 1759. ausgeſtellte Aufgabe, Luſt habe auf Papier zu bringen. Dieſe berühmte Geſellſchaft hat die Preißſchrift nebſt ſechs Abhandlungen ihrer Wetteyferer für würdig

gehalten der Welt mitzutheilen, unter folgenden Titel: Diſſertation, qui a remporté le prix propoſé par l'Academie Royale des Sciences & belles lettres de Pruſſe, ſur l'influence reciproque du langage ſur les opinions & des opinions ſur le langage. Avec les pieces, qui ont concouru, à Berlin, MDCCLX, 4.

Man würde meines Erachtens die Beantwortung der Frage von dem gegenſeitigen Einfluß der Meynungen und der Sprache leichter überſehen können, wenn man dieſe Aufgabe vorher erklärt hatte, ehe man zu ihrer Aufloſung geſchritten wäre. * Weil Gelehrte ** aber

* Περι παντος, ω παι, μια αρχη, τοις μελλȣσι καλως βȣλευεθαι, ειδεναι δει περι ȣ αν ῃ η βȣλη, η απαντος αμαρτανειν αναγκη· τȣς δε πολλȣς λεληθεν οτι ȣκ ισασι την ȣσιαν εκαστȣ, ως ȣν ειδοτες ȣ διομολογȣνται εν αρχῃ της σκεψεως, προελθοντες δε το εικος αποδιδοασιν, ȣτε γαρ εαυτοις ȣτε αλλοις ομολογȣσιν· Εγω ȣν και συ μη παθωμεν ο αλλοις επιτιμωμεν — ομολογιᾳ θεμενοι ορον, εις τȣτο αποβλεποντες και αναφεροντες την σκεψιν ποιωμεθα — Sokrates in Platons Phädrus.

** ΔΟΞΟΣΟΦΟΙ γεγονοτες αντι σοφων — Eben daſelbſt.

aber eine ſolche trockne Gründlichkeit nicht nöthig haben, um ſich einander zu verſtehen, oder ſich vielleicht über unbeſtimmte Sätze am reichſten und wohlfeilſten ſchreiben läßt; ſo möchte gemeinen Leſern damit gedient ſeyn, dieſen Mangel wo nicht erſetzt, doch wenigſtens in gegenwärtigen Blättern angezeigt zu ſehen.

Der Begrif von dem Wort Meynungen (opinions) iſt zweydeutig, weil ſelbige bald Wahrheiten gleich geſchätzt bald entgegen geſtellt werden, * und was man Sprache (langage) nennt, ſehr vielſeitig. Eine Ver-

* ΔΟΞΑΣΤΙΚΗΝ τινα περι παντων επιςημην ο Σοφιςης ημιν αλλ᾽ ȣκ αληθειαν εχων αναπεφανται. Der Gaſt von Elis in Platons Sophiſten.

Διο γαρ επιςημη τε και ΔΟΞΑ, ων το μεν επιςασθαι ποιει, το δε αγνοειν· η μεν ȣν επιςημη ποιεει το επιςασθαι, η δε ΔΟΞΑ το αγνοειν· τα δε ιερα εοντα πραγματα, ιεροισιν ανθρωποισι δεικνυται· βεβηλοισι δε ȣ θεμις, πριν η τελεσθωσιν οργιοισιν επιςημης. Mit dieſen Worten ſchlüßt ſich Ιπποκρατȣς Νομος.

hältnis und Beziehung zwiſchen dem Erkenntnisvermögen unſerer Seele, und dem Bezeichnungsvermögen ihres Leibes iſt eine ziemlich geläufige Wahrnehmung, über deren Beſchaffenheit und Gränzen aber noch wenig verſucht worden. Es muß daher Aehnlichkeiten unter allen menſchlichen Sprachen geben, die ſich auf die Gleichförmigkeit unſerer Natur gründen, und Aehnlichkeiten, die in kleinen Sphären der Geſellſchaft nothwendig ſind.

Durch das Wort Einfluß ſetzt man eine Hypotheſe zum voraus, die weder nach dem Geſchmack eines Leibnützianers noch Akademiſten ausſieht. Der erſte würde vielleicht Harmonie geſagt haben, und ein Zweifler iſt viel zu behutſam, eine Wirkung der Dinge in einander aus ihrer bloſſen Beziehung unter ſich, vor der Hand zu glauben, weil einerley Sprache bey wiederſprechenden Meynungen, und umgekehrt, mehr als zu oft Statt findet. Ich will mir übrigens dieſen Ausdruck gern gefallen laſſen, weil ich ſo gar denke, daß ein Autor durch einen ſtillen Einfluß in die Mey

nungen

nungen und in die Sprache einer gelehrten Zunſt auf die Mehrheit der Stimmen wirken könne, welche Unterſuchung aber in die Caſuiſtick und Algebra der Glücksfälle einſchlägt. Jetzt werde bloß den mannigfaltigen Sinn, den unterliegende akademiſche Aufgabe haben kann, in einige willkührliche Sätze zu zergliedern ſuchen, die mir am leichteſten zu überſehen und zu beurtheilen ſind, wie ungefehr der macedoniſche Jüngling den gordiſchen Knoten auflöſte, und ſich die Erfüllung des Orakels erwarb.

Erſtlich; die natürliche Denkungsart hat einen Einfluß in die Sprache. So wohl die allgemeine Geſchichte als die Hiſtorie einzelner Völker, Geſellſchaften, Secten und Menſchen, eine Vergleichung mehrerer Sprachen und einer einzigen in verſchiedener Verbindung der Zeit, des Orts und des Gegenſtandes, liefern hier ein Weltmeer von Beobachtungen, die ein gelehrter Philoſoph auf einfache Grundſätze und allgemeine Klaßen bringen könnte. Wenn unſere Vorſtellungen ſich nach dem Geſichtspunct der Seele

richten, und dieſer nach vieler Meynung durch die Lage des Körpers beſtimmt wird; ſo läßt ſich ein gleiches auf den Körper eines ganzes Volkes anwenden. Die Lineamente ihrer Sprache werden alſo mit der Richtung ihrer Denkungsart correſpondiren; und jedes Volk offenbart ſelbige durch die Natur, Form, Geſetze und Sitten ihrer Rede eben ſo gut als durch ihre äußerliche Bildung und durch ein Schauſpiel öffentlicher Handlungen. Man hat den joniſchen Dialect mit ihrer Tracht verglichen und die geſetzliche Pünctlichkeit, die das jüdiſche Volk ſo blind zur Zeit der göttlichen Heimſuchung machte, fällt bey ihrer Sprache ins Geſicht. Aus dieſer Richtung der Denkungsart entſteht der vergleichungsweiſe Reichthum in einigen, und die damit parallel laufende Armuth in andern Fächern eben derſelben Sprache, alle aus ſolchem Misverhältniſſe herflüſſende Erſcheinungen, die bald zur Vollkommenheit bald zur Unvollkommenheit gerechnet werden; der in den Idiotismen wahrgenommene Eigenſinn, und alles dasjenige, was man unter dem Genie

einer

einer Sprache verſteht. Dies Naturell muß weder mit der Grammatik noch Beredſamkeit verwechſelt werden; ſo wenig als die Aehnlichkeit eines Gemäldes mit dem Gleichmaas der Zeichnung und der Miſchung der Farben, oder des Lichts und Schattens, einerley, ſondern vielmehr von beyden unabhängig iſt. Leſer, die wenigſtens Kenner von einem guten Zeitungsblatt oder Bücherſaal ſind, werden ſich leicht auf die Namen zweener Gelehrten beſinnen, davon der älteſte in der Grammatik und Kunde der deutſchen Sprache, und der jüngſte in der Grammatik und Kunde der morgenländiſchen, vorzügliche Einſichten und Verdienſte beſitzen, die aber über das Genie derſelben viele Vorurtheile einer philoſophiſchen Myopie und philologiſchen Marktſchreyerey zur Richtſchnur ihres Urtheils angenommen und öffentlich aufrichten wollen. Der Ehrentitel eines Sprachmeiſters und Polyhiſtors iſt entbehrlich für den, der das Glück haben ſoll das Genie ihrer Profeßion zu treffen. Auch hier iſt es wahr, was Heſiod bey Gelegenheit der Schiffahrt von ſich rühmt:

Δειξω δη τοι μετρα πολυφλοισβοιο θαλασσης
ουτε τι ναυτιλιης σεσοφισμενος ουτε τι νηων - - -
αλλα και ως ερεω Ζηνος νοον αιγιοχοιο·
Μουσαι γαρ μ᾽ εδιδαξαν αθεσφατον υμνον αειδειν.

Da ſich unſere Denkungsart auf ſinnliche Eindrücke und die damit verknüpfte Empfindungen gründet; ſo läßt ſich ſehr wahrſcheinlich eine Uebereinſtimmung der Werkzeuge des Gefühls mit den Springfedern der menſchlichen Rede vermuthen. Wie nun die Natur eine gewiſſe Farbe oder Zuſchnitt des Auges einem Volke eigen macht; eben ſo leicht hat ſie, uns unbemerkte Modificationen, ihren Zungen und Lippen mitthellen können. Thomas Willis (Cerebri Anatome neruorumque deſcriptio & vſus: cap. XXII.) fand in den Aeſten des fünften Nervenpaars die Urſache, warum Liebäugeln und Küſſen der Liebe, dieſer beredten Leidenſchaft, zum allgemeinen Wörterbuche dienen.

Der Umgang mit Tauben und Stummen giebt viel Licht in der Natur der älteſten

Sprachen. Der bloſſe Hauch eines Lautes iſt hinlänglich die künſtlichſten Diſtinctionen zu machen. Die Stimme der Thiere komt uns für ihren gemeinſchaftlichen Wechſel eingeſchränkter vor, als ſie ſeyn mag, weil unſere Sinnen unendlich ſtumpfer ſind. Mit der Leichtigkeit zu reden und der Gewohnheit zu hören, wächſt die Zerſtreuung von beyden Seiten und die Bedürfnis neuer Hülfsmittel. Der Rythmus und die Accentuation vertrat die jüngere Dialectik: ein tactfeſtes Ohr und eine tonreiche Kehle gaben ehmals hermenevtiſche und homiletiſche Grundſätze ab, die den unſrigen an Gründlichkeit und Evidenz nichts nachgaben. Man ſieht hieraus, wie die Bewandnis der Aufmerkſamkeit und ihrer Gegenſtände die Sprache eines Volkes erweitern und einſchränken, und ihr dieſen oder jenen Anſtrich geben können.

Zweytens; Modewahrheiten, Vorurtheile des Augenſcheins und Anſehens, die bey einem Volk circuliren, machen gleichſam die künſtliche und zufällige Denkungsart deſſelben aus und haben einen beſondern Ein-

fluß in ſeine Sprache. Der Augenſchein der mathematiſchen Lehrart und das Anſehen der franzöſiſchen und engliſchen Schriftſteller haben bey uns groſſe entgegen geſetzte Veränderungen hervorgebracht. Es iſt ein eigen Glück für unſere Sprache geweſen, daß die Ueberſetzungs- und Demonſtrirſucht ſich einander gleichſam die Stange gehalten; die letzte würde ſie zu einem Roſenkranz abgezählter Kunſtwörter, und die erſte zu einem Netz gemacht haben, das gute und faule Fiſche allerley Gattung fängt und aufnimmt. Wer über den Einfluß der Meynungen in die Sprache eines Volkes Unterſuchungen anſtellen will, muß dieſen zwiefachen Unterſcheid nicht überſehen. Die erſte Gattung der Meynungen macht die unbewegliche Denkungsart eines Volks, die andere die bewegliche aus. Jene kan ſehr füglich als die älteſte, und dieſe als die neueſte betrachtet werden. Zum Gleichnis mag die Geſchichte des Hutes in Gellerts Fabeln oder die Lehre der Aerzte von unſerm Leibe dienen, der in einem kurzen Kreyslauf von Jahren immer verwandelt

wird und doch derſelbe bleibt, die ganze Haus-
haltung des natürlichen Lebens hindurch, von
der Empfängnis an bis zur Verweſung. *

Iſt es der Abt Plüche in ſeiner Mechanique des langues oder der Herr Diderot in ſeinem Hirtenbriefe über die Tauben und Stummen zum nützlichen Unterricht derer geſchrieben, die ſchon wiſſen wie man fra-

* Η θνητη Φυσις ζητει κατα τὸ δυνατον αει τε ειναι και αθανατος, δυναται δε ταυτη μονον τῃ γενεσει, οτι αει καταλειπει ετερον νεὸν αντι του παλαιου· επει και εν εκαστον των ζῴων ζην καλειται, αλλα νεος αει γιγνομενος, τα δε απολλυς, και κατα τας τριχας, και σαρκα, και οσ̣α, και αιμα και ξυμπαν το σωμα, και μη οτι κατα το σωμα αλλα και κατα την ψυχην οι τροποι, τα ηθη, δοξαι, επιθυμιαι, ηδοναι, λυπαι, Φοβοι τουτων εκαστα ουδεποτε τα αυτα παρεστιν εκαστῳ· αλλα τα μεν γιγνεται, τα δε απολλυται· πολυ δε τουτων ατοπωτερον εστιν, οτι και αι επιστημαι, μη οτι αι μεν γιγνονται, αι δε απολλυνται ημιν, και ουδεποτε οι αυτοι εσμεν ουδε κατα τας επιστημας, αλλα και μια εκαστη των επιστημων ταυτον πασχει. — Diotima in Platons Phädrus.

fragen und wie man antworten muß, der die ſcholaſtiſche Philoſophie beſchuldigt, die gezwungene Rangordnung in den franzöſiſchen Syntax eingeführt zu haben? Ich laſſe dieſe Muthmaſſung hier in ihrem Werth; was haben aber nicht Meynungen in die Grammatiken ausgeſtorbener und lebender Sprachen für Einfluß gehabt, und die meiſten Methoden jene zu verſtehen und dieſe fortzupflanzen, ſind entweder Irrgänge des Wandels nach väterlicher Weiſe, oder dieſer und jener Modewahrheit, die ein Gelehrter (*παραλογιζομενος εν πιθανολογια*) * ſeinen Zuhörern wahrſcheinlich zu machen weiß.

Drittens; das Gebiet der Sprache erſtreckt ſich vom Buchſtabiren bis auf die Meiſterſtücke der Dichtkunſt und feinſten Philoſophie, des Geſchmacks und der Kritik; und der Charakter derſelben fällt theils auf die Wahl der Wörter, theils auf die Bildung der Redensarten. Da der Begrif von dem, was man unter Sprache verſteht, ſo vielbedeutend iſt; ſo wäre es am beſten denſelben nach

* Koloſſ. 2, 4.

nach der Abſicht zu beſtimmen, als das Mittel unſere Gedanken mitzutheilen und anderer Gedanken zu verſtehen. Das Verhältnis der Sprache zu dieſer doppelten Abſicht würde alſo die Hauptlehre ſeyn, aus welcher die Erſcheinungen von dem wechſelsweiſen Einfluß der Meynungen und Sprache ſo wohl erklärt als zum voraus angegeben werden könnten.

Da ich weiß, daß den Leſern wöchentlicher Frag- und Anzeigungsnachrichten nichts an der Entwickelung dieſes Begrifs gelegen ſeyn kann, und ich von den Stimmen ihres Urtheils weder für meinen Namen noch für meine Einkünfte etwas erwarten darf: ſo bin ich der Mühe überhoben, die akademiſche Frage mit dieſem Schlüſſel ſelbſt aufzulöſen. Ein Philoſoph, dem es bequemer fällt ein Dutzend Abhandlungen über einen Schulſatz zu ſchreiben als ein halbdutzend bereits gedruckter zu leſen, wird mit der Spur des Verhältniſſes, wohin er jetzt verwieſen worden, ſo zufrieden ſeyn als jener alte Weltweiſe über den Anblick einer geometriſchen Figur, weil

er

er ein unbekanntes Land nicht länger für eine unangebaute Wüſteney anſahe.

An Beobachtungen fehlt es uns nicht, wodurch das Verhältnis der Sprache zu ihren wechſelsweiſen Gebrauch ziemlich genau beſtimmt werden kann. Die Einſicht in dies Verhältnis und die Kunſt ſelbiges anzuwenden, gehört mit zu dem **Geiſt der Geſetze** und zu den Geheimniſſen der Regierung. * Eben dies Verhältnis macht **klaßiſche Schriftſteller.** Der Unfug Sprachen zu verwirren, und der Köhlerglaube an gewiſſe Zeichen und Formeln ſind bisweilen Staatsſtreiche, die im Reiche der Wahrheit mehr auf ſich haben als die kräftigſte friſchgegrabene Wurzel eines Wortes oder die unendli-

* Πειρωνται τινες συναγειν ως ΟΝΟΜΑΚΡΙΤΟΥ μεν γενομενου πρωτου δεινου περι νομοθεσιαν, γυμνασθηναι δ᾽ αυτον εν Κρητῃ Λοκρον οντα και επιδημουντα κατα τεχνην μαντικην· τουτου δο γενεσθαι Θαλητα εταιρον· Θαλητος δε ακροατην Λυκουργον και Ζαλευκον· Ζαλευκου δε Χαρονδαν — Ariſtot. de Republ. Lib. II. cap. 12.

che Genealogie eines Begrifs; Staatsſtreiche, die einem gelehrten Kannengieſſer und redſeeligen Handwerksburſchen nicht in ſeinen beſten Träumen einfallen.

Ich will mit ein Paar Beyſpielen ſchlüſſen, wo die Sprache in Meynungen und Meynungen in die Sprache einen Einfluß zu haben ſcheinen. Wer in einer fremden Sprache ſchreibt, der muß ſeine Denkungsart, wie ein Liebhaber, zu bequemen wiſſen. * — — Wer in ſeiner Mutterſprache ſchreibt, hat das Hausrecht eines Ehmanns, falls er deſſen mächtig iſt. Ein Kopf, der auf ſeine eigene Koſten denkt, wird immer Eingriffe in die Sprache thun; ein Autor hingegen auf Rechnung einer Geſellſchaft, läßt ſich die ihm vorgeſchriebene Worte wie ein Miethsdichter die End-

B reime

* Jede Sprache fordert eine Denkungsart und einen Geſchmack, die ihr eigenthümlich ſind: daher prahlte Ennius mit einem dreyfachen Herzen, faſt wie Montagne mit ſeiner Seele von drey Stockwerken. — Q. Ennius *tria corda* habere ſeſe dicebat, quod loqui *Graece* & *Oſce* & *Latine* ſciret. A Gellius Noct. Attic. XVII, 17.

reime (bouts-rimés) gefallen, die ihn auf die Gleiſe derjenigen Gedanken und Meynungen bringen, ſo ſich am beſten ſchicken. Das gemeine Weſen hat mehrentheils für dergleichen gangbare Schriftſteller die Schwäche eines beſtallten Schulmeiſters gegen ſolche Kinder, die fertig aufſagen können, wenn ſie auch von ihrer Lection nicht mehr verſtehen ſollten, als der Herr Merian von der neuen Mutterſprache der gelehrten Republik. Ich habe dieſes würdigen Mitgliedes bündigen und reizenden Auszug der Preißſchrift mit deſto mehr Vergnügen geleſen, weil ich dadurch Anlaß nehmen können auf die Ehre ſeines Umganges zurück zu denken, und bediene mich dieſer Gelegenheit das Gedächtnis ſeiner Freundſchaft mit der ſchuldigſten Achtung
zu feyren.

Η ΑΓΑΠΗ ουδεποτε εκπιπτει· ειτε δε ΠΡΟΦΗΤΕΙΑΙ, καταργηθησονται. ειτε ΓΛΩΣΣΑΙ, παυσονται. ειτε ΓΝΩΣΙΣ καταργησεται. ΕΚ ΜΕΡΟΥΣ δε γινωσκωμεν, και ΕΚ ΜΕΡΟΥΣ προφητευομεν — —

Vermiſchte Anmerkungen
über die Wortfügung
in der franzöſiſchen Sprache,
zuſammengeworfen,

mit

patriotiſcher Freyheit,

von einem

Hochwohlgelahrten Deutſch-Franzoſen.

LECTORI MALEVOLO S.

Adulescens! quoniam ſermones habes non publici ſaporis, et quod rariſſimum eſt, amas bonam mentem, non fraudabo te arte ſecreta.

T. PETRONIUS ARBITER.

Num ſuris? an prudens ludis me obſcura canendo?

Horat. Lib. II. Sat. 5.

Das Geld und die Sprache ſind zween Gegenſtände, deren Unterſuchung ſo tiefſinnig und abſtract, als ihr Gebrauch allgemein iſt, Beyde ſtehen in einer näheren Verwandſchaft, als man muthmaſſen ſollte. Die Theorie des einen erklärt die Theorie des andern; ſie ſcheinen daher aus gemeinſchaftlichen Gründen zu flieſſen. Der Reichthum aller menſchlichen Erkenntnis beruhet auf dem Wortwechſel; (*) und es war ein Gottesgelehrter von durchdringendem Witz, der die Theologie, — dieſe älteſte Schweſter der höheren Wiſſenſchaften, — für eine Grammatick zur Sprache der heiligen Schrift erklärte. Alle Güter hingegen des bürgerlichen oder geſellſchaftlichen Lebens beziehen ſich auf das Geld als ihren

allgemeinen Maasſtab, dafür es auch Salomo (**) ſchon nach einigen Ueberſetzungen erkannt haben ſoll.

(*) Speech, thought's canal! ſpeech, thought's criterion too! Young.

(**) הכסף יענה את־הכל׃ Eccleſ. X, 19 — — Ἓν δή τι εἶναι· τοῦτο δὲ ἐξ ὑποθέσεως· διὸ νόμισμα καλεῖται· τοῦτο γὰρ πάντα ποιεῖ σύμμετρα· μετρεῖται γὰρ πάντα νομίσματι· Ariſtoteles de Moribus Lib. V. cap. 8. Im erſten Buch de republica nennt er das Geld ςοιχεῖον καὶ πέρας τῆς ἀλλαγῆς.

Man darf ſich alſo nicht wundern, daß die Beredſamkeit in den Staatsunternehmungen der älteſten Zeiten ein eben ſo ſtark Gewicht gehabt, als das Finanzweſen in der Klugheit und im Glück der unſrigen (*). Im gegenwärtigen Jahrhundert würde es dem Julius Cäſar vielleicht ſo nützlich geſchienen haben, ein auſſerordentlicher Münzmeiſter zu werden, als es ihm damals rühmlich

dauchte

dauchte ein feiner Grammaticker zu ſeyn. Seine Bücher de analogia ſind verloren gegangen, und waren vermuthlich nicht von ſo gutem Gehalt als die Geſchichte ſeiner Heldenthaten, wie jeder kritiſche Leſer leicht erachten kann.

(*) *Αμοιβη γαρ εοικε νομισματος η τȣ λογȣ χρεια* — Plutarchus de Pythiae oraculis metricis. Eben derſelbe im Leben **Phocions**: *ως η τȣ νομισματος αξια πλειστην εν ογκῳ βραχυτατῳ δυναμιν εχει, ȣτω λογȣ δεινοτης πολλα σημαινειν απ᾽ ολιγων.*

Es darf uns eben ſo wenig befremden, daß ein Varro durch ſeine Werke über die Landwirthſchaft und Etymologie den Titel des **gelehrteſten Römers** behauptet; wenn eine aſtronomiſche Reiſebeſchreibung von der Milchſtraſſe, die Schutzſchrift eines metaphyſiſchen Loſungwortes, die Empfehlung neuer concinnatum et ingenioſarum ineptiarum (wie

Bacon ſich irgendwo ausdrückt) in der Natur- und Sittenlehre, dem Namen unſerer jüngſten Scribenten oft Flügel, wenigſtens wächſerne, geben.

Die Gleichgültigkeit der meiſten Kaufleute, beſonders der glücklichen, iſt eine Wohlthat für das gemeine Weſen, das in Ermangelung patriotiſcher Tugenden bey kläreren Einſichten weit mehr Gefahr laufen würde, als es jezt durch den Unterſchleif ihrer Feigenblätter Schaden leiden mag. Law, der berühmte Actienhändler, hatte über das Geld als ein Weltweiſer und Staatsmann ſtudiert; er kannte den Handel beſſer als das Wagſpiel, dem er zu Gefallen ein irrender Ritter wurde. Sein Herz aber war ſeinem Verſtande nicht gewachſen; dies brach ſeinen Entwürfen den Hals und hat ſein Andenken verhaßt gemacht, deſſen Ehrenrettung ich blos auf ſeine hinterlaſſene Schriften einſchränke.

Die Unwiſſenheit des Gelehrten in den Tiefen der Sprache biethet gleichfals unendlichen Misbräuchen die Hand, kommt aber vielleicht noch gröſſeren zuvor, die dem menſchlichen

lichen Geſchlecht deſto nachtheiliger fallen würden, je weniger die Wiſſenſchaften ihr Verſprechen den Geiſt zu beſſern, heutiges Tages erfüllen. Dieſer Vorwurf beſchämt die Sprachkünſtler und Philologen am ſtärkſten, ſo man als die Banquiers der gelehrten Republick anſehen kann. Pace *Veſtra* liceat dixiſſe, *primi omnium* — — Petron.

In der Vergleichung, welche man bey Gelegenheit einer Streitfrage zwiſchen der lateiniſchen und franzöſiſchen Sprache angeſtellt, gerieth man auch auf eine Unterſuchung der Lehre von den Inverſionen. Es iſt bekannt, wie weit die Freyheit in der römiſchen Sprache geht die Wörter zu verſetzen, und daß man in Schulen die Gewohnheit hat, dieſe Schönheit der alten Schriftſteller, durch das ſogenannte conſtruiren, zu vernichten; weil durch dieſen methodiſchen Unfug dem Ohr der Jugend die Uebung des Wohlklangs, der zu einem lateiniſchen Perioden gehört, entzogen wird, und zugleich der Nachdruck des

Sinns vielmals verloren geht, wo durch die Stellung der Wörter die Aufmerkſamkeit des Leſers oder Zuhörers erweckt und ſtuffenweiſe unterhalten werden ſoll.

Die deutſche Sprache iſt ihrer Natur nach vor andern dieſer Inverſionen fähig; und ihre Kühnheit trägt mit zum Anſehn unſerer poetiſchen Schreibart bey. Ich will ein leichtes Beyſpiel anführen. Wir können ohne Abbruch der Reinigkeit und Deutlichkeit ſagen: Er hat mir das Buch gegeben.

Mir hat er das Buch gegeben.

Das Buch hat er mir gegeben.

Gegeben hat er mir das Buch. Die erſte Wortfügung iſt die geradeſte; oder der Nachdruck derſelben kann auf denjenigen, der gegeben hat, gelegt werden. In der zwoten ruht der Hauptbegrif auf dem Worte mir; in der dritten weiſt man auf das Buch; in der letzten auf die Handlung des Zeitwortes. Man ſieht hieraus, daß die Inverſion nicht ſchlechterdings willkührlich oder zufällig, ſondern dem Urtheil des **Verſtandes** und des **Gehörs** unterworfen iſt.

Die

Die Urſache nun, warum der Syntax einiger Sprachen dieſe Verſetzung der Wörter mehr oder weniger erlaubt, hängt größtentheils von der Beſchaffenheit ihrer grammatiſchen Etymologie ab. Je characteriſtiſcher ſelbige iſt, deſto mehr Inverſionen finden in der Wortfügung ſtatt. Je mannigfaltiger und je ſinnlicher die Veränderungen der beweglichen Redetheile, nämlich, der Nenn- und Zeitwörter, durch die Etymologie der Sprachkunſt bezeichnet werden: deſto ungebundener kann ihre ſyntactiſche Zuſammenſetzung ſeyn. Die Etymologie der franzöſiſchen Sprachkunſt hat aber theils nicht ſo viele theils nicht ſo kenntliche Merkmale; daher verbietet ſich der Gebrauch der Inverſionen in ihrer Wortfügung von ſelbſt.

Es fehlt dem Franzöſiſchen gänzlich an Fallendungen und folglich an Deklinationen.*) Um die Abhängigkeit der Nennwörter anzuzeigen, bedient man ſich am häufigſten der Vorwörter de (von) und à (ad), wie die engliſche

liſche Sprache of (af) und to (zu); die man mit + und — (den Zeichen der beyden Hauptveränderungen in der Größenlehre) vergleichen könnte.

(*) — — Φρυγες σμικρον τι παρακλινοντες. Sokrates in Platons Kratylus.

Ein Nennwort, ſo unmittelbar (das heißt, ohne Prápoſition) von dem Zeitwort regiert wird, muß alſo ordentlich ſeine Stelle hinter demſelben einnehmen, wenn ich ſeine Abhängigkeit gewahr werden ſoll.

„Le jeune Hébreu tua le géant

„Le géant tua le jeune Hébreu

„Memes articles: memes mots: & deux ſens contraires, ſagt der Schriftſteller; aus dem ich dies Exempel borge (*). Das Deutſche hingegen leidet hier eine Verſetzung ohne Umkehrung des Verſtandes.

Der hebräiſche Jüngling erlegte den Rieſen.

oder: Den Rieſen erlegte der hebräiſche Jüngling. Die Endung des deutſchen Artickels und Nennwortes iſt hinlänglich das Gebieth des

des Verbi zu unterſcheiden, und die Stellung der Wörter hebt dieſen Unterſcheid nicht auf.

(*) La Mechanique des langues ou l'art de les enſeigner. Par Mr. Pluche, à Paris 1751 im erſten Buch.

Wie die lateiniſche Deklinationsform durch eine falſche Anwendung ſich in die franzöſiſche Sprachkunſt eingeſchlichen; ſo iſt die Lehre von den Artickeln darin, durch eine ſeichte Beobachtung verworren gerathen. Der Kürze (*) wegen verweiſe auf die Grammaire des Reſtaut, den ich mir weder die Mühe zuſammen zu ziehen noch zu ergänzen geben mag.

(*) — — qua nihil apud aures *vacuas* atque *eruditas* poteſt eſſe *perfectius*. Quint. Lib. X.

Man hat das Herkommen des Artickels den Saracenen zuſchreiben wollen; mit wie viel Grunde, weiß nicht. Sollten ſie nicht auch das Glockenſpiel oder Geläute des Reims

in die Dichtkunſt eingeführt haben (*) (†)? In einer Abhandlung des Erzbiſchofs Pantoppidan über die däniſche Sprache, erinnere mich geleſen zu haben, daß ſelbige das beſondere an ſich habe, die Artickel ihren Nennwörter hinten anzuhängen. Einen ziemlich ähnlichen Contraſt macht die Emphaſis Aramaea in den morgenländiſchen Mundarten.

(*) *Rytbmi* cum *alliteratione* auidiſſimae ſunt aures Arabum. *Alb. Schultens* in Florileg. Sentent. Arabic. adi. *Rudimentis Linguae Arabicae auctore Thoma Erpenio* p. 160. In der Vorrede ſagt Schultens von dieſer Blumenleſe: *Florilegium Sententiarum* excerptum ex MS. Codice *Bibliothecae publicae*, in

(†) Dieſer Einfall iſt ſchon von vielen Gelehrten für eine hiſtoriſche Wahrheit angenommen worden. Nur neulich laß in Giannoni Geſchichte von Neapel Buch IV. Kap. X. daß die Sicilianer zuerſt die Reime von den Arabern erhalten haben ſollen, hierauf die übrigen Italiener. Thomas Campanella wuſte ein ſklaveniſch Lied auswendig, worin ſtand, daß die Araber den Reim nach Spanien gebracht. Der Herausgeber.

in quibus *linguae arabicae* Genius egregie relucet, natiuumque illum cernere licet caracterem qui per *rhythmos* & *alliterationes* mera vibrat acumina. — — *Elnawabig* vel *Ennawawig* inſcribitur iſtud *Florilegium* venuſtiſſimum, quod vocabulum deſignat *ſcaturientes* partim *poetas*, partim *verſus* vel *rhythmos*, nobiliore quadam vena ſeſe commendantes — — Dignum eſt totum illud opuſculum commentario *Zamachsjarii*, Philologorum arabum facile principis, illuſtratum, quod diem lucemque adſpiciat.

Der wahre Gebrauch des Artickels iſt vornemlich logiſch (*), und dient der Bedeutung eines Wortes ſeine Einſchränkung, oder eine beſondere Richtung zu geben.

(*) Articulus numeralis (ein, eine) notat vocis generalis particulari cuidam (ſiue ſpeciei, ſiue indiuiduo ſaltem vago) applicationem — — Articulus demonſtratiuus (der, die, das) notat particularium vnius pluriumve (quibus actu applicatur vox generalis) deter-

terminationem. Neuter horum articulorum praefigitur vel voci generali generaliter ſignificanti (vtpote cuius ſignificatio particularibus actu non applicatur) vel nomini proprio (quod ex ſe ſatis innuit & indiuiduum & quidem determinatum) vel etiam vbi aliud aliquod adiectiuum adeſt, quod hos articulos virtualiter contineat (redundarent enim) Jo. Wallis, Geometriae Profeſſoris Sauiliani Grammatica Linguae Anglicanae. Oxoniae 1653. Cap. 3.

Worin eigentlich aber die Natur der Beſtimmung beſtehe, die in dem Artickel le, la liegt, und die Arten dieſer Beſtimmung ſind noch nicht deutlich genug auseinander geſetzt worden (*). Die Schuld liegt meines Erachtens größtentheils an den mangelhaften Erklärungen von dem rechten Begrif eines ſelbſtſtändigen Nennwortes und eines Beywortes (nominis Subſtantiui & Adiectiui) der eine Oberſtelle unter den ontologiſchen Aufgaben verdiente. Alle nomina Propria ſind bloße Beywörter (**), daher ſie keinen Artickel

ckel heiſchen, ſondern durch den Zuwachs deſſelben zu Appellatiuis, wie die Adiectiua zu Subſtantiuis im Franzöſiſchen werden. Hierauf gründen ſich auch die Hauptregeln von dem Geſchlecht der Wörter im Lateiniſchen und andern Sprachen. Dieſe Zweydeutigkeit in der grammatiſchen Qualität der Nennwörter, iſt durch die Reflexions philoſophiques ſur l'origine des langues & ſur la ſignification des mots eines Maupertuis — —
(Quis deſiderio ſit *pudor* aut modus
Tam chari capitis?——)nicht gehoben worden.

(*) Grammaire generale & raiſonnée. Ouvrage de l'invention du grand Arnauld & de la compoſition de Dom Cl. Lancelot. Edition de Meynier, à Erlang. 1746. pag. 49.

(**) Leibnitz machte bekanntermaßen ein Axioma daraus: Omnia nomina propria aliquando fuiſſe appellatiua.

Leſer, die nicht nur dasjenige einſehen, worüber man ſchreibt, ſondern auch was man zu verſtehen geben will (*), werden ge-

genwärtige Anmerkungen leicht und gern ohne fernere Handleitung über die etymologiſche Signatur der Zeitwörter, die im Franzöſiſchen mehr in das Aug als Ohr fällt, fortſetzen können. Für Kinder, denen man den Brey fertiger Biſſen in den Mund ſchieben muß, gehören Schriftſteller, die gründlichere Lehrmeiſter ſind, als ein Notenſchreiber ſeyn darf. Kennern und Liebhabern, die ſelbſt Anmerkungen zu machen wiſſen, fehlt es nicht an der Gabe anderer ihre anzuwenden, und an der Behändigkeit die Ellipſes einer Abhandlung ohne einen Lambertus Bos (**) aufzulöſen.

(*) In omnibus eius operibus *intelligitur* plus ſemper quam *pingitur*, ſagt Plinius vom Pinſel des Timanths Hiſt. Nat. lib. XXXV. Cap. 16.

(**) Ein holländiſcher Gelehrter, deſſen Gloſſarium über die elliptiſche Redensarten der griechiſchen Sprache auf Schulen bekannt iſt.

Ueberhaupt iſt die Dienſtfertigkeit der perſönlichen Fürwörter im Franzöſiſchen ein be-

bequemes Wahrzeichen der Zeitwörter, welche ihren Endungen nach ſich ſelten von den Nenn- und Beſtimmungswörtern unterſcheiden, auch wird der ſonſt unvermeidliche Misverſtand der Perſonen, wie im Deutſchen, dadurch völlig verhütet.

Das Vereinigungszeichen ne, die Beziehungswörterchen y und en, welche den Zeitwörtern im Franzöſiſchen vorangeſchickt werden, haben ſich vermuthlich ſelbſt dieſe Stelle ihrer Sicherheit wegen wählen müſſen, da dem Verſtande eines Satzes als ihrem Monadenkörper unendlich gelegen iſt. Die Ordnung aller dieſer Redetheilchen, wohin noch einige Fürwörter gehören, ſcheinet hiernächſt auch nach der Flüßigkeit der Ausſprache und einigen Zufälligkeiten ihrer Vereinigung eingefädelt zu ſeyn.

Ordinis haec virtus erit, & *Venus* (aut ego fallor)
Vt iam nunc dicat, *iam nunc debentia dici*
Pleraque differat & *praeſens in tempus omittat*;
Hoc amet, hoc ſpernat *promiſſi carminis auctor*.
HOR. ad PIS.

Ich ſchüttle jetzt den Staub der Werkſtäte von meiner Feder ab, die zur Abwechſelung noch einen Ausfall in das freyere Feld der Betrachtung und des Geſchmacks wagen ſoll; wenn ich vorher eine Erinnerung für diejenige gemacht habe, welche die franzöſiſche Sprache in ihrer Wortfügung einer Monotonie beſchuldigen, ohne zu erwägen, daß eine ebenmäßige durch die hörbare Endungen und ihre öftere Zuſammenkunſt im Lateiniſchen unvermeidlich iſt.

Roußeau, der Philoſoph von Genf, hat in einem Sendſchreiben über die franzöſiſche Muſick, dieſer Nation aus den Eigenſchaften ihrer Sprache alle Anſprüche auf einige Verdienſte in der Tonkunſt abzuſtreiten geſucht. Gewonnen Spiel für ihn, wenn man entweder die Kirchenmuſick unſerer Koloniſten zum Muſter der Vergleichung; oder die ſchwärmeriſche Stimme welſcher Verſchnittenen zur Schiedsrichterin der Harmonie machen will. Die Fehler aber,

welche

welche man den Sprachen aufbürdet, rühren immer von der Untüchtigkeit eines Autors oder Componiſten her, in der Wahl ſeiner Materie und in der Art ſelbige zu behandeln. Suam quique culpam *actores* ad *negotia* transferunt. (*)
— — Cui *lecta potenter* erit res,
nec *facundia* deſeret hunc, nec *lucidus ordo*. (**)

(*) *Salluſt.* in Iugurtha. (**) *Horat.* ad Piſon.

Daß die franzöſiſche Sprache ſelbſt zur epiſchen Dichtkunſt aufgelegt iſt, möchte eher einigen Baudevillen als der Henriade anzuſehen ſeyn. Der Schluß von einem Gaſſenliedchen auf die künftige Würklichkeit eines Heldengedichts wird niemanden ebentheuerlich vorkommen, ſeit der Entdeckung einer Meiſterhand von dem Urſprung eines wichtigern Werkes, als eine Epopee iſt, und das, in Frankreich nämlich, von einem nichtigen Vaudeville herzuleiten. Les *Bourbons*, bekennt eine glaubwürdige Geſchichtſchreiberin ihres Geſchlechts, (*) ſont gens fort appliqués aux bagatelles — — peut-etre moi-meme auſſi bien que les autres — —

(*) Siehe den Herrn und den Diener geſchildert mit patriotiſcher Freyheit, S. 147.

Um der Aufſchrift meiner vermiſchten Anmerkungen ein Genüge zu leiſten, bediene mich dieſer zufälligen Anführung, meinen hochwohlgelahrten Patriotiſmum über die Schilderey des Herrn und des Dieners auszulaßen. — Dieſe Rhapſodie iſt zum Theil aus franzöſiſcher Seyde geſponnen; daher man ſo gewiſſenhaft geweſen, Frankreich mit Wucher für den Gebrauch ihrer Materialien Erſtattung zu thun. Ein abermaliger Beweis deutſcher Ehrlichkeit, die aber dem Wachsthum der Klugheit oft Eintrag thut. Da die glänzende Haut des Originals viel Aufſehens gemacht; ſo ſoll eine ſummariſche Zergliederung des inneren Baues hier eingerückt werden. „Der Autor ſcheint ein „Fremdling im Kabinet, doch deſto bekann„ter im Audienzſaal und der Kanzelley zu „ſeyn. — — Die wahre Staatskunſt, zu „thätig und zu ſchlau, ſich mit *piis deſide„riis* aufzuhalten, muß auch nicht mit Sit„tenſprüchen, Wirthſchaftsvortheilen „und Ceremonielgeſetzen verwechſelt wer-

„den.

„den. — — Seine Bücher: und Welt:
„Kenntniß iſt unzuverläßig, *Fundusque*
„*mendax* — auf den ſich deuten lieſſe, was Ho:
„raz vom Umgange mit Matronen meynt:
— — — vnde laboris
Plus haurire mali eſt, quam *ex re decerpere fructus.*
„Ein Magazin des ſchönen Geſchmacks
„kann die Urkunden der Gelehrſamkeit nicht
„vertreten. Das unſtätige Aug eines neu-
„gierigen (ohne den ſtarren Blick eines prü:
„fenden) Beobachters (zumahl auf Reiſen,
„und noch mehr an Höfen) ermüdet ohne zu
„ſätigen, giebt mehr Zerſtreuung als Un:
„terricht, gewöhnt zwar zum Bewundern,
„aber nicht zum Urtheilen, das im Tadeln
„richtiger und feiner ſeyn muß als im Lo-
„ben. —— Die Unverdaulichkeit der Sa:
„chen macht die Schreibart ungeſund, die
„mehr nach Galle und Eßig als Salz und
„Gewürz ſchmeckt, mit Froſt und Hitze ab:
„wechſelt.„ Ein Pädagog kleiner Fürſten
(die aber große Diener, ſagt man, (†) haben,

 und

(†) S. im XI. Th. der Briefe die neueſte Litteratur betreffend, die Nachſchrift des 180ſten S. 37.

und in der That am nöthigſten hätten) wird dieſe *licentiam poeticam* eines Scholiaſten mit derjenigen Mäßigung aufzunehmen wiſſen, die zu dem hohen Alter und den Früchten deſſelben rathſam iſt, wovon die Vorrede weißagt. Des Herrn von Moſers Gemüth iſt übrigens zu edel, als daß er die Küße eines Wäſchers, den es recht gut meynenden Schlägen eines Liebhabers, vorziehen ſollte.

Die Reinigkeit einer Sprache entzieht ihrem Reichtum; eine gar zu gefeſſelte Richtigkeit, ihrer Stärke und Mannheit. — In einer ſo groſſen Stadt, als Paris iſt, lieſſen ſich jährlich, ohne Aufwand, vierzig gelehrte Männer aufbringen, die unfehlbar verſtehen, was in ihrer Mutterſprache lauter und artig, und zum Monopol dieſes Trödelkrams nöthig iſt. — Einmal aber in Jahrhunderten geſchieht es, daß ein Geſchenk der Pallas, — ein Menſchenbild, — vom Himmel fällt, bevollmächtigt, den öffentlichen Schatz einer Sprache mit Weisheit, — wie ein Süll̃y, zu verwalten, oder mit Klugheit, — wie ein Colbert, zu vermehren.

Die

Die
Magi aus Morgenlande, zu Bethlehem.

τι αν θελοι ο ΣΠΕΡΜΟΛΟΓΟΣ
ουτος λεγειν;

INCIPE PARVE PVER! RISV COGNOSCERE MATREM.

Dem

Dem Publico iſt in dieſem Jahr, an deſſen Rande wir ſtehen, die Zeitung von zwo gelehrten Geſandſchaften verkündiget worden, davon die erſte eine aſtronomiſche Erſcheinung zum Augenmerk hat, von welcher bereits in unſern Frag- und Anzeigungsblättern unterrichtend und erwecklich gehandelt worden *; die andere aber betrift die morgenländiſche Litteratur, welche die Geſchichte des menſchlichen Geſchlechts ſowohl als der chriſtlichen Religion in ihren Alterthümern mit vielen Anekdoten bereichern kann.

Meine gegenwärtigen Gedanken werden dort zu ſtehen kommen, wo das Kindlein

war,

* Der merkwürdige und längſt erwartete ſeltene Durchgang der Venus durch die Sonnenſcheibe, wie derſelbe ſich auf unſern königsbergiſchen Horizont 1761. den 6. Junii des Morgens beſonders ſichtbar und zur Aufnahme der Aſtronomie höchſterwünſcht ereignen wird, von einem Verehrer dieſer ſchönen Wiſſenſchaft nach verſchiedenen aſtronomiſchen Tabellen berechnet und zur Einladung ſeiner Mitverehrer zur Beobachtung dieſer wichtigen Begebenheit dem Druck übergeben.

war, deſſen Geheimnißvolle Geburt die Neugierde der Engel und Hirten beſchäftigte, und zu deſſen Huldigung die Magi aus Morgenland, unter Anführung eines ſeltenen Wegweiſers, nach Bethlehem eilen. Ihre Freude über das endlich erreichte Ziel ihrer Wallfahrt drückte ſich ohne Zweifel in Solöciſmen aus, die heftigen und plotzlichen Leidenſchaften eigen zu ſeyn pflegen.

Hat es die Muſe eines eben ſo glücklichen Dichters als ſcharfſinnigen Kunſtrichters gewagt, den Beſuch der Hirten bey der Krippe in einem Singeſpiel zu feyren: ſo mag es mir erlaubt ſeyn, dem Andenken der Weiſen aus Morgenland einige Weyrauchkörner ſokratiſcher Einfälle anzuzünden.

An ſtatt einer Unterſuchung von dem Lehrgebäude einer dunkeln Secte, und den Trümmern ihrer Theogonie und Aſtrologie; an ſtatt einer Muthmaſſung von dem magiſchen Stern, die weder fontenelliſch noch algebraiſch gerathen möchte, werde ich mich in einer allgemeinen Betrachtung über die Moralität ihrer Reiſe einſchränken.

Das

Das menſchliche Leben ſcheinet in einer Reihe ſymboliſcher Handlungen zu beſtehen, durch welche unſere Seele ihre unſichtbare Natur zu offenbaren fähig iſt, und eine anſchauende Erkäntniß ihres würkſamen Daſeyns auſſer ſich hervor bringt und mittheilet.

Der bloſſe Körper einer Handlung kann uns ihren Werth niemals entdecken; ſondern die Vorſtellung ihrer Bewegungsgründe und ihrer Folgen ſind die natürlichſten Mittelbegriffe, aus welchen unſere Schlüſſe nebſt dem damit gepaarten Beyfall oder Unwillen erzeuget werden.

Dies Geſetz der Erfahrung und Vernunft ſcheint der Reiſe unſerer Pilgrimme nicht günſtig zu ſeyn, wenn ſelbige ihrer Entſcheidung anheim fiele. Der Bewegungsgrund ihrer Ankunft aus ihrem eigenen Munde, dringt unſerm Urtheil einen längſt verjährten Wahn, den Eindruck einer Sage auf, an die ſie ſich, als ein feſt prophetiſch Wort gehalten hatten; — den Uebelſtand und das Unrecht zu geſchweigen, womit ſie ſich als Bürger an ihrem Vaterlande, durch

eine

eine ſo weit getriebene Hochachtung für einen fremden Landesherrn, vergiengen. Was die Folgen ihrer Unternehmung anlangt, ſo läſt ſich leicht erachten, daß die Mütter, welche das Blutbad ihrer Kinder beweinen muſten, auch über die Unbedachtſamkeit und den Vorwitz dieſer Fremdlinge werden geſeufzet haben. Der neugebohrne König der Jüden ſelbſt muſte flüchtig werden, weil er von ſeinen Anbetern Herodi, dem herrſchenden Antichriſt, der ein Lügner und Mörder von Anfang, verrathen war.

Zittert! betrogne Sterbliche, die ihr den Adel eurer Abſichten, zu eurer Gerechtigkeit macht! Das Syſtem des heutigen Jahres, das euch den Beweiß eurer Vorderſätze erläſt, wird das Mährchen des morgenden ſeyn. Schöpft Muth! betrogne Sterbliche, die ihr unter den Nachwehen eurer guten Werke verzweifelt, und die Ferſenſtiche eures Sieges fühlt! Der Wille der Vorſehung muß euch angelegentlicher ſeyn, als der Dünckel eurer Zeitverwandten und Nachkommen.

Doch

Doch laſt uns nicht die Wahrheit der Dinge nach der Gemächlichkeit, uns ſelbige vorſtellen zu können, ſchätzen. Es giebt Handlungen höherer Ordnung, für die keine Gleichung durch die Elemente (Satzungen) dieſer Welt heraus gebracht werden kann. Eben das Göttliche, das die Wunder der Natur, und die Originalwerke der Kunſt zu Zeichen macht, unterſcheidet die Sitten und Thaten beruffener Heiligen. Nicht nur das Ende, ſondern der ganze Wandel eines Chriſten iſt das Meiſterſtück * des unbekannten Genies, das Himmel und Erde für den einigen Schöpfer, Mittler und Selbſthalter erkennet und erkennen wird in verklärter Menſchengeſtalt.

Unſer Leben, heiſt es, iſt verborgen mit Chriſto in GOtt. Wenn aber Chriſtus, — unſer Leben, — ſich offenbaren wird, denn werden wir auch offenbar werden mit Ihm in der Herrlichkeit. Und anderswo: darum kennt euch die Welt nicht, denn ſie kennt Ihn nicht.

Noch

* Eph. II, 10.

Noch iſt nicht erſchienen was wir ſeyn werden. Wir wiſſen aber, wenn es erſcheinen wird, daß wir Ihm gleich ſeyn werden, denn wir werden Ihn ſehen wie Er iſt. Ja, ja, Er wird kommen, daß Er herrlich erſcheine mit Seinen Heiligen, und wunderbar mit allen Gläubigen.

Wie unendlich wird die Wolluſt derjenigen, die Seine Erſcheinung lieb haben, es der hohen Freude unſerer Schwärmer aus Morgenland, da ſie den Stern ſahen, zuvorthun! Voll Nachdruck und Einfalt ſagt die Urſchrift unſers Glaubens;

ἐχάρησαν χαρὰν μεγάλην
σφόδρα.

לישועתך קויתי יהוה

ετι γαρ μικρον οσον οσον, ο ΕΡΧΟΜΕΝΟΣ
ηξει και ου χρονιει.

Königsberg,
den $\frac{27}{16}$. des Chriſtmonaths 1760.

Klaggedicht,

in Geſtalt eines Sendſchreibens

über die

Kirchenmuſick;

an

ein geiſtreiches Frauenzimmer

auſſer Landes.

Gedruckt
auf Unkoſten des Herausgebers,
der ſein Poſtſcript, ſtatt der Vorrede, beſtens empfiehlt.

Luc. XIII, 20. 21.

Und abermal ſprach er: Wem ſoll ich das Reich GOttes vergleichen? Es iſt einem Sauerteige gleich, welchen ein Weib nahm, und verbarg ihn unter drey Scheffel Mehls, bis daß es ganz ſauer ward.

Meine K...

Sie haben den Reiz einer Sevigne für meinen Geſchmack, und den Werth einer Maintenon für mein Herz. Laſſen Sie ſich durch dieſes gedruckte Lob, das keine Lüge ſeyn wird, erbitten weiter zu leſen.

Ich erſetze den Mangel meiner Aufwartung, die ich neulich ſchuldig geweſen wäre, da ich Ihr Fenſter vorbey fuhr, durch ein feyerlich Sendſchreiben. Der Inhalt deſſelben wird Sie befremden, ſo ſehr ſonſt die meiſten Ihres Geſchlechts darauf horchen, daß ihre Liebhaber ähnliche Sayten mit meiner Aufſchrift, berühren ſollen — — Hat es einem großen Sänger Deutſchlands nicht unanſtändig geſchienen, in einer Ode an GOtt von einer paradieſiſchen Männin zu träumen, die keine Heva geworden; warum ſolte mir der kindiſche Anſchlag verdacht werden, in einer Elegie an ein geiſtreiches

Frauenzimmer von der Kirchenmuſick beyläufig zu handeln?

Sie erinnern ſich vielleicht einer Betſchweſter, die den künſtlichen Fleis ihrer Nadel zu Allmoſen verſchwendete: nach dieſem Beyſpiel hat meine Feder auch einmal für die milde Stiftung einer wöchentlichen Colleckte (*) gearbeitet. Ohnerachtet ich nur in der niedrigen Geſtalt eines Sprachmäcklers die gelehrte Bühne betreten wollte; befliß ich mich doch, wie ein guter Haushalter, Altes und Neues zu Markt zu bringen. Bey aller Demuth in der Wahl meiner Materie, bey aller Treue in der Ausarbeitung, hab ich leyder! erfahren müſſen, wie eitel der Mammonsdienſt der Muſen iſt, und daß man von unſerm gemeinen Weſen die Geſinnungen der Grosmuth nicht erwarten darf, womit Jener reiche, der

(*) Der Briefſteller verſteht das ſogenannte Intelligenzwerk, für welches die vorigen Stücke ausdrücklich aufgeſetzt wurden.

der arm wurde um unſertwillen, die Beyſteuer von zwey Scherflein aufzunehmen geruhte. — Aller Tadel der frechſten Splitterrichter verliert ſeinen Stachel, ſo bald man ſich erinnert, daß der ehrlichſte und beſcheidenſte Rädelsführer (*) eines Weges, den ſie eine Secte heiſſen, den Verdacht einer **gelehrten Krankheit** leiden mußte. —

Göttlich iſt es, meine Freundin! ja, göttlich iſt es, die Schwachheiten der Schwachen anzuziehen, und ſich ihrer Denkungsart ſo wenig als ihres Fleiſches und Blutes, zu ſeiner Tracht zu ſchämen; aber es iſt auch menſchlich zu **brennen** und feurige Kohlen auf den Haarſchedel derjenigen zu ſprechen, welchen die Wahrheit zum Stein des Anſtoßes gereicht und die ſich daran ärgern, wodurch ſie gewitzigt und gebeſſert werden können. Vergeben Sie es daher einem Jüngling, der ohne Begeiſterung weder ſchreiben noch liebeln mag, wenn er **brummt** (**) —

 und

(*) Apoſtelgeſch. XXVI, 24. 25.

(**) Jeſ. LIX, 11.

und von ſeiner empfindlichen Naſe, gleich einem ſarmatiſchen Bär, die Fliegen (*) hinwegſchlendert, welche den Räuber ihrer im Reich der Flora erbeuteten Streifereyen, rachgierig zu verfolgen ſo unverſchämt ſind.

Dieſe dichteriſche Klagen werden durch einige **vermiſchte Anmerkungen** veranlaßt, die ich über die **Wortfügung** in der **franzöſiſchen Sprache** mit patriotiſcher Freyheit zuſammengeworfen —— nach Maasgebung eines nahmhaften Kleinmeiſters, der durch ſeine Caricatur von der ſchwarzen Kunſt zu **herrſchen** und der Heldengabe zu **dienen** den blödſinnigen Pöbel geäfft. Erlauben Sie mir eine einzige Stelle, die ich zur Grundlage meines Briefes geweyht, hier einzuſchalten.

„Roußeau, der Philoſoph von „Genf, hat der franzöſiſchen Nation „aus den Eigenſchaften ihrer Sprache „allen Anſpruch auf einige Verdienſte „in

(*) Pſ. CXVIII, 12.

„in der Tonkunſt abzuſtreiten geſucht.
„Gewonnen Spiel für ihn, wenn man
„entweder die Kirchenmuſick unſerer
„Koloniſten, zum Muſter der Ver-
„gleichung; oder die ſchwärmeriſche
„Stimme welſcher Verſchnittenen, zur
„Schiedsrichterin der Harmonie ma-
„chen will.“

Welch Hyperbel von einer Brille gehört dazu, um dieſen Mückenſtich zu den Höckern eines Profanſcribenten zu vergrößern, der nicht nur die Kirchenmuſick einer friedfertigen Gemeine unter uns für ein ſchlechtes Muſter der Vergleichung in einer ſchönen Kunſt andeuten darf; ſondern auch heilige und gemeine Dinge an einem Joch ziehen läßt, und, (wie unſere Eiferer für die Beſchneidung des Chriſtenthums ſich mit Unverſtand anszudrücken gewohnt ſind,) Chriſtus mit Belial zu ſtimmen ſucht!

Es ſtünde bey mir, meine Muſe! die Beſchuldigung ungenannter Gegner einzu-

räumen, und mich damit zu vertheidigen, daß der Heiligkeit eines Kirchendienſtes nichts zu Leide geſchieht, man mag ihre Muſick für ſo elend halten als man will, weil es ihre Abſicht nicht iſt, ſich Menſchen zu empfehlen. Warum ſollte ſie, die eine Magd (*) im Hauſe des HErrn zu ſeyn gewürdigt wird, um ſterblichen Geſchmack buhlen, wenn der Höchſte ihre Niedrigkeit anſieht und ſich eben dadurch bewegen läßt, Sein Ohr zu ihr zu neigen; was Menſchen hingegen entzückt, ein Gräuel vor GOtt iſt.

Sorgt GOtt für die Farren und Kälber unſerer Lippen? — Der ſich die Stimme der Raben, wenn ſie ihn anruffen, gefallen läßt, und den Mund der Säuglinge zum Herold ſeines Ruhms bereiten kann, zieht den Ernſt eines erſtickten Seufzers, — einer zurückgehaltenen Zähre, — der ſpitzfindigen Gerechtigkeit des Wohlklangs und dem Nierenfett der Chöre vor. Mitten in dieſer

(*) Ne ſit *ancillae* tibi amor pudori —
Horat. Lib. II. Od. IV.

dieſer Betrachtung ſchielt einer der zärtlich-ſten Blicke, meine K... nach Ihren Buſen, in dem ſich mir ein Himmel ähnlicher Triebe ſpiegelt. Sind Sie nicht ſelbſt ſo wunderlich, den Briefwechſel eines Menſchen, der albern mit reden iſt, der fruchtbringenden Geſellſchaft luſtiger Kleinmeiſter und junger Herren von männlichen Jahren und Geſchäften vorzuziehen, die albern im Erkänntnis ſind, wenn gleich ihre Weisheit wie Scheidemünze in Zechen rollt und ihr Witz, — deutlich vernehmbar wie ein Hackbrett, gründlich wie ein Mühlrad in ſeinem Lauf, — den Nervenhäuten des Gehirns liebkoßt.

Doch iſt es allerdings um unſertwillen geſchrieben, auch ein neues Lied (*) zu ſingen, liebliche Pſalmen mit wohlklingenden Cymbeln zu vermählen, es gut zu machen auf Saytenſpielen mit Schalle, den HErrn ſchön zu preiſen, damit unſer ganzes Herz zu Seinem Lob erwache und

 Leib

(*) Pſ. XL, 4. XXXIII, 1-3. LXXXI, 2. 3.

Leib mit Geiſte ſich freuen möge GOttes, unſers Heylandes.

Am ſicherſten unterdeſſen iſt es, liebſte Freundin, durch ein förmliches Läugnen die ganze Anklage zu vernichten, daß ich ein nachtheilig Urtheil über die Muſick einer fremden Kirche hegen ſollten. Sie wiſſen, wie ſehr ich die Mühe und Gefahr etwas zu unterſuchen ſcheue, und wie gern ich mit dem erſten, dem beſten, Urtheil für lieb nehme, das mir von andern zugeſchnitten wird. Ich habe alſo nichts mehr gethan als leichtgläu: nachgepfiffen, was ich oft genug von denen, die nicht in dieſe Gemeine gehören und ihres Geſanges daher nicht gewohnt ſind, gehört und ihre angenommene Meynung lehnsweiſe mir eigen gemacht. Das langſame Zeitmaaß ihrer Melodien aber iſt der einzige Vorwand, der mir jemals von dem allgemeinen Misfallen daran, angeführt worden.

Nachdem ich durch dieſe Erklärung alle Zweydeutigkeit meines Wortſpiels gehoben,

ſo will ich meine Unſchuld noch in ein heller Licht ſetzen, indem ich bekenne, daß meine eigene Empfindungen durch die Artigkeit der Sangweiſen weniger befriedigt werden möchten, als durch die ſittliche Schönheit des jenen zur Laſt gelegten Zeitmaaßes. Eine Verläugnung ſeines Erbcharakters ſcheint mir ein weſentliches Stück des öffentlichen Dienſtes zu ſeyn. Die gar zu weltliche Melodien, (wie man im gemeinen Leben ſagt,) werden daher von einigen nicht gebilligt zu ſolchen Verſammlungen, wo man den Leichtſinn der Jugend ſchonen ſollte und das Geblüt der mit Sünden beladenen und von mancherley Lüſten getriebenen Weiblein, welche die Vorhaut des Witzes Betſchweſtern nennt, in eben ſo uneigentlichen Verſtand, als der feige Kiel unſerer Kundſchafter jeden Schöps, der in einer thieriſchen Eingebung die Erſtgeburt und Prieſterſtimme (*) der

(*) Es ſcheint hier unter andern auf eine alte Legende gezielt zu ſeyn, nach welcher erzählt wird

der natürlichen Religion annimmt, zum Rieſenwuchs ſtarker Geiſter oder Enacks=kinder erhöht.

End=

wird, daß ein Monarch die erſte, älteſte und daher auch natürlichſte Sprache herausge=bracht haben ſoll. Die Stimme Beccos, wel=che jene menſchliche Geſchöpfe von ſich gaben, bedeutete in der phrygiſchen Sprache Brodt; man ertheilte ihr daher den Adel der Erſtge=burt. — Der Klagdichter nimmt ſo viel hiſtoriſche Züge zuſammen, als das holländiſche Wapen Pfeile in ſeiner Tatze, oder der Vogel Jupiters Strahlen in ſeiner Klauen trägt. Wir beſorgen daher gar ſehr, daß gewiſſe Leſer und Kunſtrichter ſich mit eben denſelben Worten über ſeine Sprüche be=klagen werden, womit ſich Raphael Fregoſo, ein Doctor zu Padua im funfzehnten Jahr=hundert, über einen Zeitverwandten des Ulpians beklagt haben ſoll, und die der Herr G. C. Hamberger im zweyten Theil ſeiner zuläßi=

gen

Endlich wer ſollte ſich einbilden, daß eine Anſpielung auf die Kirchenmuſick durch den Gegenſatz welſcher Verſchnittenen entweyht werde, und daß man jedes, das neben einander ſtünde, für ein Paar oder Geſpann eines Joches anzuſehen hätte. Wird ein heilig Gebäude durch die Nachbarſchaft eines Kruges oder Opernhauſes unrein? Iſt nicht vielmehr ein Mohrenkopf der beſte Schönfleck zum Gemählde einer Blonden? Und wo findet man ſtärkere Antitheſen als in Zweyen, die ein Fleiſch ſind? Die Nachahmung derſelben in meinen Kopien iſt alſo von niemanden zu verdammen; ſeine Kinder möchten ſeine Richter ſeyn, im Fall er Herz hat Autor zu werden.

Er-

gen Nachrichten von den vornehmſten Schriftſtellern S. 538. anführt, wie folget: Iſte maledictus *Paulus* ſemper ita obſcure loquitur, vt vix poſſit intelligi, & ſi haberem eum in *manibus*, eum per *capillos* interrogarem. Der Herausgeber.

Erheitern Sie, einzige Freundin! durch eine lächelnde Aufnahme meiner Schutzſchriſt das Gewölk der Sorgen, das meinen Geſichtskreys von Ende zu Ende überzogen hat. Wenn die Fabel Geſchichtsmäßig iſt, die den Titel des glücklichen Dichters führt, weil ſein Schlaf eine Fürſtin lüſtern machte, ohngeachtet er für einen Mann mit blaſſem Munde geſcholten wird: — — ſo kann auch wohl dies Klaggedichte das erſte und letzte ſeyn, das Ihnen in Geſtalt eines Sendſchreibens auf Ihrem Nachttiſch zu erſcheinen die Ehre haben ſoll. Ich bin

Dero

getreuſter Diener
Homme de Lettres.

Nach-

Nachſchrift für Leſer, die Verſtand haben, denen folglich mit Verſtand gedient werden muß.

Young giebt in ſeinem Codicill an den in der Kunſt ſibylliniſcher Mährchen berühmten Götzenſchmid, Richardſon, das Räthſel auf, die Alten alſo nachzuahmen, daß wir uns von ihrer Aehnlichkeit, je mehr je beſſer, entfernen. Der Briefſteller dieſes Klaggedichts hat die Epitre à Uranie und das Sendſchreiben eines Materialiſten an Doris ſich zu ſeinen Muſtern in einer ſolchen umgekehrten Nachahmung gewählt. Wo der Schulweiſe Schlüſſe ſpinnt, und der Hofſirach Einfälle näht, iſt die Schreibart des Liebhabers Leidenſchaft und Wendung. Unter allen ſeinen Redefiguren bedient er ſich am glücklichſten, ſo viel ich weiß, derjenigen, welche in den vertraulichen Briefen eines Originalautors Metaſchematismus (*) genannt wird.

Genug von der Einrichtung dieſes ſonderbaren Blatts; was mich bewogen hat, daſſel-

(*) 1 Kor. IV, 6.

daſſelbe ſeiner Natur zuwieder, gemein zu machen, mag der Verleger verſchwiegnen Ausſpähern unter der Hand mittheilen.

Bey der genauſten Berechnung wird man eben ſo viel Merkmale haben, dieſen Fündling für ein ächtes Sendſchreiben zu halten; als Gründe ſeyn werden, es für ein Jungfernkind (*ens Rationis*) zu erklären. Der Herausgeber ergreift dieſe Gelegenheit, dem Gerüchte, daß der Hochwohlgelahrte Deutſchfranzos der größte Ignorant der Meßkunſt im ganzen Königreiche ſey, hier öffentlich zu wiederſprechen; geſetzt, daß man auch willens wäre demſelben eine unverdiente Ehre durch Ausbreitung dieſer falſchen Nachſage zu erweiſen. Da er jetzt alle Tage reiſefertig iſt, ſo behält er ſich bey ſeiner glücklichen Zurückkunft vor, dem in der welſchen Buchſtaben-Practick fähigſten Kleinmeiſter, in ſeinem Handwerksſtyl und Layendeutſch begreiflich zu machen: daß eine empyriſche Fertigkeit und Uebung, von den Einſichten mathematiſcher Gelehrſamkeit, Himmelweit unterſchieden ſey.

Fran-

Franzöſiſches
Project
einer
nützlichen, bewährten und neuen
Einpfropfung.

Ueberſetzt nach verjüngtem Maaßſtab.

Thorn!

Im Jahr, da die Venus durch die Sonne gieng.

LVCAN. II, 496.

— — Non ſi tumido me gurgite Ganges
Summoueat, ſtabit iam flumine Caeſar in vllo
Poſt *Rubiconis* aquas — —

Ich

Ich geh ſchon gegen vierzig, doch nichts verdrießt mich mehr, als daß Frankreich mein Vaterland iſt. In unſerer Sprache herrſcht lauter Zweydeutigkeit, in unſerer Kunſt zu denken Zerſtreuung, in unſerer Schreibart Spitzfinn, und in unſern Handlungen Dummdreiſtigkeit. Ein witziger Einfall bey uns ſieht die Vernunſt kaum über die Achſeln an, und das Genie muß ſich vor dem Tande der Mode verkriechen. Weder Blattern noch heimliche Krankheiten haben jemals ſo viel Unheil angerichtet als unſer Geſchmack am Läppiſchen. Er erſtreckt ſich ſchon bis auf die Capuciner, die ſeidene Kleider tragen, und Karmeliter gehen nicht mehr ohne ihren Sonnenſchirm in der Hand.

Ueber unſere Ausſchweifungen ſeufzet die Religion; man beſchuldigt ſie aber, daß

ihr hohes Alter ſie kindiſch mache. Umſonſt bemühen ſich gewiſſe neufränkiſche Aebte uns zu bekehren; ſie reden ach! vom practiſchen Chriſtenthum, wie eine Buhlſchweſter von ihren Liebeshändeln in Kabinetsmienen und auf tragiſchen Stelzen.

Die Facultät weiß nicht mehr, was Orthodoxie oder Schleichwaare iſt; deſto zuverläßiger ſpricht das Parlament. Bald hält es die Cleriſey mit dem Pabſt, bald mit dem Könige. Wenn der Monarch droht; ſo nimmt man zum Syſtem jenſeit der Alpen ſeine Zuflucht. Donnert der Stadthalter; dann leben die Freyheiten der gallikaniſchen Kirche hoch!

Es fehlet nicht viel, ſo wird man Sommerquartiere beziehen, um Limonade und Erfriſchungen trinken zu können, ſo wird man den Nachttiſch mit in die Laufgräben nehmen, endlich gar mit parfümirtem Pulver und Bley ſchießen. Wie wenig wiſſen wir, daß der Schweiß die einzige Schminke der Helden iſt. Der Heerführer in Hannover gilt in der ganzen Welt für einen Her-

zog von Braunſchweig; bey uns hingegen (als wenn Paris die Hauptſtadt der Schwaben wäre,) heißt er Monſieur Ferdinand.

Das verfloßene Jahrhundert war das Reich des Genies; das nächſte wird vielleicht unter dem Scepter der geſunden Vernunft blühen. Was für eine traurige Figur machen die Ritter des gegenwärtigen Zeitalters in der Mitte? Ohngefehr wie ein Aff oder Papagey zwiſchen einem Auerochſen und Löwen abſticht.

Ein Jahrhundert wo man an Worten drechſelt, kleine und große Verſuche macht, Gedanken zu empfinden und Empfindungen mit Händen zu greifen, wo man Kupferſtiche baut, Holzſchnitte ſchreibt, nach Noten ficht, wird das philoſophiſche genannt. Will man unſere Zeit oder die Philoſophie am Pranger ſtellen? ſich ſelbſt oder ſeine Nachbarn zu Narren machen? Wer iſt mir im Stande dieſe Frage aufzulöſen?

Wir fürchten uns vor dem Verdacht der Schwärmerey mehr als für ein hitzig Fieber. Giebt es aber wohl in Italien, Teutſchland,

Rußland ſo viel Schwärmer, die ſich auf die Sylbe (iſt) endigen, als bey uns? Janſeniſten! Moliniſten! Convulſioniſten! Secouriſten! Pichoniſten! Encyclopädiſten!

Eine Vernunft, die ſich für eine Tochter der Sinne und Materie bekennt, ſeht! das iſt unſere Religion; eine Philoſophie, welche den Menſchen ihren Beruf auf allen vieren zu gehen, offenbaret, nährt unſre Großmuth; eine Autorſucht, die von der Hand des Scharfrichters den Lorbeerzweig des Ruhms erringt, macht die Salbung unſrer ſchönen Geiſter; und ein Triumph heidniſcher Gotteslästerungen iſt der Gipfel unſeres Genies. Die jungen Schriftſteller ſollten wenigſtens bey der Nachwelt in die Schule gehen; aber zu ihrem Unglück iſt ſie eine ſpröde Verläumderin, die nicht anders als hinter den Rücken tadelt. — Auch beſucht man den Schauplatz nicht mehr des Schlafs oder der Erbauung wegen, ſondern um verhaßte Perſonalien zu hören und der Schmähſucht zu opfern.

Die

Die Gelehrſamkeit iſt ein kümmerlich Handwerk, wo man wie ein Jude trödeln oder die eckele Svade eines Krautweibes haben muß. Das Spiel, welches unſerm Geize, unſerm Bettelſtolzė oder unſerer langen Weile zum Deckmantel dient, theilt das Herz unſers Frauenzimmers mit ihrer Neigung zu Kennern und zum Putz. Es hat die Quelle des Umganges ausgetrocknet, und eine Menge Ebentheurer hervorgebracht, die wie die Erdſchwämme zur Herbſtzeit allenthalben hervorſprießen und durch ihren Uebermuth und Betrug die ganze Nation in Miskredit ſetzen, daß wir in einigen Ländern ſo willkommen ſind, wie jüngſt die Preußen in Sachſen.

Unſere ſchönen Geiſter, welche dem Pabſt die Unfehlbarkeit abſprechen, verſichern uns, daß es mit der Religion nicht richtig ſey, um uns deſto leichtgläubiger gegen ihre Beweiſe zu finden, und pflanzen ihre eigene Unfehlbarkeit zum Panier auf; denn was für Recht würden ſie ſonſt haben, unſere Vernunft gefangen zu nehmen?

 Weil

Weil unſere Gurgel zu tauſend Liederchen geſtimmt iſt, ſo wollen wir immer den Ton angeben: es ſind aber Zeiten, da die Leute entweder keine Ohren haben, oder nicht hören wollen. Dann würde es die Klugheit fordern ſtille zu ſchweigen; aber, was das ärgſte iſt, ſtillſchweigen können wir nicht — — —

Ich habe die Krankheiten meiner Nation bloß darum ſo weitläuftig zergliedert; weil ich mir Glück wünſchen muß, das kräftige Gegengift entdeckt zu haben. Unſere hochtrabende Zwerge mögen dieſe Schrift für ein Pasquill oder Galimafree ſchelten. Ich kann jeden Punct mit unzählichen gedruckten Zeugniſſen belegen, und habe die Stimmen unſerer Kanzel- und Schrankenredner auf meiner Seite, die einhellig uns für ein läppiſch, leichtſinnig, lächerlich und weichlich Volk ausſchreyen. Ich mag mich ſo ungeſtalt ausdrücken als ich will; ſo iſt alles zur Lehre und Beſſerung geſchrieben. Eine Schutzrede wird Thoren nicht überzeugen und iſt für wahre Philoſophen überflüßig.

Es

Es iſt aber Zeit auf unſere Univerſalmedicin zu kommen.

Der Sitz unſers Uebels liegt nicht im Geblüt unſerer Ahnen, ſondern allein im Gehirne, dem es an derjenigen Qualität fehlt, die man geſunde Vernunft nennt. Ich habe das ganze Geheimniß entdecket, dieſen Stoff nachzuahmen und alsdenn einzupfropfen. (*)

Mein Alkaheſt du bon ſens iſt die künſtlichſte Zuſammenſetzung, zu der eine tiefe Kenntniß der Scheidekunſt gehöret. Von der Koſtbarkeit deſſelben kann man urtheilen, da ich die Materialien dazu aus den vornehmſten Nationen ſammlen müſſen. Einen

(*) Man hat mit gutem Erfolg nicht nur die Inoculation der Maſern, ſondern auch der Hornviehſeuche verſucht. Einige ehrwürdige Väter von der Geſellſchaft J . . ., die für ihre löbliche Schulanſtalten in Deutſchland groß Anſehen und viel Genieß zu ihrem Lohn dahin haben, ſtehen bey unſern Nachbarn in Verdacht, daß ſie das Geheimniß trieben, die engliſche Krankheit ihren Zuhörern einzublattern.

Theil davon haben mir meine weitläuftige Reiſen eingebracht, das übrige kann ich als meine Eroberung im gegenwärtigen Kriege betrachten, in welchem ich bey allen ſtreitenden Mächten eine Zeitlang als Unterfeldſcherer gedienet.

Die Wahlſtatt ſo vieler großen Schlachten, denen ich beygewohnt, war der einzige Marktplatz für die Ingredienzien meines Alkaheſts. Der Soldat begnügt ſich gewöhnlich mit dem, was die Haut bedeckt, wie der Landmann mit den Producten, die auf der Oberfläche der Erde wachſen: ich hingegen ahmte einem Bergwerker nach, der nach Schätzen in den Eingeweiden gräbt.

Mein Alkaheſt du bon ſens beſtehet folglich in einem wunderthätigen Zirbeldrüſentheriack, der das franzöſiſche Queckſilber in den feinſten Zellen des Gehirns feſt macht, nichts als einige Scrupel unſers Fladdergeiſtes übrig läßt und dafür einpflanzt ein gut Theil vom brittiſchen Phlegma, verſetzt mit welſcher Liſt, ſpaniſcher Schwerfälligkeit, deutſcher Schnellkraft u. ſ. w.

Weil

Weil unſere Naſen voll wohlriechender Sachen, unſere Ohren voll Vaudevillen, unſer Mund durch gebrannte Waſſer und Ragouts fühlloß geworden; ſo iſt es unumgänglich, vermittelſt eines chirurgiſchen Bohrers eine kleine Oefnung an demjenigen Ort der Stirn zu machen, wo man gewiſſen Hausthieren den Wurm ſchneidt. In ſelbige ſucht man durch einen güldenen Catheter oder Röhre ein Linſenkorn von unſern Alkaheſt einzublaſen.

Wenn ein witziger Kopf von ſeiner Geneſung urtheilen will, ſo darf er nur nach Gebrauch meines Alkaheſtes du bon ſens diejenigen Bücher anſehen, die er vormals am meiſten bewundert hat, weil er nichts als elende Sophiſtereyen zu ſeiner großen Befremdung darin finden wird. Man hat gegenwärtige Einpfropfung der geſunden Vernunft ſchon an einem Kleinmeiſter verſucht, der den Diſcours des Helvetius über den Geiſt des Menſchen für ein Meiſterſtück ausgab, und an einem Schulfuchs, der das Syſtem ſeines Lehnpatrons dem kanoniſchen Rechte vorzog; jetzt ſehen ihre aufgeklärte Augen

gen nichts als Lügen und Thorheiten in ihren Hausgötzen.

Man ſchmeichelt ſich, daß allen Landjunkern in polniſch Preußen, Natangen und Samland, Semgallien und Curland, Liefland und Oeſtland, die im Stande ſind einen franzöſiſchen Kammerdiener oder Koch zu halten und zugleich Genüge finden, Experimente anzuſtellen, mit Bekanntmachung dieſer höchſtnützlichen, bewährten und ganz neuen Einpfropfung gedienet ſeyn möchte.

Wem daran gelegen iſt, kann ſo viel Nachrichten als er will einziehen bey dem zu erfragenden Einfälliſten, der einige in Leiſten eingefaßte Blätter in die weite Welt geſchickt, die bey allen großen Buchführern in Europa (unſre *à coſti* ausgenommen) zu haben ſind unter der Rubrick:

Inoculation du bon ſens.
à Londres, M.DCC.LXI.
Fünf Bogen in klein Octav.

ABAE-

ABAELARDI VIRBII

Chimäriſche Einfälle

über

den zehnten Theil der Briefe

die

Neueſte Litteratur

betreffend.

Citoyen! tatons votre pouls — —

Dritte Auflage,

vermehrt mit einer Zueignungsſchrift aus dem Catull an die hamburgiſchen Nachrichten aus dem Reiche der Gelehrſamkeit, für die von ihnen mit großmüthiger Selbſtverläugnung beſorgte zwote Auflage dieſer chimäriſchen Einfälle.

CA-

CATVLLVS.

Marrucine Aſini! manu *ſiniſtra*
Non belle vteris — — — —
— — — — fugit te, inepte,
Quamuis ſordida res & inuenuſta eſt.
— — — — crede *Pollioni*
Fratri — — — —
— — eſt enim leporum
Diſertus puer ac facetiarum.
— — — — — — —
Nam *ſudaria Setaba* ex *Hiberis*
Miſerunt mihi munere *Fabullus*
Et *Veranius*; hoc amem neceſſe eſt
Vt *Veraniolum* meum & *Fabullum*.

Abdä=

Abälardus Virbius
an den Verfaſſer der fünf Briefe die neue Heloiſe betreffend.

In Paris ſoll jedermann die neue Heloiſe bey ihrer Erſcheinung für einen guten Roman gehalten haben; aber ganz gewiß in Berlin nicht. Doch ich übertreibe vielleicht eine Schmeicheley, die man am Anfange ſeines Briefes ſchuldig iſt, wenn ich Ihrem Urtheile, mein Herr, einen ſo allgemeinen Einfluß zuſchreiben wolte.

Sie haben ſich unſtreitig um viele Leſer verdient gemacht, daß Sie eine Ausnahme von Ihrem Grundgeſetz (keine Ausländer in Anſpruch zu nehmen) gewagt. Rouſſeau! Diderot! Buffon! verdienen die Huldigung eines patriotiſchen Weltweiſen, und man macht ſich in Deutſchland eine Ehre daraus, dies Triumvirat von franzöſiſchen Schriftſtellern ſo gründlich überſehen zu können,

nen, als wir uns vielleicht wünſchen, ſelbige zu erreichen.

Was den Bürger zu Genf anlangt: ſo iſt es allerdings ein Glück für ihn, daß er den Namen eines Philoſophen, ungeachtet unſerer ſtrengen und erhabenen Begriffe von dieſem Titel, mit wenigen Koſten hat in der Fremde behaupten können, da er ſich bisher blos durch die Laune ſeines Witzes und den Contraſt übermüthiger Meynungen berühmt gemacht. Daß er in Frankreich dafür gelten mag, wundert mich nicht; wodurch ſich aber unſere graduirte und eigenmächtige Philoſophen haben blenden laſſen einen Schriftſteller, wie Rouſſeau, für ihren Ordensbruder zu erkennen, iſt noch ein Knoten für mich. Meine Abſicht war es daher ſeinen Weltweiſen im Reifrock nur mit fliegender Hand zu leſen.

Ohngeachtet es mir beym erſten Theil gereuen wolte mich in ein ſo dickes Buch eingelaſſen zu haben; ohngeachtet ich die lezten Bogen

Bogen deſſelben mit einem: ohe iam ſatis eſt! zu Ende geeilt: ſo war mir doch ſein Geſpräch ſehr behülflich, die Eindrücke, die mir vom ganzen Werk übrig geblieben waren, theils zu ſammlen, theils zu entwickeln, und ich fand mich endlich geneigt im Ton des begeiſterten Geſchmacks alles für gut zu erklären, was einen Salomo zum Grillenfänger, einen Young zum pragmatiſchen Geſchichtſchreiber des Centaurengeſchlechts, einen Rouſſeau zum Romandichter, und uns beyde, mein HErr, zu kritiſchen Briefſtellern macht, ja zu kritiſchen Briefſtellern ohne Beruf, als den uns unſere Gaben oder wohl gar eine Einbildung davon weiß machen.

Auch Empfindungen gehören zu den Gaben, derer wir uns nicht überheben müſſen. Wenn das, was unſere Empfindungen nicht erregt, und Ihres Orts nicht herzrührend iſt, allen Anſpruch darauf verlieren, und abgeſchmackt heiſſen ſolte: ſo fehlt es nicht viel, daß die gröſten Maleficanten vom Autorſtande,

de, die in ihren zehn Theilen die Folter gelitten, um zum Erkenntnis und Gefühl ihrer Untüchtigkeit gebracht zu werden, gerechter ſind als Sie. Ihrer eigenen Sicherheit wegen vermeiden Sie alſo lieber jeden gar zu allgemeinen Schluß von Ihren Empfindungen auf den Werth eines Buchs, falls das eiskalte Herz gewiſſer Leſer durch das Aergernis ihres eigenen Beyſpiels, nicht zur Verſtockung noch mehr erbaut werden ſoll.

Ich bin nicht gelehrt genug, mein Herr, den weſentlichen Begrif von einem Roman abſondern zu können; nicht ſchöpferiſch genug einen dergleichen zu erfinden; nicht beredt genug ein Hirngeſpenſt wahrſcheinlich zu machen. Es lohnt meiner Mühe nicht die Individualität der beſten Romanhelden näher zu unterſuchen; ich will es daher gerne todten Kunſtrichtern überlaſſen, dieſe ihre Mondenkälber mit dem reichſten Leichengepräng auszuſtatten und in das Heiligthum der Verweſung zu begleiten. Geſetzt auch, daß Sie die neue Heloiſe nicht mit der Redlichkeit,

lichkeit, Zierlichkeit, Klugheit beurtheilt hätten, die Ihnen eigen bleibt: ſo iſt es nicht meine Sache jemanden ſeinen Geſchmack ſtreitig zu machen. Erlauben Sie gleichwol, daß ich Ihren zureichenden Gründen einige Anmerkungen, Zweifel, Fragen, Vermuthungen und Einfälle an die Seite ſetzen darf. Es gefällt mir, dies öffentlich einem Unbekannten von Ihrer Einſicht zu unterwerfen, gleichwie es Ihnen zu ſtatten kommt mit Freunden abzumachen, was zum gemeinen Beſten beytragen kann.

Solte es nicht, wenigſtens einen characteriſchen Unterſcheid, zwiſchen dem Romanhaften und Dramatiſchen geben? Solte dieſer Unterſcheid nicht in der Fabel ſelbſt und den Hauptperſonen abſtechen? Iſt es Unwiſſenheit oder Kunſt dieſen Unterſcheid gänzlich aus den Augen zu ſetzen und aufzuheben? Autoren und Leſern mag man alles zu gut halten; aber iſt es nicht eine kleine Schande für Kunſtrichter, dieſen Misbrauch ohngeahndet zu laſſen? Vielleicht hat

Rouſſeau die [wahre] (*) Natur des Romanhaſten tiefer eingeſehen und glücklicher nachgeahmt, daß ſeine Geſchicklichkeit hierin ein unvergebliches Verbrechen in den Augen ſolcher Virtuoſen ſeyn mag, denen ihr Gewiſſen über ihre Muſter dunkle Vorwürfe macht. (**) Warum endlich eine Sittenlehre, die am meiſten nach der Schaubühne eingerichtet iſt, bey den Phariſäern der Tugend den höchſten Beyfall findt, gehört nicht hieher; daß man ſie aber pragmatiſch nennt, kann man niemanden verwehren, weil die Herrſchaft des

erſten

(*) Quae determinantur *principiis catholicis* conformiter, ſunt metaphyſice *vera* — *Veritas minima* eſt ordo plurium in vno minimus; — *maxima*, vbi plurima maxima fortiſſimis regulis conuenientiſſima deprehenduntur. A. G. Baumgarten in Metaphyſ. §. 92. 184.

(**) — — ſi forte — —
Candida vicini ſubriſit molle puella;
Cor tibi rite ſalit? — —

PERS. SATYR. III.

erſten Menſchen über das Thierreich und des Philoſophen über den Zuſammenhang der Dinge ſich durch Namen und die Willkühr ſelbige zu münzen, offenbart.

Ich frage weiter: ob es mit der äſthetiſchen Wahrſcheinlichkeit im Grunde beſſer ausſehen mag als mit der poetiſchen Gerechtigkeit, an die man auch einige Zeit abergläubiſch geweſen? Da man die Wahrſcheinlichkeit in Behandlung der Geſchichte unſäglich gemisbraucht, daß unſere Nachkommen vielleicht mehr Urſache finden werden über das *ingenium graium* als *os rotundum* des aufgeklärteſten Jahrhunderts nach Chriſti Geburt misvergnügt zu ſeyn: ſo nimmt ein demüthiger Beobachter der Natur und Geſellſchaft den Ausdruck eines Alten zu Herzen, der eine Legende nicht deswegen verworfen wiſſen will, weil ſie unglaublich iſt, ſondern mit tiefſinniger Bündigkeit und Unerſchrockenheit ſagt: Incredibile ſed verum. Es möchte alſo freylich zum Urbaren einer Geſchichte eine Art von Unwahrſcheinlichkeit

und zur Schönheit eines Gedichts eine äſthetiſche Wahrſcheinlichkeit gehören. Man ſolte aber nicht ſo wohl mit dem Buchſtaben dieſes Grundſatzes pralen, ſondern vielmehr zeigen, daß man auch den Sinn deſſelben und die Kraft der Anwendung beſäſſe, oder Funken von dem, was man in allgemeinen Ausdrücken bis in den Himmel erhebt.

Sie möchten gerne wiſſen, mein Herr, was der junge Menſch in der ganzen Geſchichte ſpricht oder thut, wodurch er den Namen eines Weltweiſen verdient? Und ich möchte eben ſo gern aus den Werken des Abälards überzeugt ſeyn, ob es eine Lobſchrift oder Satyre iſt, die man auf ſein Grab geſetzt haben ſoll:

GALLORVM *SOCRATES*, *PLATO* MAXIMVS HESPERIARVM,

NOSTER *ARISTOTELES*, LOGICIS (QVICVNQVE FVERVNT)

AVT

AVT PAR AVT MELIOR, STVDIORVM COGNITVS ORBI

PRINCEPS, INGENIO VARIVS, SVBTILIS ET ACER,

OMNIA VI SVPERANS RATIONIS ET ARTE LOQVENDI

ABAELARDVS ERAT. SED NVNC - - -

Bayle nennt die Eitelkeit das Element dieſes Mannes; und er ſelbſt hat ſich nicht geſchämt, ſich als einen albernen Menſchen zu ſchildern, der in ſeinen Vorleſungen von nichts als Buhlliedern geſchwärmt, die in ſeiner Provinz zwar Mode geworden, in denen wir aber nicht den feinen Geiſt vermuthen dürfen, der die Tändeleyen eines Leßings, Gleims und G : : : erhebt und adelt.

Man ſolte alſo faſt meynen, daß Ihrem eigenen Urtheil zum Troz, der ſpeculativiſche Character eines Weltweiſen Sie gegen den Roman der neuen Heloiſe gefälliger gemacht

haben würde. Es iſt in der That ſchwer ſich von einem jungen Gelehrten, der ein halber Savoyard zu ſeyn ſcheint, einen klugen Begrif machen zu können, wenn man unter lauter Sternen der erſten Gröſſe zu wandeln gewohnt iſt, die auf hohen Schulen und Academien der Wiſſenſchaften als ein groß Licht den Tag, als ein klein Licht aber die Nacht regieren. Der ſo genannte St. Preux ſcheint unterdeſſen am Fuß der Alpen eben ſo füglich ein Philoſoph genannt werden zu können, als der Knabe Descartes von ſeinem Vater; jedoch ich kenne Philoſophen, die ſelbſt den alten Descartes ungeachtet ſeiner Verdienſte um den heutigen Weg zu philoſophiren, aus bloſſer chriſtlicher Liebe in ihrer Geſellſchaft dulden.

Ein verliebter Philoſoph kann unmöglich anders als ein albern Geſchöpf in unſern Augen ſeyn, bis die Reyhe an Sie und mich kommen wird lebendig zu wiſſen, was uns die Muſe längſt wahrgeſagt, daß die Liebe wie der Tod Philoſophen mit Idioten gleich

mache

mache und wie der jüngſte Richter ohne Anſehen der Perſon ſey. Solten alſo ein Paar ſchwarze Augen einmal wunderthätig genug ſeyn Ihr eiskaltes Herz mein Herr! in einen blühenden Frühling zu verwandeln, oder bin ich bloß darum auf meine Freyheit ſo eyferſüchtig, um die Schadenfreude einer blonden Heloiſe deſto völliger zu machen: wer ſagt uns beyden in dieſem Fall für unſere Philoſophie gut? Vielleicht dürfte ſie uns keine andere Dienſte leiſten, als unſere Leidenſchaft in ein methodiſcher, geſchrobner und affectirteres Spiel zu ſetzen. Wer ſolte ſich aber nicht entſchlieſſen heftig und ausgelaſſen zu thun, wenn eine Gebietherin dieſe Sprache für herzrührend hält? Und warum ſolte man ſich ſchämen durch Ausrufungen und Hyperbolen ein Glück zu erhalten, das ſich durch Erklärungen und Schlüſſe weder ergrübeln noch genüſſen läßt? Gehört denn nicht zu moraliſchen Predigten und verliebten Spitzfindigkeiten ſo gut eine fruchtbare und unerſchöpfliche Einbildungskraft als zu Situationen? Iſt es endlich anſtändig,

daß Sie die Blumen wollüſtiger Beredſamkeit ihrer Vergänglichkeit wegen mit ſo ſprödem Eckel anſehen, und niedrigen Liebhabern in einem Thal der Alpen, zumuthen wollen, ihre Empfindungen in Friedrichsdor oder Pfund Sterling umzuſetzen.

Die Gabe zu erzählen iſt ſehr mannigfaltig. Ein Livius, Salluſt und Tacitus können jeder an ſelbige Anſpruch machen, und es gereicht ihnen nicht zum Tadel, daß ſie ſich in ihrer Schreibart eben ſo unähnlich ſind, als ſie ſich von den Curtiis Rufis, den Floris und den Monachis curioſiſſimi ſupercilii (*) der neuſten Kloſtergelehrſamkeit, entfernen. Zu einem dramatiſchen Mährchen iſt die Gabe zu dialogiren unentbehrlicher. Es iſt zwar an dem, daß ein gelehrter Kunſtrichter leichter zu befriedigen iſt als ein ſüſſer Sophiſte: unterdeſſen bleibt das Geſpräch des Rouſſeau immer

(*) Siehe Fr. Griſelini Denkwürdigkeiten des Fra Paolo Sarpi, aus dem italieniſchen überſetzt. Ulm 1761. S. 140. (101.)

immer ein Meiſterſtück, nicht in jener Gabe zu dialogiren, die im Reich der Todten beym Puntſch bewundert wird, und mit der man im galanten Arkadien aſtronomiſche Beweiſe und metaphyſiſche Sätze macht; ſondern in der Männlichen, die eine philoſophiſche Diät im Leſen und Schreiben voraus ſetzt, attiſchen Honig in den Kammern des Bauchs und Lucians Fechteröl auf der nackten Haut des Leibes —

Totus eſt in armis idem quando nudus eſt
Amor (*)

Wer iſt aber der äſthetiſche Moſes, der Bürgern eines freyen Staats ſchwache und dürftige Satzungen vorſchreiben darf? (die da ſagen: Du ſollt das nicht angreifen, du ſollt das nicht koſten, du ſollt das nicht anrühren. In der Natur iſt manches unrein und gemein für einen Nachahmer — auch alles was möglich iſt, laßt euch nicht gelüſten!)

(*) *Peruigilium Veneris.*

lüſten!) Wenn man es uns eben ſo ſchwer machen will Originale zu ſeyn als Copien zu werden; was hat man anders im Sinn als uns in "Mauleſel" zu verwandeln?

Wie war Ihnen zu Muth, mein Herr! da Sie den ehrwürdigen Greis auf ein Collegium aeſtheticum nach Deutſchland einluden, oder ihn bey einem Almanachſchreiber in die Schule ſchickten? — Des Herrn Richardſon Kupferſtich mag in einem Kränzchen von gelehrten Damen obenan hängen; nil admirari bleibt immer die Grundlage eines philoſophiſchen Urtheils. Die kräftigſten Irrthümer und Wahrheiten, die unſterblichſten Schönheiten und tödlichſten Fehler eines Buchs ſind gleich den Elementen unſichtbar,(*) und ich bekümmere mich um die am wenigſten, die man in Augenſchein zu ſetzen im Stande iſt.

(*) — — — ſmall and undiguiſhable
Like far-off mountains turned into clouds.
Shakeſpeare.

iſt. Daß witzige Köpfe, die mehr Stutzer als ehrliche Bekenner der ſchönen Wiſſenſchaften ſind, ein ſympathetiſches Gefallen an Engelgeſtalten haben, die kein Autor noch Leſer geſehen, und den fleiſchlichen Sinn aufblaſen; daß ſchöne Geiſter von der Geiſtlichkeit des Mondlichts begeiſtert werden, entſchuldige ich gern: aber Philoſophen gebürt es zu prüfen. — Hat nicht Young ſchon in ſeinem Schwanengeſang auf die ſeptem ſine flumine valles (*) gewieſen; doch alle äſthetiſche Thaumaturgie reicht nicht zu, ein unmittelbares Gefühl zu erſetzen, und nichts als die Höllenfahrt der Selbſterkänntniß bahnt uns den Weg zur Vergötterung.

Wenn unſere Vernunft Fleiſch und Blut hat, haben muß, und eine Wäſcherin oder Sirene wird; wie wollen ſie es den Leidenſchaften verbieten? Wie wollen Sie den

(*) Jeſ. XI, 15.

den erſtgebornen Affect der menſchlichen Seele dem Joch der Beſchneidung unterwerfen? Kannſt du mit ihm ſpielen wie mit einem Vogel? oder ihn deinen Regeln binden? Sehen Sie nicht, daß Sie hiedurch alle Leuchtthürme niederreiſſen, die Ihnen ſelbſt und andern zur Richtſchnur dienen müſſen. Doch Rouſſeau hat wider die **geſchriebene Muſick** der Affectenſprache zu viel Antipathie geäuſſert, daß es eben ſo unbillig ſeyn würde ſein áſthetiſch Gewiſſen zu zwingen, als einen **Iſraeliten** lüſtern zu machen zu — pommerſchen Schinken.

In dem Schreiben eines guten Freundes auſſer Deutſchland erſehe, daß ein **anderer** Rouſſeau an Briefen ſammelt um den **Abálard** zu verjüngen. Aber weil die Geſchichte nicht von der Stelle geht; ſo möchte der Sammler wohl graue Haare bekommen, ehe er Herausgeber werden dürfte. — Sollten Sie, mein Herr, die Erſcheinung dieſes Romans erleben: ſo wird ſich der neue Abá-

lard

lard ſchmeicheln können einen alten Oheim wie den Domherren Fulbert an Ihnen wieder zu finden. Erkennen Sie es alſo, daß man Ihnen nicht nur Zeit ſondern auch Gelegenheit geben wird zu einer Genugthuung nach Ihres Herzens Wunſch.

Sie erlauben noch, daß ich hier das Fragment eines griechiſchen Romans, der im Ernſt philoſophiſch genannt werden kann und auch in Briefen beſteht, einem müßigen Landsmann empfehlen darf, aus der Dunkelheit hervor zu ziehen. Ich habe mit viel Antheil in den Werken des Hippokrates den untergeſchobenen Briefwechſel über die lachende Sucht des Demokrits geleſen und erinnere mich Stellen darin gefunden zu haben, die in einer freyen Ueberſetzung, (dergleichen vom Ariſtenet der Zuſchauer, wo ich nicht irre, zur Probe gegeben) dem franzöſiſchen Witz es gleich thun würden. Ein fähiger Nachahmer möchte Gelegenheit nehmen das Syſtem dieſes alten Philoſophen in einen

einen Brief einzukleiden und anzuhängen, welches durch einige neuere Hypotheſen der heutigen Philoſophie in vielen Lücken, gelobter Wahrſcheinlichkeit gemäß, ausgefüllt werden könnte.

— — Ergo fungar vice cotis, acutum
Reddere quae ferrum valet, exſors ipſa ſecandi.

Klee=

Kleeblatt
Helleniſtiſcher Briefe.

Paulus an die Römer XV, 15.
Τολμηροτερον δε εγραψα — —

Bayerische
Staatsbibliothek
München

LVCRETIVS LIB. VI.

TV mihi ſupremae praeſcripta ad candida calcis
Currenti ſpatium praemonſtra, *callida muſa,*
Calliope, requies hominum diuumque voluptas!

Erſter

Erſter Brief.

— — 1759.

H. H.

Für geneigte Mittheilung des Manuſcripts ſtatte Ew. Hochedelgebornen meinen verbindlichſten Dank ab. Ich bin dadurch aufgemuntert worden, die *Obſeruationes ſacras* noch einmal zu leſen, weil ich mir jezt mehr Nutzen davon zutrauen kann, als da ich ſie das erſtemal in C : : durchgelaufen.

Eine kleine Unpäßlichkeit verbietet mir heute in meinem Homer fortzufahren; und Ihre polemiſche Abhandlung hat mir zu allerhand Einfällen Anlaß gegeben, die ich mit der Feder auffangen will, damit mir nicht die Zeit auf dem Bette zu lang wird — — Sie verweiſen mit gutem Grunde den Leſer bey dem Titel des Buchs auf die Proprietät des Worts: *Obſeruationes*; ich weiß aber keinen, warum man dergleichen obſeruationes eben *ſacras*, und nicht profanas, criticas u. ſ. w. nennt, da ſie doch bloß in einem Picknick aus Profanſcribenten

beſtehen; frage alſo aus Haggai 2, 13. Wenn jemand heilig Fleiſch trüge in ſeines Kleides Geren, und rührete darnach an mit ſeinem Geren Brodt, Gemüſe, Wein, Oel, oder was es für Speiſe wäre, würde es auch heilig? — Die Prieſter antworteten und ſprachen: Nein!

Der Streit über die Sprache und Schreibart des Neuen Teſtaments iſt mir nicht ganz unbekannt; ich zweifele daher, daß eine bloße Sprachkunſt hinreiche den Widerſpruch der Meynungen aufzuheben. Man muß nicht nur wiſſen, was gut griechiſch iſt, wie der R ; ; ; ſagt, ſondern auch was Sprache überhaupt, nicht nur, was die Wohlredenheit eines klaßiſchen Schriftſtellers, ſondern was Schreibart überhaupt ſey. Ueber beyde Gegenſtände hat man wenig philoſophiſche Einſichten. Der Mangel an Grundſätzen iſt aber mehrentheils Schuld am Schulgezänke. Hierzu gehört wirklich eine höhere Philoſophie, aus der dem Verfaſſer der Obſeruationum ſacrarum ein ſehr rühmlicher Schandfleck gemacht wird. Weil

es

es mir aber nicht gegeben iſt, hierüber viel κατ' εξοχην zu ſagen, ſo werde meine Betrachtungen κατ' ανθρωπον anſtellen.

Es fällt mir ſehr bequem zu glauben, daß die Bücher des Neuen Bundes εβραιστι, ελληνιστι, ρωμαιστι geſchrieben ſind, wie der Titel des Kreutzes. Joh. 19, 20. Wenn es wahr iſt, daß ſie im jüdiſchen Lande unter der Herrſchaft der Römer von Leüten, die keine *literati* ihres *Seculi* waren, aufgeſetzt worden: ſo iſt der Character ihrer Schreibart der avthentikeſte Beweiß für die Urheber, den Ort und die Zeit dieſer Bücher. Im wiedrigen Falle würde die Kritick unendlich mehr für ſich haben, ſich gegen die Zuverläßigkeit derſelben ungläubig zu gebärden.

Da dieſe Bücher nicht für Griechen geſchrieben 1 Kor. 1, 22. 23. und die Gelehrten, die für und wider die Reinigkeit ihrer Sprache eingenommen ſind, auch keine geborne Griechen, ſondern wie Klaudius Lyſias, der Chiliarch, in Anſehung ihres kunſtrichterlichen Bürgerrechts in dieſer Sprache bekennen

müſſen, es mit vielem Kopfbrechen erkauft zu haben, (εγω πολλȣ Κεφαλαιȣ την πολιτειαν ταυτην εκτησαμην Apoſtelg. 22, 28) unterdeſſen ſich Paulus in Anſehung ihrer auf ſeine längſt zerriſſene Kinderſchuhe berufen könnte; da ferner keine Sprache aus **Büchern** allein überſehen werden kann, und die **Autorſprache** ſich als eine **todte** zur **Sprache des Umgangs** verhält: ſo ſind dies Merkmale genug, daß mehr **Wahn** als Wahrheit in allen dieſen Unterſuchungen zum Grunde liege.

Matthäus, der Zöllner, und Xenophon — —. Wer ſucht bey einem **Joachim Lange** die Schreibart eines **von Mosheim**, und doch giebt es **Kanzler**, die ungeachtet ihrer Würde Erlaubnis haben wie Pädagogen zu ſchreiben, auch von ihrem Styl keine Ausnahme gegen ihre Maasregeln annehmen.

Jede Denkungsart, die ein wenig **mode** wird, jeder unmerkliche Uebergang der Leidenſchaften tingirt der Ausdruck unſerer Begriffe. Der Weg der Chriſten, (der zu allen

allen Zeiten eine Secte geſcholten wird) muſte demnach gleichfalls eine neue Zunge und eine heilige Schreibart zu ihrem Unterſcheid erhalten. Gehen Sie in welche Gemeine der Chriſten Sie wollen; die Sprache auf der heiligen Stäte wird ihr Vaterland und Genealogie verrathen, daß ſie heydniſche Zweige ſind, παρα φυσιν auf einen jüdiſchen Stamm gepfropft. Je erbaulicher der Redner ſeyn wird: deſto mehr wird uns ſein galiläiſches Schiboleth in die Ohren fallen. Je mehr Feuer: deſto mehr von jenem Canarienſect, über den die Jſmaeliten, (Kinder unſerer Kirche nach dem Fleiſch) ihr Geſpött treiben, (wie geſchrieben ſteht, χλευαζοντες ελεγον, Ότι γλευκους μεμεστωμενοι εισι); deſto mehr von jenem Thau der Morgenröthe, in deren Schoos uns die Sonne der Gerechtigkeit aufgegangen mit Heil unter ihren Flügeln — — Kurz, das Orientaliſche in unſerm Kanzelſtyl führt uns auf die Wiege unſers Geſchlechts und unſerer Religion zurück, daß man ſich gar nicht den äſthetiſchen Ge-

Geſchmack einiger chriſtlichen **Wortführer** darf befremden laßen, ſi aures (mit einem hiſpaniſch-ſchonen Lateiner unſerer Zeit zu reden) perpetuis tautologiis, Orienti iucundis, Europae inuiſis laedant, prudentioribus ſtomachaturis, dormitaturis reliquis. —

Es gehört zur **Einheit** der göttlichen Offenbarung, daß der **Geiſt** GOttes ſich durch den **Menſchengriffel** der heiligen Männer, die von ihm getrieben worden, ſich eben ſo erniedrigt und ſeiner Majeſtät entäußert, als der **Sohn** GOttes durch die **Knechtsgeſtalt** und wie die ganze **Schöpfung** ein Werk der **höchſten Demuth** iſt. Den allein weiſen GOtt in der **Natur** bloß bewundern iſt vielleicht eine ähnliche Beleidigung mit dem Schimpf, den man einem vernünftigen Mann erweiſt, deſſen Werth nach ſeinem Rock der Pöbel ſchätzet.

Wenn alſo die göttliche Schreibart auch das **alberne** — das **ſeichte** — das **unedle** — **erwählt**, um die Stärke und Ingenuität aller Profanſcribenten zu beſchämen: ſo gehören freylich **erleuchtete, begeiſterte,**

ſterte, mit Eyferſucht gewaffnete Augen eines Freundes, eines Vertrauten, eines Liebhabers dazu, in ſolcher Verkleidung die Strahlen himmliſcher Herrlichkeit zu erkennen. DEI Dialectus, *Soloecismus*; ſagt ein bekannter Ausleger. — Es gilt auch hier: Vox *populi*, vox DEI. — Der Kayſer ſpricht *Schismam* und die Götter der Erden bekümmern ſich ſelten darum, Sprachmeiſter zu ſeyn. — Das Erhabene in Cäſars Schreibart iſt ihre Nachläßigkeit.

Wir haben dieſen Schatz göttlicher Urkunden, mit Paulo zu reden, *εν οςρακινοις σκευεσιν, ινα η υπερβολη της δηναμεως η τȣ Θεȣ και μη εξ ημων* (*) und der *Stylus curiae*

(*) Sokrates drückt ſich in Platons Jon von der Thorheit der Poeten auf eine ähnliche Art aus: — — *ο Θεος εξαιρȣμενος τȣτων νȣν τȣτοις χρηται υπερεταις και τοις χρησμωδοις και τοις μαντεσι τοις θειοις, ινα ημεις οι ακȣοντες ειδομεν οτι ȣτοι εισιν οι ταυτα λε-*

des Himmelreichs bleibt wohl, beſonders in Vergleichung aſiatiſcher Hofe, der ſanftmüthigſte und demüthigſte. Das äußerliche Anſehen des Buchſtabens iſt dem unberittenen Füllen einer laſtbaren Eſelin ähnlicher, als jenen ſtolzen Hengſten, die dem Phaethon die Hälſe brachen; — nec *nomina* nouit *equorum*.

Der Zeitungs- und Briefſtyl gehören nach allen Rhetoricken zum humili generi dicendi, von dem uns wenig analoges in der in der griechiſchen Sprache übrig geblieben. In dieſem Geſchmack muß gleichwohl die Schreibart der Bücher des N. B. beurtheilt werden, und hierinnen ſind ſie gewiſſermaßen original.

Die Apoſtelgeſchichte und Offenbarung ſind hiſtoriſche Schriften im eigentlichen Verſtande. Von der Schreibart, worinn künftige Begebenheiten vorgetragen werden

λεγοντες ȣτω πολλȣ αξια, οἱς νȣς μη παρεςιν, αλλ' ο Θεος αυτος εςιν ο λεγων, δια τȣτων δε φθεγγεται προς ημας — —

den müſſen, haben wir nichts iſoperimetrica-liſches als etwa Fragmente delphiſcher und ſibylliniſcher Sprüche.

Da Wörter und Gebräuche **Zeichen** ſind: ſo iſt ihre Geſchichte und Philoſophie einander ſehr gleichförmig und zuſammenhän-gend. Die Frage: ob die Heyden in ihren Religionsbräuchen judaiſirt, oder ob die Ju-den den Diebſtahl abergläubiſcher Sitten ih-rem Gott geheiligt? Dieſe Frage iſt mit den Geſchlechtsregiſtern der Redensarten, die Sprachen untereinander gemein haben, nach ähnlichen Grundſätzen zu zergliedern. **Pho-tius** (*) dehnt die **Ritterſchaft Pauli**, alles

(*) — — ο πολλα πολλακις σοφως αιχμαλωτισας Παυλος εις την υπα-κοην τȣ Χριςȣ, ȣδεν δε ηττον και των εξω φωνων, ȣχ οση κομψη και γλωτ-τα και ευηχος αλλ' οση γνησια σημα-ναι και παραςησαι το προκειμενον. Photius in ſeinen Antworten an Amphilo-chius, welche Johann Chriſtoph Wolf dem letzten

alles unter dem Gehorſam Chriſti gefangen zu nehmen, bis auf die **heydniſchen Floskeln** und **Phraſes** aus.

Das Franzöſiſche iſt zu unſern Zeiten ſo allgemein, als das Griechiſche ehemals war. Wie ſollte es aber möglich ſeyn, als daß jenes zu **London** und **Berlin** eben ſo ausarten muß, wie das Griechiſche im jüdiſchen Lande, zumal in Galiläa **radgebrochen** worden ſeyn mag. Abſicht, Zeit, Ort eines Autors ſind alles Beſtimmungen ſeines Ausdruckes. Hof, Schule, Handel und Wandel, geſchloßne Zünfte, Rotten und Secten haben ihre eigene Wörterbücher.

Die **Migrationen** der lebenden Sprachen geben uns Licht genug über die Eigenſchaften, welche die todten mit ihnen theilen, und über das wandelbare **Schema** aller Sprachen überhaupt. Ich habe lange das Wort Salamalec in den jüngern Werken des Witzes gefunden, ſo in Frankreich auskommen, ohne es zu verſtehen, bis ich unvermuthet

letzten Theil von ſeinen Curis philologicis & criticis über das N. T. angehängt, p. 743.

muthet in des Arvieux Reiſebeſchreibung an: traf, daß Salamalec einen morgenländiſchen Bückling oder Fußfall bedeute — — —

Jetzt leſe eben des Fürſten Demetrie Kantemir Geſchichte des osmaniſchen Reichs zur Abwechſelung, und fand geſtern einige Nachrichten von Misri Efendi, Sheih von Pruſa unter Achmet II, und Muſtapha II. Regierung. Das friſche Andenken und das Vergnügen über dieſe Stellen veranlaßet mich mit dieſem außerordentlichen Manne zu ſchließen, der ein geiſtreicher Dichter und heimlicher Chriſt geweſen ſeyn ſoll. Der Mufti unterſtand ſich nicht über ſeine Geſänge zu urtheilen, und ſoll geſagt haben: „Die Bedeutung und der Sinn derſelben iſt „niemanden bekannt als GOtt und Misri" — — Der Mufti befahl auch ſeine Poeſien zu ſammlen, um ſelbige unterſuchen zu können. Er laß — warf ſie ins Feuer — und gab dies Fetwa von ſich:

„Wer alſo redt und glaubt wie „Misri Efendi, der ſoll verbrannt „wer-

„ werden, Misri Efendi allein aus=
„ genommen; denn über diejenigen,
„ die mit der Begeiſterung eingenom=
„ men ſind, kann kein Fetwa ausge=
„ ſprochen werden.“ (*)

Wie gefällt Ihnen H. H. der Mufti? Beſchämt er nicht viele Päbſte und Recenſenten? — — Alles was Sie wollen mit dieſem heilloſen Geſchmiere, nur kein Fetwa über

Ihren

ꝛc. ꝛc.

Zwey=

(*) Ce n'eſt pas la peine d'etre inſpiré pour être commun, ſagt ein anderer Mufti in ſeinen Remarques ſur les Penſées de Paſcal.

Zweyter Brief.

den 1. März 1760.

H. H.

Es thut mir nicht leyd dem Wink des Quintilians in Anſehung des Euripides gefolgt zu haben. Die Ausgabe iſt vollkommen gut für mich; ſie hält mich im Leſen weniger auf, und erleichtert mir auch meine Mental:Ueberſetzung. Da ich bloß dem Geiſt der Alten nachſpüre, und mir mehr an dem Genie als der Grammatick der griechiſchen Sprache gelegen: ſo geht mich das Schulmeiſtergeſicht nichts an, womit G:: und E::: die Verſionen (*) ihren Zu:

(*) Batteux beſchreibt ſelbige als eine Art von *Dictionaire continu*, toujours *ouvert* (devant ceux, qui entendent le texte en partie, mais qui ont beſoin de quelque ſecours par l'entendre mieux) & *préſentant* le mot dont on a beſoin — — Die Fehler der meiſten Ueberſetzungen

Zuhörern vereckeln. Ich will ſehr damit zufrieden ſeyn, wenn ich nur mein Griechiſch ungefehr ſo verſtehe, wie Ueberbringer dieſes ſeine Mutterſprache — — zur Leibesnahrung und Nothdurft — — mehr durch den *influxum phyſicum* meiner Wärterinnen, als durch die *harmoniam praeſtabilitam* gelehrter Ariſtarche.

Da Sie H. H. der gröſte Beförderer meines griechiſchen Studii ſind, und ich mir noch mehr Beyhülfe zu meinen künftigen *Otiis* von Dero Gewogenheit verſpreche: ſo mache ich mir aus der Pflicht, Ihnen von meinen Arbeiten Rechenſchaft zu geben, heute einen Zeitvertreib, und theile Ihnen etwas von

zungen drücken noch ſtärker die meiſten Wörterbücher; — oder wie Pope dem Philologen zuflüſtert:

Nor ſuffers *Horace* more in wrong *Translations*
By *Wits*, than *Critics* in as wrong *Quotations*.

Art of Criticiſm.

von einem Entwurfe mit, über den ich von niemanden beſſer erinnert und zurecht gewieſen werden kann. Meine Zeit iſt kurz — — meine Kräfte mehr zur Muße als Geſchäften abgemeſſen. Da ich überdem mit meinen Neigungen wie Alexander mit ſeinem ſcheuen Bucephalus umgehen muß: ſo kann ich nicht leichtſinnig und flüchtig genug eine ſo verjährte Sprache treiben, als die griechiſche zum Theil ſelbſt unter Gelehrten geworden, und muß alle Vortheile anwenden, die mir mein Tagewerk ſpielend und zugleich einträglich ſchaffen — — lauter Diagonalen ſchneiden — aus entgegen- oder zuſammengeſetzten *principiis* handeln und die kürzeſte Linie zur Laufbahn meines Ziels machen.

Sie wiſſen H. H. daß ich mit Homer, Pindar und den Dichtern Griechenlands den Anfang gemacht. In Anſehung derer, die mir noch übrig ſind, will mir eben keine gewiſſe Gränzen ſetzen, ſondern deren genauere Beſtimmung Zeit und Gelegenheit überlaſſen.

Hierauf denk ich zu den Philoſophen überzugehen, unter denen nicht mehr als drey meiner Aufmerkſamkeit ausgeſetzt ſeyn ſollen: Hippokrates — Ariſtoteles — Platon — Ihre Schriften ſtellen uns den Cirkel der Wiſſenſchaften vor, wo Hypotheſen — — Syſteme — — und Beobachtungen das Erſte und Letzte ſind. Platon und Ariſtoteles verdienen meines Erachtens in Vergleichung geleſen zu werden, als Muſter der eklektiſchen und enkykliſchen Philoſophie. Hier iſt Scylla und Charybdis, die man ſo glücklich, wie Ulyſſes gelehrt wurde, vorbey ſchiffen muß. — — Leibnitz, ſagt man, war nicht ſyſtematiſch und Wolf nicht eklektiſch genug. Prüfung aber kehrt die Urtheile des Augenſcheins nur gar zu öfters um — — Ariſtoteles iſt ein Muſter in der Zeichnung, Platon im Kolorit. —

Nachbarlich der Sonne, denkt ein merkuriſcher Leibnitz
Sieben Gedanken auf einmal — — —

ſteht

ſteht im Traum des Siechbettes. Wolſens Opera ſtröhmen von lauter Exergaſien und Tavtologien über und über, mehr als unſere Litaneyen, auresque perpetuis repetitionibus, Orienti iucundis, Europae inuiſis laedunt, prudentioribus ſtomachaturis, dormitaturis reliquis, wie der gelehrte Herausgeber des Lowths in der Vorrede zum erſten Theil der Vorleſungen über die heilige Poeſie der Hebräer eben ſo gründlich als ſcharſſinnig anmerkt. — — Ariſtoteles und Plato verdienen aber auch, jeder vor ſich, ſtudiret zu werden, weil ich in des erſteren Schriften die Trümmer der griechiſchen, in Platons hingegen die Beute der ägyptiſchen und pythagoräiſchen Weisheit, mithin in beyden Quellen mehr als in Laerz und Plutarch vermuthe.

Von den Philoſophen ſoll erſt die Reyhe an die Geſchichtſchreiber kommen. Es gehört beynahe eben die Sagacität und vis *diuinandi* dazu, das Vergangene als die Zukunſt zu leſen. Wie man in den Schulen das Neue Teſtament mit dem Evan-

geliſten Johannes anfängt; ſo werden auch die Geſchichtſchreiber als die leichteſten Schriftſteller angeſehen. Kann man aber das Vergangene kennen, wenn man das Gegenwärtige nicht einmal verſteht? —— Und wer will vom Gegenwärtigen richtige Begriffe nehmen, ohne das Zukünftige zu wiſſen? Das Zukünftige beſtimmt das Gegenwärtige, und dieſes das Vergangene, wie die Abſicht Beſchaffenheit und den Gebrauch der Mittel — — Wir ſind gleichwohl hierin ſchon an ein *υϛερον πϱοτερον* in unſerer Denkungsart gewohnt, das wir alle Augenblicke durch unſere Handlungen, wie die Bilder im Auge, umkehren ohne ſelbſt etwas davon zu merken. — — Um das Gegenwärtige zu verſtehen iſt uns die Poeſie behülflich auf eine ſynthetiſche, und die Philoſophie, auf eine analytiſche Weiſe. Bey Gelegenheit der Hiſtorie fällt mir ein gelehrter Mann ein, der täglich eine Seite im *Etymologico magno* lieſt und drey oder vier Wörter davon behält, um der beſte Hiſtoricus in ſeiner Nachbarſchaft zu ſeyn; doch je weniger

niger man ſelbſt gelernt hat, deſto geſchickter iſt man andere zu lehren. — —

Ich möchte eher die Anatomie für einen Schlüſſel zum Γνωϑι σεαυτον anſehen, als in unſern hiſtoriſchen Skeletten die Kunſt zu leben und zu regieren ſuchen, wie man mir in meiner Jugend erzählen wollen. Das Feld der Geſchichte iſt mir daher immer wie jenes weite Feld vorgekommen, das voller Beine lag, — — und ſiehe! ſie waren ſehr verdorret. Niemand als ein Prophet kann von dieſen Beinen weiſſagen, daß Adern und Fleiſch darauf wachſen und Haut ſie überziehe. — — Noch iſt kein Odem in ihnen — — bis der Prophet zum Winde weiſſagt, und des HErrn Wort zum Winde ſpricht — — — — Meynen Sie nicht, H. H. daß ich mich auf die Schritte freuen darf, die ich in den griechiſchen Geſchichtſchreibern werde thun können, und daß mir die Poeten und Philoſophen zum Vorſpann dienen werden? — —

Wem die Hiſtorie (kraft ihres Namens) Wiſſenſchaft; die Philoſophie Er-

kånntniß; die Poëſie Geſchmack giebt: der wird nicht nur ſelbſt beredt, ſondern auch den alten Rednern ziemlich gewachſen ſeyn. Sie legten Begebenheiten zum Grunde, machten eine Kette von Schlüſſen, die in ihren Zuhörerrn Entſchlüſſe und Leidenſchaften wurden.

Aus Rednern wurden Schwätzer; aus Geſchichtskundigen Polyhiſtores; aus Philoſophen Sophiſten; aus Poeten witzige Köpfe. Hier würde ſich für mich die hohe Schule Griechenlands in allen vier Fakultäten anfangen; nichts als Schwärmen dürfte dann mein Studieren werden — vom gaſtfreyen Athenäus an bis zu Longins Hahnengeſchrey περι υψȣς — —

Sehen Sie, H. H. meine lange Bahn! — Sie werden mir aus dem kleinen Dichter, (*) deſſen

(*) The Anglers. Eight Dialogues in verſe.
Rura mihi & rigui placeant in vallibus amnes
Flumina amem ſilnasque inglorius — —
Lond. 1758. Der Verfaſſer ſoll ein Geiſtlicher, Mr. Scott ſeyn.

deſſen Anglergeſpräche Sie geleſen haben, vielleicht zuruffen:

Go, with elaſtic arm impell the bowl
Erring victorious to its envy 'd goal!

Doch dieſer ganze Plan iſt der bunten Iris (*) gleich, ein Kind der Sonne und der Dünſte, ſteht von einem bis zum andern Ende des Geſichtkreyſes, unter dem ich ſchreibe, — eine Augenluſt, zu deren Beſitz ich meine Füſſe nicht brauchen werde — vielleicht von gleicher Dauer mit dem Kikajon, jenem Sohn einer Nacht, deſſen Schatten dem Jona ſo wohl that — — —

(*) Hail, many-colour'd meſſenger, that ne' er
Do'ſt diſobey the wife of Jupiter!
Who with thy ſaffron wings upon my flowers
Diffuſeſt honey drops, refreſhing ſhowers;
And with each end of thy blue bow do'ſt crown
My boſky acres, and my unſhrub'd down,
Rich ſcarf to my proud earth — —
Ceres in Shakeſpeares *Tempeſt.*

Eine große Frage würde meinen Fleiß irre machen, an der mir ſo viel gelegen als einem Tauſendkünſtler (*M. A.*) am Lehrſatz der beſten Welt oder einem Maltheſer neutrius generis am Natur- und Völkerrecht. — Dieſe Frage hat mit dem Grundſatz aller ſchönen Künſte eine genaue Verbindung. Ohne ſelbige zu verſtehen; läſt ſich Ja! und Nein! darauf am leichteſten beweiſen. Einige nämlich behaupten; daß das Alterthum die Alberne weiſe mache. Andere hingegen wollen erhärten; daß die Natur klüger mache als die Alten. Welche muß man leſen und welche nachahmen? Wo iſt die Auslegung von beyden, die unſer Verſtändnis öfnet? Vielleicht verhalten ſich die Alten zur Natur, wie die Scholiaſten zu ihrem Autor. Wer die Alten, ohne Natur zu kennen, ſtudiert, lieſt Noten ohne Text, und an Petrons Ausgabe in groß Qvart über ein klein Fragment ſich wenigſtens zum Doctor, der vielleicht kaum um ein Haar beſſer weiß, was ein *arbiter elegantiarum* bey einem römiſchen Kayſer für ein Geſchöpf ge-

geweſen. — Wer kein Fell über ſein Auge hat, für den hat Homer keine Decke. Wer den hellen Tag noch nie geſehen, an den werden weder Didymus noch Euſthatius Wunder thun. Es fehlt uns alſo entweder an Grundſätzen die Alten zu leſen, oder es geht uns mit ihnen, wie unſer alte Landsmann die Gemeine ſingen gelehrt: "Vom "Fleiſch will nicht heraus der Geiſt, vom "Geſetz (der Nachahmung) erfordert allermeiſt" — — Der Zorn benimmt mir alle Ueberlegung, H. H. wenn ich daran gedenke, wie ſo eine edle Gabe GOttes, als die Wiſſenſchaften ſind, verwüſtet — von ſtarken Geiſtern in Coffeeſchenken zerriſſen, von faulen Mönchen in akademiſchen Meſſen zertreten werden; (*) — und wie es möglich, daß junge Leute in die alte Fee, Gelehrſamkeit, ohne Zähne und Haare — etwa falſche — verliebt ſeyn können. — Διαπειρα τοι βροτων ελεγχος.

Ich komme alſo auf meinen Euripides zurück, von dem ich mir viel Vortheile verſpreche;

(*) Matth. VII, 6.

ſpreche; mehr Vergnügen aber vom Sophokles, deſſen Ajax ich von weiten kenne. Weil in demſelben der Charakter des Ulyſſes nach Vater Homers Anlage geſchildert iſt, und eben derſelbe in der Hekuba des Euripides ſeine Rolle ſpielt: ſo hat mir die Gegeneinanderhaltung, wie dieſe Hauptfigur der Mythologie von beyden Dichtern gefaſſet worden, ein ziemlich Licht über ihre Denkungsart gegeben. Euripides ſcheint ſich ſehr zum Geſchmack des Parterre heruntergelaßen, in der Bildung ſeiner Perſonen und ihrer Sitten den herrſchenden Vorurtheilen des großen Haufens geſchmeichelt zu haben; auch fällt ſein Affect zu oft in Deklamation. Auf alle dieſe Vorzüge gründet ſich vermuthlich das günſtige Urtheil des Qvintilians, der ihn Leuten in öffentlichen Geſchäften, und die es mit dem Volk zu thun haben, beſonders empfiehlt. Als ein Profeſſor der Eloquenz hat er noch mehr Gründe gehabt, die Leſung dieſes Dichters anzupreiſen. Der bloße Ajax hingegen lehrt mich, daß Sophokles die Natur des Menſchen, der Poeſie und beſonders

der

der dramatiſchen Kunſt philoſophiſcher ein-
geſehen.

Wie Cervantes durch ſeinen Don Qui-
xotte den Spaniern das Romanhafte hat ver-
leiden wollen: ſo glaubt man, daß Homer
in ſeiner Odyſſee ſeinen Landesleuten einen
neuen Weg zum Ruhm eröfnen und Klug-
heit dem Verdienſt auf körperliche Vorzüge
entgegenſetzen wollen. Dieſe Abſicht ſcheint
wenigſtens Sophokles erkannt und vor Au-
gen gehabt zu haben. Der Charakter, den
er dem Ulyſſes giebt, iſt ehrwürdig, heilig,
geheim; daher dem griechiſchen Pöbel verhaßt
und wunderlich, das mit Euripide einen
klugen Mann lieber für einen Betrüger und
Schwärmer verleumden mag. — — Ich
fürchte aber von meinem dithyrambiſchen
Briefe, was *vafer Flaccus* ſagt:

— — — occiditque legendo.

Aus Ueberdruß des gedruckten räch ich mich
an weißem Papier, ohne zu bedenken, ob Leſer
dieſes ſo viel Zeit als Endesunterſchriebener
zu verſchwenden übrig habe. Empfehle mich
H. H. Dero geneigten Nachſicht als ꝛc. ꝛc.

Drit-

Dritter Brief.

den 25. Febr. 1760.

H. H.

Ew. Hochedelgebornen überſende die Beurtheilung der Mittel, welche man anwendet, die ausgeſtorbene hebräiſche Sprache zu verſtehen mit der lebhafteſten Erkenntlichkeit zurück. Dies kleine Octavbändchen iſt vielleicht dicker, als Schultens Qvartanten über die hebräiſche Sprache ſeyn können.

Ich habe mir einmal die Freyheit genommen gegen Sie ein Urtheil des Geſchmacks über des Herrn Michaelis Schriften fallen zu laßen In gegenwärtiger leuchtet ſeine Stärke und Schwäche vorzüglich hervor. Da er ſich bisweilen auf das Deshabillé ſeiner Leſeſtunden beruft: ſo weiß ſich der Autor in demſelben ein vortheilhaft air zu geben; auch die Epiſoden ſeiner künftigen Autorſchaft ſind recht artig, um die Andacht

dacht und den Glauben ſeiner Zuhörer zu unterhalten.

Deutſchland hat wenig Schriftſteller, die ſo viel geleiſtet und noch zu leiſten im Stande ſind, deren Arbeiten man mit Dank annehmen kann, und deren Gelübden oder ihrer Erfüllung man mit Sehnſucht entgegen ſehen muß — als der Herr Michaelis. Seine extenſive und intenſive Einſichten ſind etwas ſeltenes; die Gabe ſie anzubringen gehört mit hieher. Anmuth und Gründlichkeit! — die ich populair und plauſibel nennen möchte, um ſie von der philoſophiſchen zu unterſcheiden, weil ſie mehr nach dem Kanon der Mode oder der großen Welt von entſcheidenden Leſern, als nach der wahren und inneren Beſchaffenheit der Materien, eingerichtet iſt. — —

Bey allen den Verdienſten dieſes Autors find ich ein πρωτον ψευδος in den älteſten und jüngſten Schriften, die ich bis hieher von ihm zu leſen bekommen, und das mir in ſeiner Beurtheilung der Misbräuche in Erlernung der hebräiſchen Sprache ſtärker als ſonſt auf-

ge-

geſtoßen. Es hängt mit ſeiner ganzen Denkungsart ſo genau zuſammen, daß es mir eben ſo unmöglich fällt mit dem Finger darauf zu zeigen, als man auf dem Acker Jeſreel ſagen konnte: **Das iſt Jeſebel!** (*) —— Der platoniſche (**) Einfall meines Nachbarn

(*) 2 Kön. IX, 37. Offenb. II, 20-23.

(**) Η που τον της υφαντικης γε λογον αυτης ταυτης ενεκα θηρευειν ουδεις αν εθελησειε νουν εχων, αλλ' οιμαι, τους πλειστους λεληθεν, οτι τοις μεν των οντων ραδιως καταμαθειν αισθηται τινες ομοιοτητες πεφυκασιν, ας ουδεν χαλεπον δηλουν, οταν αυτων τις βουληθη τω λογον αιτουντι περι του, μη μετα πραγματων αλλα χωρις λογου ραδιως ενδειξασθαι. Τοις δι αν μεγιστοις ουσι και τιμιωτατοις ουκ εστιν ειδωλον ουδεν προς τους ανθρωπους ειργασμενον εναργως, ου δειχθεντος την του πυνθανομενου ψυχην ο βουλομενος αποπληρωσαι, προς των αι-

barn (der wie Sie wiſſen keinen aufgewärmten Kohl verſchmäht) ſcheint mir nicht unrichtig zu ſeyn, daß die kräftigſten Wahrheiten ſo wohl als die kräftigſten Lügen mit den Monaden überein kämen.

Ein Leſer, der die Wahrheit haßt, möchte in der Beurtheilung der hebräiſchen Sprachmittel viel zu ſeiner Beruhigung antreffen, und ſie könnten ihm zum Wetzſtein dienen, ſeine Waffen der Ungerechtigkeit zu ſchärfen. Ein Leſer, der die Wahrheit ſucht, möchte für Angſt hypochondriſch werden. Der ſie liebt und hat, möchte den Verfaſſer mit der

αιθησεων τινα προσαρμοττων ικανως πληρωσει· διο δει μελετᾳν λογον εκαστου δυνατον ειναι δουναι και δεξασθαι· τα γαρ ασωματα, καλλιστα οντα και μεγιστα, λογῳ μονον, αλλῳ δε ουδεν σαφως δεικνυται· τουτων δε ενεκα παντ᾽ εστι τα νυν λεγομενα· ρᾳων δ᾽ τοις ελαττοσιν η μελετη παντος περι μαλλον η περι τα μειζω. Der Gaſt vom Elis in Platons Staatsklugen.

der meiſten Anwendung und Beurtheilung leſen können.

Es iſt mir ſehr angenehm geweſen, daß der Entwurf zu meinen Sommerarbeiten mit der Anweiſung eines ſo großen Lehrmeiſters überein trift. Giebt mir GOtt Leben ſelbigen auszuführen: ſo möchte vielleicht mit der Zeit zu einem gründlichen Verſtande der Sachen ſelbſt gelangen können.

Ungeachtet ich aber weder hebräiſch noch arabiſch verſtehe: ſo ſind doch die Beweiſe des Autors mir nicht lauter böhmiſche Dörfer, und ich traue Ihnen H. H. ſo viel Gedult als jenem alten General zu, einen Sophiſten vom Kriegsweſen plaudern zu hören.

Da ich bloß meine verlorne Stunden zu Durchlaufung dieſes Buchs angewandt; ſo kann ich keinen Beweiß *in forma* geben, daß die arabiſche Dialectenconcordanz bey allen Cautelen ein eben ſo unzuverläßiges und verführeriſches Mittel ſey, als diejenige Methoden in Misbräuche ausgeartet ſind, deren Schwäche der Autor mit ſo viel Gründlichkeit aufgedeckt, daß man ſeine eigene Anmerkun-

tungen nur ſammeln und gehörig richten darf, um ihn ſelbſt zu beſtreiten — — Ein Lehrer handelt alſo immer am ſicherſten, wenn er ſeine Schüler nicht allzu weiſe macht, und es läſt ſich zur Noth ein bündiges Programma von der Verpflichtung der Menſchen die Wahrheit zu reden ausarbeiten; die Ausübung dieſer Pflicht iſt aber keine philologiſche Gabe. — —

Die Kunſt ſich zu verſchanzen macht dem Verfaſſer dieſes Werks die meiſte Ehre. Was hilft einem aber die ſprödeſte Veſtung, wenn man Hungersnoth darin leidt, und bald im Geiſt nach Rom wallfahrt um Manuſcripte zu ſammeln, bald ſich erniedrigen muß die kahlen Federn, womit Meiſterſtücke geſchrieben werden, um Beytrag zu raufen. Die ganze Chriſtenheit, keine Akademie, am wenigſten Kiriath Sepher, kann einem Gelehrten ſeine Neigung zum Arabiſchen zur Ketzerey auslegen; man muß aber nicht die Sitten des Volks annehmen, deſſen Sprache man liebt, mit dem Goldbleche der Sprache kleine Staatsſtreiche bemänteln, oder jun-

gen Leuten und Mäcenen den blauen Dunſt vormachen, daß man fechten kann, ſo bald man weiß, wie man pariren und ausfallen, ſeinen Degen und Leib halten ſoll.

Die Brocken, ſo der Autor über die Entſtehung der Sprachen verliert, und ſeine Eintheilung der Wörter in poetiſche und willkührliche, kommen mir nicht viel beſtimmter als die Ideen des hieroglyphiſchen Syſtems vor. Der Mittelbegrif zwiſchen ſalben und meſſen, decken und machen ꝛc. ꝛc. iſt faſt ſo witzig, als wenn Gouſſet aus dem Zuſammenhange trift.

Eine nähere Unterſuchung und Erklärung des Dialects (*) wäre nöthiger geweſen, da

(*) Aus nachfolgenden Ertz-zeilen, die in Schultens *Originibus* ſtehen, laßen ſich ganze Bogen Drath ziehen: *Dialectus* eſt vnius linguae variatio *externa & accidentalis*, quae ad internam eius ſubſtantiam non pertingit, ſed fundamentum integrum illibatumque conſeruat — Hae va-

da dies die Entelechie der ganzen Schrift iſt. Der Kunſtrichter ſcheint aber einen morgen=

variationes *externae*, quae in *veram Dialectum* cadunt, verſantur

I. circa *elementa* literarum, *ſonos* ac pronunciandi modos

1. Fons huius variationis *temperies aëris*, in quo viuitur. Si craſſior aſperiorque, aſperi rudiores adſciſcendi ſoni; ſin ſubtilior delicatiorque, in delicatam quandam mollitiem vel tenuitatem ſponte deuenietur.
2. ipſorum hominum *temperamentum*, ſeſe in partem vel politiorem vel impolitiorem exerens.
3. *linguae* lubrica mobilitas quam procliuiſſime delabens in literarum vicinarum praeſertim, aut vnius organi commutationem absque vlla intentione.
4. *intentio*, *cura*, *induſtria*, qua hoc ipſum iam captatur & tanquam vel dignius vel venuſtius vel commodius adaptatur.

ländiſchen Dialect ohne arabiſches ſich ſo wenig vorſtellen zu können, als ein ſiecher Philoſoph die

5. *Accentus*, quem *Regem* appellare poſſumus *vniuerſae pronunciationis*, à cuius nutu ſic omnia pendent, vt ſi vel tantillum in eo figendo variauerit *conſuetudo publica* alicuius gentis, *diuerſae & peregrinae* mox appareant *Linguae*, quae iisdem natalibus, iisdem cretae radicibus, germana conſanguinitate iunguntur.

II. circa *ſignificationes verborum*.

1. Grauiſſimum diuortium, quum in propria ac primaria notione alicuius verbi non conſpiratur.

2. vocabulum aliquid in vna Dialecto frequentatum, in altera plane non occurrens; ſiue prior aliquid nouauerit, ſiue poſterior id emori ſiuerit.

3. differentiam ſatis grandem formant *ſecundariae* ac *metaphoricae* notiones, quae ex primaria aliqua enaſci ſolent. Saepe enim fit, vt

die Seele, ohne an die Lage ſeines Körpers zu denken.

vt in ſecundariis iſtis vſibus pugna quaedam ac diſcordia oriatur inter Dialectos ſororias. Triſtitia & aegritudo apud Atticos, quod apud Iones laetitia exultans. (Das niederdeutſche Wort grynen oder greinen hat eben die entgegengeſetzte Bedeutung in verſchiedenen Provinzen, und ahmt gewiſſen Menſchen nach, von denen ein gemein Sprichwort ſagt; daß ſie Lachen und Weinen in einem Sack haben, der nach der Zergliederungskunſt im Thränengang geſucht werden muß. — — Man erlaube mir hier noch eine Kleinigkeit einzuſchalten. Ich kenne jemanden, der ein ziemlicher Verehrer der Ironie iſt und ſeinen Geſchmack in dieſer Figur auf eine ganz beſondere Art in Golii arabiſchen Wörterbuche zu bilden ſucht, weil er Beyſpiele der Ironie nirgens ſo häufig als in den Wurzeln dieſer Spra-

Nach der Beurtheilung zu ſchließen, iſt die hebräiſche Sprache dem apokalyptiſchen Thier

Sprache findt. Die Etymologie dieſer Erſcheinung läßt ſich aus der Erbſünde Jſmaels, wo nicht gelehrt doch erbaulich, herleiten.) Aliquando etiam in vna Dialecto *plures* propullulant poteſtates ſecundariae, in altera *pauciores*. Reperio denique quasdam Dialectos ſic vſibus ſecundariis indulſiſſe, vt primariae penitus in obliuionem iuerint, quae in alia magno ſtudio conſeruatae fuerunt & recenti ſemper memoria viguerunt.

III. circa *conſtructionem*, *loquendi formas* totumque orationis ambitum — — Phraſes aliter in hac, aliter in illa Dialecto conceptae conformataeque, in ſummo conſenſu *radicalis* verborum *materiae*, incredibilem pariunt diſſenſum quoad vniuerſum ambitum orationis formamque ac velut *faciem domeſticam* Dialectorum.

Omnes

Thier ähnlich, das geweſen iſt und nicht iſt und doch iſt. Ausgeſtorben dem Ti-

Omnes linguae habent aliquid *ſingulare*, *domeſticum*, *priuum*, praeſertim circa *Origines*, quod in alias linguas non eadem virtute, dignitate, venuſtate & amplitudine transfundi poteſt. Hic character prae omnibus aliis ob ſummam antiquitatem eminet in lingua hebraea eiusque Dialectis, Chaldaica, Syriaca & Arabica. — Omnes linguae ſub vno vocabulo vnam tantum ſignificationem propriam & primariam poſſident. Haec *primaria*, *princeps*, *propria*, *vna* in omnibus linguis eſt *rariſſimi* vſus; ex aduerſo metaphoricae & ſecundariae regnant.

Nulla Dialectus ſibi ſufficit ad Origines ſibi ſuas praeſtandas; ſed omnes mutuam opem lucemque deſiderant. Nulla ſatis docte, ſolide, profunde tenetur, niſi omnes ſub conſpectu habeantur. Is conſpectus non in Lexicis panditur, ſed in libris, quos qui

tel zufolge; — — Wunden, tödliche Wunden biß auf die Epocke, — — da man von neuem anſtimmen wird:

Aurum de Arabia
Thus & Myrrham de Saba
Tulit in eccleſia
Virtus aſinaria —

Ob man ſich von der neuſten Methode, die ausgeſtorbne hebräiſche Sprache zu erwecken mehr verſprechen kann, als von dem Anſchlag jenes irrenden Ritters, der die zerſtreuten Glieder des Volkes ſelbſt unter einen Hut bringen wollte, muß die Zeit lehren.

Wenn es alſo der hebräiſchen Sprachlehre wie der Frau im Evangelio gehen ſollte, die ſieben Brüder zu Männern hatte, ohne Erben zu erhalten: ſo würde freylich ein ſolch Ebentheuer den Sadducäern unſerer Zeit eine neue Parabel gegen unſere Religion

non aſſidue verſat, nunquam ad viuum & vegetum harum linguarum ſenſum perueniet. In linguis nil fluxius fallaciusque illa *circinatione*, quam dexteritas fabri efficit, non *Natura* ipſa & *Origo*.

gion an die Hand geben. Es könnte aber bey allen Kunſtmitteln auch hier heißen: Ihr verſteht die Schrift nicht, noch die Kraft GOTTes, weder ihre Eingebung noch Auslegung, die nicht von philologiſchen Gründen abhängt.

Die *Origines* der hebräiſchen Mundart mögen daher ſo tod ſeyn als der *Uterus* der Sara: — die wunderthätigſten Sprachforſcher ſind bisweilen auch die ohnmächtigſten Exegeten; — die ſtrengſten Geſetzgeber die Zerſcheiterer ihrer Tafeln, oder werden auch einäugigt durch die Schuld ihrer Kinder.

Ich habe im Paſcal einen Einfall über die Sprachen gefunden, von dem ich mich wundere, daß er noch nicht belangt worden. Er hält alle Sprachen für möglich zu entziffern (ſo viel mir mein Gedächtniß ſagt); weil ſie ſich nämlich wie eine verborgene Schrift zur andern verhalten. Daß ein in der Mathematick geübter Kopf einen ſo offenbaren Trugſchluß begehen können, iſt leicht zu begreifen, wenn man nicht die Schwäche der menſchlichen Erkenntnis zu einem bloßen *loco communi* oder Schlupfwinkel ſei-

ner Sophiſtereyen macht. Aus ſeinem Satz, falls ich ihn recht behalten oder verſtanden habe, folgt gerade das Gegentheil. — —

N. S. Ich überleſe, was ich geſchrieben, und es kommt mir vor, daß ich die Freymüthigkeit biß zur Frechheit überſpannt. Man iſt jezt ſo blöd im Denken oder ſo ſittſam im Reden, daß man beleidigen muß, wenn man die Wahrheit ſagen und hören will.

Die Deutlichkeit gewiſſer Bücher iſt oft Betrug und Mangel, auch vielem Misbrauch ausgeſetzt. Die nichts als den Mechanismum der Wiſſenſchaften bekennen, haben gut ſchreiben, nnd dürfen für Leſer nicht ſorgen. Ein Stahl bleibt immer ein dunkler Autor, weil er die Natur kennt, und immer auf Stellen kommt, die ſo ſchwer zu überſetzen ſind als die Originalſchönheiten eines tauſendjährigen oder heterokosmiſchen Dichters — — —

Surgamus! ſolent eſſe graues cantantibus
vmbrae;
Iuniperi grauis vmbra. Nocent & frugibus vmbrae.
Ite domum ſaturae, venit Heſperus, ite
capellae!

Nä-

Näſchereyen;

in die

Dreßkammer

eines Geiſtlichen in Oberland.

— — — rubro vbi cocco
Tincta ſuper lectos canderet *veſtis* eburnos,
Multaque de magna ſupereſſent fercula *coena*,
Quae procul extructis inerant heſterna caniſtris.

HORAT. Lib. II. Serm. 6.

LAO-

LAOCOON.

— — — *equo ne credite Teucri!*
Quicquid id eſt, timeo Danaos & dona ferentes.
Sic fatus, validis ingentem viribus haſtam
In latus inque feri curuam compagibus aluum
Contorſit: ſtetit illa tremens, vteroque recuſſo
Inſonuere cauae gemitumque dedere cauernae.

An

An den Verfaſſer
der

Näſchereyen in die Viſitenzim̃er am Neujahrstage 1762.

K. den $\frac{12}{1}$ Jenner, 1762.

So ſehr ich wünſche, daß die Viſitenzimmer in dieſem Jahr durch Ihre Näſchereyen erbaut ſeyn möchten: ſo wenig befürchte ich, daß die meinigen Ihre Sakriſtey entweyhen werden; ohngeachtet der Aberglaube und Unglaube — oder vielmehr die Heucheley, welche beyden gemein iſt, — eine Scheidewand zwiſchen dem geiſtlichen und weltlichen Stand aufgeführt haben, die dem Frieden des Chriſtenthums eben ſo hinderlich, als dem Wachsthum des ganzen Baues zu einem heiligen Tempel im HErrn, und zu einer Behauſung GOttes im Geiſt.

Jedermann giebt zuerſt guten Wein, und wenn die Gäſte trunken worden, alsdenn den ge-

geringern. Dies iſt der Lauf der Welt, auch der Wandel gemeiner Schriſſteller. — Oeffentliche Ergötzlichkeiten hingegen, an denen der Geiſt der Religion Antheil nimmt, behalten den guten Wein bis ans Ende, und verwandeln die unſchmackhafte Eitelkeit dieſes Lebens in ein Mahl von Fett, von Mark — in ein Mahl von reinem Wein, darin kein Hefen iſt, — wo der Becher überläuft und Wolluſt uns tränkt, nicht mit Tropfen, ſondern als mit einem Strom. — Die evangeliſche Wahrheit darf alſo vor dem Oſtraciſmus nicht erröthen, mit dem die Lieblichkeit, das Salz und Gewürz ihrer Redensarten aus Geſellſchaften vom beſten Ton verbannt worden; aber es bleibt auch wahr, daß der Verſucher und Ankläger unſerer Brüder, wie zu Hiobs Zeiten, alſo noch heutiges Tages unter den Kindern GOttes kommt, ſelbſt wenn ſie auf Kanzel und Altar vor den HErrn treten — —

Ich nehme mir die Freyheit, Ew. Wohlehrwürden in Ihrer Dreßkammer, mit dem jüngſten philoſophiſchen Roman unterm Arm,

zu

zu beſchleichen. Sie mögen es wiſſen, daß mich die Schwachheit des la Fontaine (*) an=

(*) Der jüngere Racine, wo ich nicht irre, erzählt dieſen Umſtand, la Fontaine wäre durch Leſung eines Buchs in der Bibel ſo eingenommen worden, daß er alle ſeine Freunde mit der größten Hitze und Einfalt gefragt: ob ſie es kennten? Ich glaube, daß es ein apokryphiſches, und das Buch der Weisheit war. Der billige Leſer wird ein für allemal gewarnt, in dieſen Blättern weder eine kritiſche noch philoſophiſche Genauigkeit zu erwarten. Sind ſie nicht in die Dreßkammer eines Geiſtlichen beſtimmt? — Dies Provinzialwort bedeutet in hieſigen Gegenden die Sakriſtey. Eine fromme Etymologie hat eine Tröſtkammer daraus gemacht. Die wahre Herleitung des Worts muß aber in der engliſchen Sprache geſucht werden, wo Dreſs vom Kleideranzuge beſonders, und Tafelbereitung gebraucht wird. Beyde Begriffe ſchicken ſich zum Kirchendienſte des Diakonats.

anwandelt, und daß ich mich oft kaum ent= halten kann, alle Leute, die mir im Wege ſtehen, zu fragen: ob ſie das alte oder neue Buch geleſen haben, das mir die lange Weile vertrieben? Gegenwärtiges, woraus ich mich jetzt mit Ihnen unterhalten will, hat die Aufſchrift:

DE LA NATURE.

Τῆς Φύσεως γραμματεὺς ἦν τὸν κάλαμον ἀποβρέχων ἔννουν· SVID. DE ARISTOT.

à Amſterdam. Chez E. van Harrevelt. MDCCLXI, 8, von 456 Seiten.

Auf dies Werk ſollen ſich meine Näſche= reyen beziehen. Ich werde aber wohl der armen Feldmaus des Cervius (*) nachar= ten,

(*) *Ceruius*, haec inter, vicinis garrit *aniles*
Ex re fabellas; nam ſi quis laudat Arelli
Sollicitas ignarus opes, ſic incipit: *OLIM*
Ruſticus vrbanum murem mus paupere fertur
Accepiſſe cauo, veterem vetus hoſpes amicum. —

ten, und dem Publico Anlaß geben, auch von meinen *hoſpitiis* zu ſingen:

Aridum & ore ferens acinum, ſemeſaque lardi
Fruſta dedit, cupiens varia faſtidia coenae
Vincere tangentis male ſingula dente ſuperbo,
Quum pater ipſe domus palea porrectus in horna
Eſſet ador loliumque, dapis meliora reliquens.

Der Verfaſſer des angeführten Buchs mag ſeyn wer er wolle, ſo findet man darin eine Menge philoſophiſcher Ideen, deren Güte und Neuheit zu prüfen ich nicht in den Umſtänden bin; eine ſehr ebene Schreibart von einem reifen, glücklichen, ſo beſcheidnen als ſchlauen Ausdruck; viel ſinnliche Aufmerkſamkeit, einen moraliſchen Geſchmack, eine metaphyſiſche Einbildungskraft, die mir aber am matteſten vorkommt. — —

Alle dieſe Verdienſte, in einer ziemlich gelehrten Vermiſchung zuſammengenommen,

men, ſind Empfehlungen, durch die ſich kein Kunſtrichter darf abſchrecken laſſen, das Syſtem des Autors als ein Ballet hinkender Hypotheſen zu verwerfen;

— — poterat duci quia coena ſine iſtis.

Ich werde mich zu einem kurzweiligen Auszuge des ganzen Werks entſchlieſſen, das aus vier Theilen beſteht. Der erſte als der wichtigſte und ausgearbeiteſte, handelt vom Gleichgewichte des Böſen und Guten in der Natur. — Man muß ſich ihren Schöpfer als einen Autor ohne Namen vorſtellen, um dies ſein Buch mit deſto mehr Einſicht und Geſchmack auslegen zu können. Dieſer Lehrſatz iſt mit ziemlicher Klugheit und Aufrichtigkeit zum Grunde gelegt worden; ja man würde vermuthlich demſelben treuer geblieben, und dadurch in ſeinen Unterſuchungen weiter gekommen ſeyn, wenn die Theorie des Erkänntniſſes Gutes und Böſes mitten in der Natur, nicht bis auf dieſen Tag eine Mausfalle des alten Sophiſten, der die ganze Welt verführt — und

zu:

zugleich das Obſt wäre, da die Seele unſchuldiger Näſcher Luſt an hat.

Kinder, und die ſie warten, — ihre Engel, auf Erden wie im Himmel, — glauben, daß alles gut ſey; vernünftige Männer aber, dergleichen es zu Hofe und in der Kutte giebt, haben nach ihren Neigungen und Abſichten bald im ſuperlativiſchen Grade, bald in der Ironie von jener Ueberlieferung unendliche Randgloſſen herausgegeben. Folglich war es gar nicht unnatürlich, daß es einem Philoſophen in dieſen letzten Zeiten eingefallen: Sollte nicht das Gute mit dem Böſen in der Natur im Gleichgewichte ſtehen? Ja, ſollte — — — ?

Auf dieſe Frage, die nichts anders als eine unmittelbare Offenbarung eines unſichtbaren Mitteldings von Geiſt und Vieh geweſen ſeyn muß, brachen alle Brunnen der groſſen Tiefe, und die Fenſter des Himmels thaten ſich auf; — oder mich zur Landesſprache der Phrygier herunter zu laſſen: — auf dieſen Fragweiſe erreichten Grad der Ueberzeugung, drängen ſich

Beweiſe *à priori* und Beweiſe *à poſteriori* Bergan, gleich den Haaren einer phythiſchen Wahrſagerin — und der Witz des neuen Geſetzgebers fährt (jenen Jagdſchlitten gleich, die man auf dem Eiſe ſäuſeln und klingern hört, daß einem das Herz lacht) mit ſeinem Gleichgewichte des Guten und Böſen über die ganze Natur einher; —

Pingit & exiguo Pergama tota mero. (*)

Ich kann nicht leugnen, daß dieſer Schriftſteller hie und da mehr als Schulerkänntniß über den Begrif des Guten und Böſen verräht. Aber, was er durch Gleichgewicht verſteht, iſt ſo wächſern, daß man es drehen kann, wohin man will. — An einigen Stellen iſt es die Summe von eben ſo viel poſitiven als negativen Gröſſen = 0; an andern giebt er zu verſtehen, daß ein einziger verlorner Einfall der Natur öfters ganze Blätter ihrer eigenen Handſchrift durchſtreiche. Die Berechnung des Thomas Brown, welche er

(*) Penelope Vlyſſi in *Ouid. Heroid. I.*

er ſtatt einer Antwort adoptirt (*), ſcheint auch ſeinem Grundſatze nachtheilig zu ſeyn, wenn man nicht annehmen will, daß 5. Lügen 1. Wahrheit die Stange halten. Kurz, ſein *Equilibrium* läuſt entweder auf ein enges Wortſpiel aus, oder verliert ſich in den weitläuftigſten Wortverſtand; *aut aliquis latet error* — — —

Ein Hauptſtück unter der Rubrick: *Apologie du babil des femmes* iſt ein ſo weſentliches Glied dieſes Werks, als das hohe Lied in dem Kanon unſerer Bundesbücher; gewiſſe Romanſchreiber, Läſterer des H. Anakreons und die Donnerkinder (**) der neueſten Litte-

K 3

(*) Siehe die Note zur Seite 142. Moyſe dans l'hiſtoire des tems anterieurs au Déluge, a fait parler les hommes ſix fois ſeulement & cinq fois il leur a mis le menſonge à la bouche. On en trouvera les preuves dans l'*Eſſay ſur les Erreurs populaires* par *Thomas Brown*.

(**) Διοσκϐροι, Caſtor und Pollux. —
— *fratres Helenae*, *lucida ſidera*.
HORAT. I, 3.

Litteratur mögen dabey denken was ſie wol-
len. — Auch findt ſich eine kleine Note (*)
über

(*) S. 48. — — Ein weitläuftiger Verwand-
ter vom kleinen Näſcher, der Verfaſſer eines
Fragments nach der Mode von anderthalb
Bogen, verführt mich eine lange Stelle (viel-
leicht ohne Noth) hier abzuſchreiben: doch wird
ſie wohl zu lang ſeyn für Leſer, die den
Nachdruck in der Schreibart lieben? Hier
iſt ſie in Lebensgröße!

Héloïſe, Héloïſe, ingénieuſe & franche Catin, combien tu vas donner envie de faire un enfant à toutes les filles qui n'en auroient eu qu'avec leur mari! O lumineux Jean Jaques! pardonne à mes ténèbres: où diable ton cœur angélique a-t-il puiſé un *Wolmar?* Et d'où vient, pour ſoutenir *dramatiquement* le caractère d'un Athée, nous donner jusqu'à la fin des leçons d'Athéïſme? Comment veux-tu nous faire aimer toutes les vertus de l'honnête homme conſtipées dans l'ame d'un chien? Tes exem-

über den jungen Menſchen der neuen Heloiſe, die aber in dem Gleichgewichte der
K 4 Gros:

exemples, ſans-ceſſe oppoſés à tes principes, ſont l'office d'un charlatan, qui ſouffle ſur ſa main droite, & m'empoiſonne de ſa main gauche.

Ce ſont là des jugemens bien plus que des injures. Après tout, il eſt impoſſible à l'homme du bon ſens, qui ſait lire un peu, de ne pas maudire les blasphêmes de deux amans trop coupables, heureux d'un bout à l'autre de leur courſe, & qui n'emportent pour punition de leurs crimes, l'une, qu'une paire de ſouflets delicieux, l'autre, des voyages, où Mr. ſe divertit aux dépens de toute la terre. *Panglos*, qui meurt infecté des faveurs d'une ſimple ſervante, *Candide* fuſtigé chez les Bulgares pour un baiſer qu'il prend à Cunégonde, & devenu jambe de bois, après avoir été violé en Perſe, quelque révoltans que ſoient ces tableaux, nous offrent une école cent fois moins

ridi-

Groſsmuth und Schmeicheley ſchwebt, wo-mit *figulus figulum* und *aruſpex aruſpicem* ſich einander zu bewillkommen gewohnt ſind.

Um allem verhaßten Mißverſtändniß vorzubeugen, muß ich hiebey, Wohlehrwürdiger

ridicule & plus pure, que tous ces longs repentirs ſi philoſophiquement lubriques. Un ſauvage à quatre lieues de Paris, a beau ſe farder les feſſes de crême à la fleur d'orange, il montre encore le cu d'un ſauvage. Stile élégamment faux & guindé; raiſonnements dévots, mais impies; lambeaux de morale excellente & commune; idées amphigouriques ſur tous les arts, ont enchanté le peuple de Lectromanes. Mais il faut peindre la belle nature, avoir du génie, une ame à ſoi, pour penetrer un *Badaut* d'eſtime & d'admiration. Touchez-là, Caporal des Sophiſtes: malheureux celui qui vous envie une célébrité, qui manquoit au triomphe du mauvais gout. *Ni queue, ni tête, Ouvrage à la mode* p. 18-21. Der Herausgeber.

diger Herr, anzeigen, daß dieſer neuſte Pro-
phet der Natur in ſeinem Syſtem vielleicht
einen ſo geheimen Sinn vergraben haben mag,
deſſen Schatz nicht jedermanns Ding iſt.
Seine **Formel** des **Gleichgewichts** wird
alſo für die meiſten Leſer ſo **unendlich** ſeyn;
als der *medius terminus*, den Ariſtoteles
zur Erklärung der **Tugend** annahm, den
Scholaſtikern ein Räthſel geblieben. Unter
dieſer Bedingung bin ich dem unbekannten
Autor eine Genugthuung ſchuldig, weil ſonſt
mein Vorwitz an dieſem **Schaukelpferde**,
wie **Laokoons** (*) am Trojaniſchen, gerochen
werden könnte. —

Damit Sie mich ja faſſen, ſo wiederhol
ich es Ihnen, daß Sie in dieſer zierlichen
Poſtill über die Natur eine Menge philoſo-
phiſcher Ideen finden werden, die auſſer der
Subordination, zu der ſie der Verfaſſer

 ſeiner

(*) — — ſacrum qui cuſpide robur
Laeſerit & tergo ſceleratam intorſerit haſtam.
Siehe die Aeneide im Anfang des zweyten
Buchs.

ſeiner Hypotheſe willen geſchwächt, höherer Anſprüche fähig ſind. Um Ihre Lüſternheit das Buch ſelbſt zu leſen, noch mehr anzukörnen; ſo werden Sie das Vergnügen dabey gewinnen, als in einem Gemälde von Vulkans Arbeit, der Natur zuzuſehen, die gleich einer andern Penelope das Gelübde ihres Gewebes mit gleicher Treue erfüllt und vereitelt, daß Freyer und Kupler endlich darüber zu Schanden werden, und der Schriftſteller ſo wenig als ſein Leſer von den Abſichten der weiſen Frau das geringſte errathen können.

Der zweyte Theil kündigt eine einförmige Erzeugung aller Weſen an; enthält Anmerkungen über die Saamenthierchen und Büffons *Syntaxin figuratam.* — Die Meynung vom Geſchlechte der Pflanzen, die Organiſation des Stein- und Erztreiches, wird weiter ausgedehnt, bis auf die Elemente, Salze und Oele. — Alles vermehrt ſich vom Sand am Meer bis auf die Sterne am Himmel, vermittelſt Keime (germes); weil

ſich

ſich durch Würmer dies nicht ſo füglich hat thun laſſen. — —

Der dritte Theil giebt ſich Mühe den moraliſchen Inſtinkt näher als Hutchinſon zu erklären, um das *Senſorium* von ſieben Sayten für den letzten in gehörigen Stand zu ſetzen, der eine Geiſterphyſick und (wie von Rechtswegen) in den Schlüſſel mathematiſcher Lehrart geſetzt iſt. Meine Laute nicht eiferſichtig zu machen, die ſchon ſeit Jahren an den Weiden längſt den Waſſern hängt, muß ich auf die Bebungen Verzicht thun, welche die *fibrae ſenſitiuae*, *intellectuales* und *volitiuae* in harmoniſcher Proportion von vt: ſol: mi oder $1\frac{1}{3}$ $\frac{1}{5}$ gewiß nicht für die lange Weile beben. Die Begehrungsfibern werden von den Mäusleinfibern accompagnirt, — daß man bey dem Ende des Werks in ein ſchwermüthiges Nachdenken verfällt.

Laſſen Sie mich Othem ſchöpfen, Wohlehrwürdiger Herr! — — Ich muß zu meiner

ner Erholung an die Begebenheit eines Pariſiſchen Frauenzimmers denken, das den liebenswürdigſten **Trabanten** des Preußiſchen Mars nicht ausſtehen konnte, weil er eine Länge hatte, die **Potsdam** zum verjährten Sprichwort gemacht. Der GOtt der Liebe that abermal Wunder — (mit was für Gewiſſen wollen Sie den Dichtern (*) wehren, ſelbige ihren Nachkommen zu erzählen?) — und erfüllte den Eigenſinn der Schöne. Der Rieſe wurde plötzlich ein Zwerg, allmählich unſichtbar, und der Eckel an ſeiner Länge als eine Grille verlacht. Hat es mir nicht auch gelungen einen Philoſophen beynahe von fünfhundert Seiten durch ein Liebesbrieflein zu **verkleinern**, über deſſen **Länge** Sie kein Exclamationsgeſicht annehmen werden, wofern Sie einiger Freundſchaft gegen **Nachfolger** ohne **Namen** fähig ſind? — — —

Das

(*) Etoit-il trop grand? Avanture de femme par Mr. S***, à Paris 1761, 8.

Das ſicherſte für uns beyde aber wird ſeyn, daß wir gegen die politiſche Tugend jener großen Göttin, die in der Aſche ihres Tempels den Tod eines Weltweiſen, und die Geburt eines Eroberers gefeyert haben ſoll, (*) ſo viel Ehrfurcht, als nöthig iſt, blicken laſſen; — am allerwenigſten aber durch *alie-*

(*) Der Diana Tempel zu Ephes ſoll das erſte mal an dem Tag abgebrannt ſeyn, da Socrates an D. Anton Störcks, eines berühmten Spitalphyſici in Wien, *Panacee* ſtarb, und das zweyte mal in der Nacht, da Alexander der Große, gebohren wurde. Siehe D. George Benſons Einleitung in den 1. Brief an Timotheum im erſten Band ſeiner paraphraſtiſchen Erklärung und Anmerkungen, die mit einer Vorrede des Königlichen Preußiſchen Hofpredigers von einem Prediger zu Berlin in einer deutſchen Ueberſetzung erſchienen — zum überflüßigen Wachsthum vieler ſtarken und nöthigen Aergerniß einiger ſchwachen Chriſten.

aliena cornua fronti addita (*) uns unſern treuſten Hausgenoſſen ſelbſt unkenntlich machen —

— — Haud mihi vita
Eſt opus hac — & valeas! Me ſilua cauusque
Tutus ab inſidiis tenui ſolabitur eruo.

AEST-

(*) Ovid vom Actäon im 3. Buch ſeiner Metamorphoſen.

AESTHAETICA. IN. NVCE.

Eine

Rhapſodie

in

Kabbaliſtiſcher

Proſe.

Buch der Richt. V, 30.

שלל צבעים רקמה

צבע רקמתים לצוארי שלל:

Elihu

Elihu im Buch Hiob XXXII, 19-22.

הנה בטני כיין לא־יפתח
כאבות חדשים יבקע׃
אדברה וירוח לי
אפתח שפתי ואענה׃
אל־נא אשא פני־איש
ואל־אדם לא אכנה׃
כי לא ידעתי אכנה
כמעט ישאני עשני׃

HO-

HORATIVS.

Odi *profanum* vulgus & arceo.
Fauete *linguis!* carmina non prius
Audita, Muſarum *ſacerdos*,
*Virginibus pueris*que canto.
Regum timendorum in proprias *greges*;
Reges in ipſos imperium eſt *Iouis*,
Clari *giganteo* triumpho,
Cuncta *ſupercilio* mouentis.

Nicht Leyer! — noch Pinſel! — eine Wurfſchaufel für meine Muſe, die Tenne heiliger Litteratur zu fegen! — — Heil dem Erzengel über die Reliquien der Sprache Kanaans! — auf ſchönen Eſelinnen [*] ſiegt er im Wettlauf; — aber der weiſe

L Idiot

[*] Buch der Richt. V, 10.

Idiot Griechenlands borgt Eutyphrons [*] ſtolze Hengſte zum philologiſchen Wortwechſel.

Poeſie

[*] Siehe Platons Kratylus. Hermogenes: Και μεν δη, ω Σωκρατες, ατεχνως γε μοι δοκει ωσπερ οι ενθουσιωντες εξαιφνης χρησμῳδειν. Sokrates: Και αιτιωμαι γε, ω Ερμογενες, μαλιστα αυτην απο Ευθυφρονος του Παντιου προσπεπτωκεναι μοι· εωθεν γαρ πολλα αυτῳ συνην και παρειχον τα ωτα· κινδυνευει ουν ενθουσιων ου μονον τα ωτα μου εμπλησαι της δαιμονιας σοφιας, αλλα και της ψυχης επειληφθαι· δοκει ουν μοι χρηναι ουτωσι ημᾶς ποιησαι, το μεν τημερον ειναι, χρησασθαι αυτῃ — αυριον δ' αν και υμιν συνδοκῃ, αποδιοπομπησομεθα τε αυτην και καθαρουμεθα, εξευροντες οστις τα τοιαυτα δεινος καθαιρειν, ειτε των ιερεων τις, ειτε των σοφιστων — — — προβαλλε μοι, οφρα ιδῃαι οισι ΕΥΘΥΦΡΟΝΟΣ ΙΠΠΟΙ.

Poeſie iſt die Mutterſprache des menſchlichen Geſchlechts; wie der Gartenbau, älter als der Acker: Malerey, — als Schrift: Geſang, — als Deklamation: Gleichniſſe, — als Schlüſſe: [*] Tauſch, — als Handel. Ein tieferer Schlaf war die Ruhe unſerer Urahnen; und ihre Bewegung, ein taumelnder Tanz. Sieben Tage im Stillſchweigen des Nachſinns oder Erſtaunens ſaßen ſie; — — und thaten ihren Mund auf — zu geflügelten Sprüchen.

Sinne und Leidenſchaften reden und verſtehen nichts als Bilder. In Bildern beſteht der ganze Schatz menſchlicher Erkenntniß und Glückſeeligkeit. Der erſte Ausbruch der Schöpfung, und der erſte Eindruck ihres Geſchichtſchreibers; — — die erſte Erſcheinung und der erſte Genuß der Natur vereinigen ſich in dem Worte:

 Es

[*] — — vt hieroglyphica literis: ſic parabolae argumentis antiquiores, ſagt Bacon, mein Euthyphron.

Es werde Licht! hiemit fängt ſich die Empfindung von der Gegenwart der Dinge an. [*]

Endlich krönte GOTT die ſinnliche Offenbarung ſeiner Herrlichkeit durch das Meiſterſtück des Menſchen. Er ſchuf den Menſchen in Göttlicher Geſtalt; — — zum Bilde GOttes ſchuf Er ihn. Dieſer Rathſchuß des Urhebers löſt die verwickelteſten Knoten der menſchlichen Natur und ihrer Beſtimmung auf. Blinde Heyden haben die Unſichtbarkeit erkannt, die der Menſch mit GOTT gemein hat. Die verhüllte Figur des Leibes, das Antlitz des Hauptes, und das Aeußerſte der Arme ſind das ſichtbare Schema, in dem wir einher gehn; doch eigentlich nichts als ein Zeigefinger des verborgenen Menſchen in uns; —

*Exemplum*que DEI quisque eſt in *imagine parua* [**]

Die

[*] Παν γαρ το φανερȣμενον, φως εςι. Epheſ. V, 13.

[**] *Manilius* Aſtron, Lib. IV.

Die erſte Nahrung war aus dem Pflanzenreiche; die Milch der Alten, der Wein; die älteſte Dichtkunſt nennt ihr gelehrter Scholiaſt, (der Fabel des Jothams und Joas zufolge[*]) botaniſch; [**] auch die erſte Kleidung des Menſchen war eine Rhapſodie von Feigenblättern. — —

Aber GOTT der HERR machte Röcke von Fellen, und zog ſie an — unſern Stammeltern, denen die Erkenntniß des Guten und Böſen Schaam gelehrt hatte. — Wenn die Nothdurft eine Erfinderin der Bequemlichkeiten und Künſte iſt: ſo hat man Urſach ſich mit Goguet zu wun-

[*] Buch der Richt. IX. 2 Chron. XXV, 18.

[**] — — quum *planta* ſit poeſis, quae veluti à terra luxuriante absque certo ſemine germinauerit, ſupra cęteras doctrinas excreuit & diffuſa eſt. *Bacon* de Augm. Scient. Lib. II. Cap. 13. Siehe des Herrn Hofraths Johann David Michaelis Anmerkungen zu *Roberti Lowth* de ſacra poeſi Praelectionibus Academicis Oxonii habitis. p. 100. (18)

dern, wie in den Morgenländern die Mode ſich zu kleiden, und zwar in Thierhäuten, hat entſtehen können. Darf ich eine Vermuthung wagen, die ich wenigſtens für ſinnreich halte? — — Ich ſetze das Herkommen dieſer Tracht, in der dem Adam durch den Umgang mit dem alten Dichter, (der in der Sprache Kanaans Abaddon, auf helleniſtiſch aber Apollyon heiſt,) bekannt gewordenen allgemeinen Beſtandheit thieriſcher Charaktere, — die den erſten Menſchen bewog unter dem gelehnten Balg eine anſchauende Erkenntnis vergangener und künftiger Begebenheiten auf die Nachwelt fortzupflanzen — — —

Rede, daß ich Dich ſehe! — — Dieſer Wunſch wurde durch die Schöpfung erfüllt, die eine Rede an die Kreatur durch die Kreatur iſt; denn ein Tag ſagts dem andern, und eine Nacht thuts kund der andern. Ihre Loſung läuft über jedes Klima bis an der Welt Ende und in jeder Mundart hört man ihre Stimme. — — Die Schuld mag aber liegen, woran ſie will, (außer

(außer oder in uns): wir haben an der Natur nichts als Turbatverſe und *disiecti membra poetae* zu unſerm Gebrauch übrig. Dieſe zu ſammlen iſt des Gelehrten; ſie auszulegen, des Philoſophen; ſie nachzuahmen [*] — oder noch kühner! — — ſie in Geſchick zu bringen, des Poeten beſcheiden Theil.

Reden iſt überſetzen — aus einer Engelſprache in eine Menſchenſprache, das heiſt, Gedanken in Worte, — Sachen in Namen, — Bilder in Zeichen; die poetiſch oder kyriologiſch, [**] — hiſtoriſch, oder ſymboliſch oder hieroglyphiſch,

[*] *Reſciſſo* diſcas componere *nomine* verſum;
Lucili *vatis* ſic imitator eris.
Auſonius Epiſt. V.

[**] Zur Erläuterung kann nachgeſehen werden Wachters Naturae & Scripturae Concordia. Commentatio de literis ac numeris primaeuis aliisque rebus memorabilibus cum ortu literarum coniunctis. Lipſ. & Hafn. 1752. im erſten Abſchnitt.

phiſch — — und philoſophiſch oder charakteriſtiſch [*] ſeyn können. Dieſe Art der

[*] Von dieſer letztern Gattung Zeichen iſt folgende Stelle im Petron zu verſtehen, die ich mich genöthigt ſehe in ihrem Zuſammenhange anzuführen, geſetzt daß man auch ſelbige für eine Satyre auf den Philologen ſelbſt und ſeine Zeitverwandten anſehen ſolte: Nuper ventoſa iſthaec & enormis loquacitas Athenas ex Aſia commigrauit, animosque iuuenum ad magna ſurgentes veluti peſtilenti quodam ſidere afflauit, ſimulque corrupta eloquentiae regula ſtetit & obmutuit. Quis poſtea ad ſummam *Thucydidis?* (Man nennt ihn den Pindar der Geſchichtſchreiber) quis *Hyperidis* (der den Buſen der Phryne entblößte, um die Richter von ſeiner guten Sache zu überzeugen) ad famam proceſſit? Ac ne carmen quidem ſani coloris enituit; ſed omnia, quaſi eodem cibo paſta, non potuerunt vsque ad ſenectutem caneſcere. *PICTVRA quoque non alium exitum fecit,*

der Ueberſetzung, (verſtehe Reden) kommt mehr, als irgend eine andere, mit der verkehrten Seite von Tapeten überein,

> And ſhews the *ſtuff*, but not the *workman's* ſkill;

oder mit einer Sonnenfinſterniß, die in einem Gefäße voll Waßers in Augenſchein genommen wird. [*]

fecit, poſtquam AEGYPTIORVM AVDACIA tam magnae artis COMPENDIARIAM inuenit. Man vergleiche hiemit die tiefſinnige Prophezeyung, welche Sokrates dem ägyptiſchen Könige Thamus über die Erfindung des Theuts in den Mund legt, daß Phädrus darüber ausruft: ω Σωκρατες, ραδιως συ Αιγυπτιους τε και οποδαπους αν εθελης λογους ποιεις.

[*] Die eine Metapher iſt aus des Grafen von Roscommon *Eſſay on tranſlated verſe;* die andere aus einer der vorzüglichſten Wochenblätter (*The Adventurer*) entlehnt: Dort wer-

Moſis Fackel erleuchtet ſelbſt die intellectualiſche Welt, die auch ihren Himmel und ihre Erde hat. Bacon vergleicht daher die Wiſſenſchaften mit den Gewäſſern über und unter dem Gewölbe unſerer Dunſtkugel. Jene ſind ein gläſern Meer, als Kryſtall mit Feuer gemengt; dieſe hingegen kleine Wolken aus dem Meer, als eine Manneshand.

Die Schöpfung des Schauplatzes verhält ſich aber zur Schöpfung des Menſchen: wie die epiſche zur dramatiſchen Dichtkunſt. Jene geſchah durchs Wort; die letzte durch Handlung. Herz! ſey wie ein ſtilles Meer! — — Hör den Rath: Laßt uns Menſchen machen, ein Bild, das uns gleich ſey, die da herrſchen! — — Sieh die That: Und GOTT der HERR machte den Menſchen aus einem Erdenkloß

den ſie aber *ad illuſtrationem* (zur Verbrämung des Rockes); hier *ad inuolucrum* (zum Hemde auf bloßem Leibe) gebraucht, wie Euthyphrons Muſe unterſcheiden lehrt.

kloß — — Vergleich Rath und That; bete den kräftigen Sprecher [*] mit dem Pſalmiſten; den vermeynten Gärtner [**] mit der Evangeliſtin der Jünger; und den freyen Töpfer [*,*] mit dem Apoſtel helleniſtiſcher Weltweiſen und talmudiſcher Schriftgelehrten an!

Der hieroglyphiſche Adam iſt die Hiſtorie des ganzen Geſchlechts im ſymboliſchen Rade: — — der Charakter der Eva, das Original zur ſchönen Natur und ſyſtematiſchen Oekonomie, die nicht nach methodiſcher Heiligkeit auf dem Stirnblatt geſchrieben ſteht; ſondern unten in der Erde gebildet wird, und in den Eingeweiden, — in den Nieren der Sachen ſelbſt — verborgen liegt.

Virtuoſen des gegenwärtigen Aeons, auf welchen GOTT der HERR einen tiefen Schlaf fallen laßen! Ihr wenigen Edeln! macht

[*] Pſ. XXXIII, 9.
[**] Joh. XX, 15-17.
[*,*] Röm. IX, 21.

macht euch dieſen Schlaf zu Nutz, und baut aus einer Ribbe dieſes Endymions die neueſte Ausgabe der menſchlichen Seele, die der Barde mitternächtlicher Geſänge in ſeinem Morgentraum [*] ſahe, — — aber nicht von nahe. Der nächſte Aeon wird wie ein Rieſe vom Rauſch erwachen, eure Muſe zu umarmen, und ihr das Zeugnis zuzujauchzen: Das iſt doch Bein von meinem Bein, und Fleiſch von meinem Fleiſch!

Sollte dieſe Rhapſodie im vorübergehen von einem Leviten der neueſten Litteratur in Augenſchein genommen werden: ſo weiß ich zum voraus, daß er ſich ſeegnen wird, wie der heilige Petrus [**] vor dem großen leinenen Tuch an vier Zipfeln gebunden, darin er mit einem Blick gewahr ward, und ſahe vierfüßige Thiere der Erden und wilde Thiere, und Gewürme und Vö-

[*] Siehe D. Youngs Schreiben an dem Verfaſſer des Grandiſon über die Originalwerke.

[**] Apoſtelgeſch. X. XI.

Vögel des Himmels — — — "O nein;
" beſeſſener — Samariter! " — —
(ſo wird er den Philologen ſchelten in ſeinem
Herzen) — "für Leſer von orthodoxem
"Geſchmack gehören keine gemeine Aus-
"drücke noch unreine Schüſſeln — —
Impoſſibiliſſimum eſt, *communia proprie* dicere — Siehe! darum geſchieht es, daß
ein Autor, deſſen Geſchmack acht Tage
alt, aber beſchnitten iſt, lauter weißen
überzogenen Entian — zur Ehre
menſchlicher Nothdurft! — in die Windeln thut — — Die fabelhafte Häßlichkeit des alten Phrygiers iſt in der That
lange ſo blendend nicht, als die äſthetiſche
Schönheit Aeſop des jüngern. Heuer iſt
Horazens typiſche Ode an Ariſt [*] erfüllt,
daß ein Sänger der ſüßlächelnden Lalage,
die noch ſüßer küßt als ſie lacht, aus ſabiniſchen, apuliſchen und mauritaniſchen Ungeheuern Stutzer gemacht hat. — Man
kann allerdings ein Menſch ſeyn, ohne daß
man nöthig hat ein Autor zu werden. Wer
aber

[*] Lib. I. Od. 22.

aber guten Freunden zumuthet, daß ſie den Schriftſteller ohne den Menſchen denken ſollen, iſt mehr zu dichteriſchen als philoſophiſchen Abſtractionen aufgelegt. Wagt euch alſo nicht in die Metaphyſick der ſchönen Künſte, ohne in den Orgien [*] und Eleuſiniſchen Geheimniſſen vollendet zu ſeyn. Die Sinne aber ſind Ceres, und Bacchus die Leidenſchaften; — alte Pflegeltern der ſchönen Natur.

Bacche! veni dulcisque tuis e cornibus vua
Pendeat, & ſpicis tempora cinge *Ceres!* [**]

Sollte dieſe Rhapſodie gar die Ehre haben einem Meiſter in Iſrael zur Beurtheilung anheim zu fallen: ſo laßt uns ihm in heiliger Proſopopee, die im Reiche der Todten eben ſo willkommen als im Reiche der Lebendigen iſt (—. — ſi NVX modo ponor in illis) entgegen gehen:

Hoch-

[*] *Orgia* nec *Pentheum* nec *Orpheum* tolerant. Baco de Augm. Scient. Lib. II. Cap. XIII.

[**] Tibull. Libr. II. Eleg. I.

Hoch= und Wohl=gelahrteſter Rabbi!

„Des heiligen Römiſchen Reichs Poſtillon, „der auf dem Schilde ſeines Wapens zum „Wahlſpruch: *Relata refero*, trägt, hat „mich zur letzten Hälfte der Homilien „*de ſacra poeſi* recht lüſtern gemacht. Ich „brenne darnach — und warte umſonſt bis „auf den heutigen Tag, wie die Mutter des „Hazoritiſchen Feldhauptmanns nach dem „Wagen ihres Sohns zum Fenſter ausſahe, „und durchs Gitter heulte — — Ver= „denken Sie es mir alſo nicht, wenn ich gleich „dem Geſpenſt im Hamlet durch Winke „mit Ihnen rede, biß ich gelegnere Zeit ha= „ben werde, mich durch *ſermones fideles* [*] zu „er=

[*] Joh. III, 11. — Der gröbſten Unwiſſenheit die es ſich am erſten einfallen laßen dörfte, gegenwärtige Nachahmung der kabbaliſtiſchen Schreibart für gut oder arg auszuſchreyen, ſucht man mit nachfolgender Stelle vorzubeugen: In *interpretandi* modo duo interueniunt ex-

» klären. Werden Sie es ohne Beweiß wohl
» glauben, daß des berühmten Schwärmers,
» Schul:

exceſſus. Alter eiusmodi praeſupponit in *Scripturis* perfectionem, vt etiam omnis Philoſophia ex earum fontibus peti debeat, ac ſi Philoſophia alia quaevis res *profana* eſſet & *ethnica.* Haec *intemperies* in ſchola *Paracelſi* praecipue, nec non apud alios inualuit; initia autem eius à *Rabbinis* & *CABBALISTIS* defluxerunt. Verum iſtiusmodi homines non id aſſequuntur, quod volunt: neque enim honorem, vt putant, *Scripturis* deferunt, ſed easdem potius *deprimunt* & polluunt — Quemadmodum enim *Theologiam* in *Philoſophia* quaerere, perinde eſt ac ſi *viuos quaeras inter mortuos:* ita *Philoſophiam* in *Theologia* quaerere non aliud eſt quam *mortuos inter viuos.* Alter autem interpretandi modus (quem pro *exceſſu* ſtatuimus) videtur *primo intuitu* ſobrius & caſtus; ſed tamen & *Scripturas* ipſas dedecorat & plurimo *Eccleſiam* afficit detrimento. Is eſt

(vt

(vt verbo dicamus) quando *Scripturae diuinitus inſpiratae* eodem, quo ſcripta humana, explicantur modo. Meminiſſe autem oportet, DEO, Scripturarum Auctori, duo illa patere, quae humana ingenia fugiunt: *Secreta* nimirum *cordis* & *ſucceſſiones temporis*. — — Quum *Scripturarum* dictamina talia ſint, vt ad *cor* ſcribantur & *omnium ſeculorum viciſſitudines* complectantur cum aeterna & certa praeſcientia omnium haereſium, contradictionum & ſtatus Eccleſiae varii & mutabilis, tum in communi, tum in electis ſingulis: interpretandae non ſunt *ſolummodo* ſecundum latitudinem & obuium ſenſum loci, aut reſpiciendo ad occaſionem, ex qua verba erant prolata, aut praeciſe ex contextu verborum praecedentium & ſequentium, aut contemplando ſcopum dicti principalem; ſed ſic, vt intelligamus, complecti eas non ſolum totaliter aut *collectiue* ſed *di-*

„viel zu gelehrte Bücher für Kinder ſind,
„die ſich noch im bloßen Buch=ſta=bi=ren
„üben — — und wahrlich, wahrlich,
„Kinder müſſen wir werden, wenn wir den
„Geiſt der Wahrheit empfahen ſollen, den
„die

diſtributiue, etiam in clauſulis & vocabulis ſingulis innumeros doctrinae riuulos & venas ad Eccleſiae *ſingulas* partes & animas fidelium irrigandas. Egregie enim obſeruatum eſt, quod *Reſponſa Saluatoris* noſtri ad quaeſtiones non paucas ex iis, quae proponebantur, non videntur ad rem, ſed *quaſi impertinentia.* Cuius rei cauſa duplex eſt. *Altera*, quod quum cogitationes eorum, qui interrogabant, *non ex verbis*, vt nos homines ſolemus, ſed immediate & *ex ſeſe* cognouiſſet, ad *cogitationes* eorum non ad verba reſpondet. *Altera*, quod non ad eos *ſolum* locutus eſt, qui tunc aderant, ſed ad nos etiam, qui viuimus & ad *omnis aeui ac loci* homines, quibus *Euangelium* fuerit praedicandum. Quod etiam in aliis Scripturae locis obtinet. Baco de Augm. Lib. IX.

" die Welt nicht faſſen kann, denn ſie ſieht
" ihn nicht, und (wenn ſie ihn auch ſehen
" ſollte) kennt ihn nicht. — — Verge-
" ben Sie es der Thorheit meiner Schreib-
" art, die ſich ſo wenig mit der mathema-
" tiſchen Erbſünde Ihrer älteſten, noch mit
" der witzigen Wiedergeburt Ihrer jüngſten
" Schriften reimt, wenn ich ein Beyſpiel
" aus der Fibel borge, die ohne Zweifel äl-
" ter als die Bibel ſeyn mag. Verlieren die
" Elemente des A B C ihre natürliche Be-
" deutung, wenn ſie in der unendlichen Zu-
" ſammenſetzung willkührlicher Zeichen uns
" an Ideen erinnern, die, wo nicht im Him-
" mel, doch im Gehirn ſind? — — Falls
" man aber die ganze verdienſtliche Gerech-
" tigkeit eines Schriftgelehrten auf den
" Leichnam des Buchſtabens erhöht; was
" ſagt der Geiſt dazu? Soll er nichts als
" ein Kammerdiener des todten oder wohl
" gar ein bloßer Waffenträger des tödten-
" den Buchſtabens ſeyn? Das ſey fer-
" ne! — — Nach Dero weitläuftigen
" Einſicht in phyſiſchen Dingen wiſſen Sie

„beſſer, als ich Sie daran erinnern kann,
„daß der Wind bläſt, wo er will — Un=
„geachtet man ſein Sauſen wohl hört; ſo
„erſieht man doch am wankelmüthigen Wet=
„terhahn, von wannen er kommt, oder
„vielmehr, wohin er fährt — —

Ah ſcelus indignum! ſoluetur litera diues?
Frangatur potius *legum* veneranda poteſtas.
Liber & alma *Ceres* ſuccurrite! — — [*]

Die

[*] S. Kayſers *Octauii Auguſti* poetiſches Edict, kraft deſſen Virgils letzter Wille *de abolenda Aeneide* aufgehoben ſeyn ſoll — — Man kann mit beyden Händen zugeben, was D. George Benſon über die Einheit des Verſtandes mit wenig Nachſinn, Wahl und Salbung mehr zuſammengeraft als ausgearbeitet. Wenn er uns einige irrdiſche Sätze über die Einheit der Lesart hätte mittheilen wollen; ſo würde uns ſeine Gründlichkeit ſinnlicher fallen — — Man kann ohn ein ſehr

Die Meynungen der Weltweiſen ſind Lesarten der Natur und die Satzungen

ſehr zweydeutiges Lächeln die vier Bände dieſer paraphraſtiſchen Erklärung nicht durchlaufen, und die häufige Stellen verfehlen, wo D. Benſon mit einem Sparren des Pabſtthums in ſeinem eigenen Augapfel, über die Splitter der römiſchen Kirche eyfert — und unſere theologiſche Hofräthe nachahmt, welche jeden übereilten blinden Einfall laut beklatſchen, durch den das Geſchöpf mehr als der Schöpfer geehrt wird — — Zuförderſt müßte man D. George Benſon fragen: ob die Einheit mit der Mannigfaltigkeit nicht beſtehen könne? — Ein Liebhaber des Homers läuft gleiche Gefahr durch einen franzöſiſchen Paraphraſten, wie la Motte, und durch einen tiefſinnigen Dogmatiker, wie Samuel Clarke, die Einheit des Verſtandes zu verlieren — — Der buchſtäbliche oder grammatiſche, der fleiſchliche oder dialectiſche, der

der Gottesgelehrten, Lesarten der Schrift. Der Autor iſt der beſte Ausleger ſeiner Worte;

kapernaitiſche oder hiſtoriſche Sinn ſind im höchſten Grade myſtiſch, und hängen von ſolchen augenblicklichen, ſpirituöſen, willkührlichen Nebenbeſtimmungen und Umſtänden ab, daß man ohne hinauf gen Himmel zu fahren, die Schlüſſel ihrer Erkenntnis nicht herabholen kann, und keine Reiſe über das Meer noch in die Gegenden ſolcher Schatten ſcheuen muß, die ſeit geſtern oder vorgeſtern, ſeit hundert oder tauſend Jahren — Geheimniſſe! — geglaubt, geredt, gelitten haben, von denen uns die allgemeine Weltgeſchichte kaum ſo viel Nachricht giebt, als auf dem ſchmalſten Leichenſtein Raum hat, oder als Echo, die Nymphe vom lakoniſchen Gedächtniſſe, auf einmal behalten kann. — — Derjenige muß freylich die Schlüſſel des Himmels und der Hölle haben, der uns die Projecte vertrauen will, die

Ge-

Worte; Er mag durch Geſchöpfe — durch Begebenheiten — oder durch Blut und Feuer und Rauchdampf [*] reden, worinn die Sprache des Heiligthums beſteht.

Das Buch der Schöpfung enthält Exempel allgemeiner Begriffe, die GOTT

Gedankenreiche Schriftſteller an einem kritiſchen Ort zur Bekehrung ihrer ungläubigen Brüder ſchmieden. — — Weil Moſes das Leben im Blute ſetzt, ſo gräuelt allen getauften Rabbinen; vor der Propheten Geiſt und Leben, wodurch der Wortverſtand, als ein einzig Schooskind εν παραβολη aufgeopfert, und die Bäche morgenländiſcher Weisheit in Blut verwandelt werden. — — Die Anwendung dieſer erſtickten Gedanken gehört für keinen verwöhnten Magen. — *Abſtracta* initiis occultis; *Concreta* maturitati conueniunt, nach Bengels Sonnenweiſer — (plane pollex, non *index*.)

[*] Apoſtelgeſch. II, 19.

der Kreatur durch die Kreatur; die Bücher des Bundes enthalten Exempel geheimer Artickel, die GOTT durch Menſchen dem Menſchen hat offenbaren wollen. Die Einheit des Urhebers ſpiegelt ſich bis in dem Dialecte ſeiner Werke; — in allen Ein Ton von unermäslicher Höhe und Tiefe! Ein Beweiß der herrlichſten Majeſtät und leerſten Entäußerung! Ein Wunder von ſolcher unendlichen Ruhe, die GOTT dem Nichts gleich macht, daß man ſein Daſeyn aus Gewiſſen leugnen oder ein Vieh [*] ſeyn muß; aber zugleich von ſolcher unendlichen Kraft, die Alles in Allen erfüllt, daß man ſich vor ſeiner innigſten Zuthätigkeit nicht zu retten weiß! —

Wenn es auf den Geſchmack der Andacht, die im philoſophiſchen Geiſt und poetiſcher Wahrheit beſteht, und auf die Staatsklugheit [**] der Verſification ankommt;

[*] Pſ. LXXIII, 21. 22.

[**] La ſeule *politique* dans un Poeme doit être de faire de *bons vers*, ſagt der Herr von Voltaire

kommt; kann man wohl einen glaubwürdigern Zeugen als den unſterblichen Voltaire anführen, welcher beynahe die Religion für den Eckſtein der epiſchen Dichtkunſt erklärt, und nichts mehr beklagt, als daß ſeine Religion [*] das Widerſpiel der Mythologie ſey? —

Bacon ſtellt ſich die Mythologie als einen geflügelten Knaben des Aeolus vor, der die Sonne im Rücken, Wolken zum Fußſchemel hat, und für die lange Weile

taire in ſeinem Glaubensbekenntnis über die Epopee.

[*] Was der Herr von Voltaire unter Religion verſtehen mag, *Grammatici* certant & adhuc ſub *Indice* lis eſt; hierum hat ſich auch der Philolog ſo wenig als ſeine Leſer zu bekümmern. Man mag die Freyheiten der gallikaniſchen Kirche, oder die Schwefelblumen des geläuterten Naturaliſmus dafür anſehen: ſo werden beyde Erklärungen der Einheit des Verſtandes keinen Eintrag thun.

auf einer griechiſchen Flöte pfeiſt. — [*] Voltaire aber, der Hohepriester im Tempel des Geſchmacks ſchlüßt ſo bündig als Kaiphas, [**] und denkt fruchtbarer als Herodes — [*,*] Wenn unſere Theologie

[*] Fabulae mythologicae videntur eſſe inſtar *tenuis* cuiusdam *aurae*, quae ex *traditionibus nationum magis antiquarum* in Graecorum *fiſtulas* inciderunt. De Augm. Scient. Lib. II. Cap. XIII.

[**] Qu'un homme ait du *jugement* ou *non*, il profite egalement de vos ouvrages: il ne lui faut que de la *MEMOIRE*, ſagt ein Schriftſteller, in deſſen Munde Weißagung iſt, dem Herrn von Voltaire ins Geſicht — — Και τοι ουκ αν πρεποιγε επιλησμονα ειναι ραψῳδον ανδρα. Sokrates in Platons Jon.

[*,*] Photius (in den Amphilochiis Quaeſt. CXX, welche Joh. Chr. Wolf ſeinem Füllhorn philologiſcher und kritiſcher Grillen angeſetzt hat) ſucht in den Worten Herodes zu den Weiſen aus

logie nämlich nicht ſo viel werth iſt als die Mythologie: ſo iſt es uns ſchlechterdings unmöglich, die Poeſie der Heyden zu errei- chen — geſchweige zu übertreffen; wie es unſerer Pflicht und Eitelkeit am gemäßeſten wäre. Taugt aber unſere Dichtkunſt nicht: ſo

aus Morgenland: „damit ich auch komme, „und ihn anbete„ eine Prophezeyung, ver- gleicht ſie mit Kaiphas Ausſpruch Joh. IX, 49-52. und macht die Anmerkung: Ιδοις δ᾽αν παραπλησιως τȣτοις και ετερα τινα κακȣργῳ μεν γνωμῃ και ορμῃ μιαιφονῳ προενηνεγμενα, περας δε προφητικον ειλη- φοτα. Photius denkt ſich im Herodes einen *Ianus bifrons*, der nach ſeinem Geſchlechte die Heiden, nach ſeiner Würde die Juden vor- ſtellte. — Sehr viele hämiſche und un- nütze Einfälle, (womit ſich Herren und Die- ner brüſten) würden ein ganz ander Licht für uns gewinnen, wenn wir uns bisweilen erin- nern möchten: ob ſie von ſich ſelbſt reden oder weißagend verſtanden werden müſſen? — —

ſo wird unſere Hiſtorie noch magerer als Pharaons Kühe ausſehen; doch Feen=mährchen und Hofzeitungen. erſetzen den Mangel unſerer Geſchichtſchreiber. An Philoſophie lohnt es gar nicht der Mühe zu denken; deſto mehr ſyſtematiſche Kalender! — mehr als Spinneweben in einem verſtörten Schloſſe. Jeder Tagedieb, der Küchenlatein und Schweitzerdeutſch mit genauer Noth verſteht, deſſen Name aber mit der ganzen Zahl M. oder der halben des akademiſchen Thieres geſtempelt iſt, demonſtrirt Lügen, daß Bänke und die darauf ſitzende Klötze Gewalt! ſchreyen müſſen, wenn jene nur Ohren hätten und dieſe, wiewohl ſie der leidige Spott Zuhörer nennt, mit ihren Ohren zu hören geübt wären. — — —

„Wo iſt Euthyphrons Peitſche, ſcheues Gaul?
„daß mein Karren nicht ſtecken bleibt — — —

Mythologie hin! Mythologie her! Poeſie iſt eine Nachahmung der ſchönen Natur — und Nieuwentyts, Newtons und Büffons Offenbarungen werden doch wohl

wohl eine abgeſchmackte Fabellehre vertreten können? — — Freylich ſollten ſie es thun, und würden es auch thun, wenn ſie nur könnten — Warum geſchieht es denn nicht? — Weil es unmöglich iſt; ſagen eure Poeten.

Die Natur würkt durch Sinne und Leidenſchaften. Wer ihre Werkzeuge verſtümmelt, wie mag der empfinden? Sind auch gelähmte Sennadern zur Bewegung aufgelegt? — —

Eure mordlügneriſche Philoſophie hat die Natur aus dem Wege geräumt, und warum fordert ihr, daß wir ſelbige nachahmen ſollen? — Damit ihr das Vergnügen erneuren könnt, an den Schülern der Natur auch Mörder zu werden —

Ja, ihr feinen Kunſtrichter! fragt immer was Wahrheit iſt, und greift nach der Thür, weil ihr keine Antwort auf dieſe Frage abwarten könnt — Eure Hände ſind immer gewaſchen, es ſey, daß ihr Brodt eſſen wollt, oder auch, wenn ihr Bluturtheile gefällt habt — Fragt ihr nicht auch: Wo=

Wodurch ihr die Natur aus dem Wege geräumt? — — — Bacon beſchuldigt euch, daß ihr ſie durch eure Abſtractionen ſchindet. Zeugt Bacon die Wahrheit; wohlan! ſo werft mit Steinen — und ſprengt mit Erdenklößen oder Schneeballen nach ſeinem Schatten — — —

Wenn eine einzige Wahrheit gleich der Sonne herrſcht; das iſt Tag. Seht ihr an ſtatt dieſer einzigen ſo viel, als Sand am Ufer des Meeres; — hiernächſt ein klein Licht [*] das jenes ganze Sonnenheer am Glanz übertrift; [**] das iſt eine Nacht, in die ſich Poeten und Diebe verlieben. — — Der Poet [*.*] am Anfange der Tage iſt der=

[*] — — & notho — — —

— lumine —

Catull. Carm. Sec. ad Dian.

[**] — — micat inter omnes

Iulium ſidus, velut inter ignes

Luna minores.

Horat. Lib. I. Od. XII.

[*.*] 2 Kor. IV, 6.

derſelbe mit dem Dieb [*] am Ende der Tage — —

Alle Farben der ſchönſten Welt verbleichen: ſo bald ihr jenes Licht, die Erſtgeburt der Schöpfung, erſtickt. Iſt der Bauch euer Gott: ſo ſtehen ſelbſt die Haare eures Hauptes unter ſeiner Vormundſchaft. Jede Kreatur wird wechſelsweiſe euer Schlachtopfer und euer Götze. — Wider ihren Willen — aber auf Hofnung — unterworfen, ſeufzet ſie unter dem Dienſt oder über die Eitelkeit; ſie thut ihr Beſtes eurer Tyranney zu entwiſchen, und ſehnt ſich unter den brünſtigſten Umarmungen nach derjenigen Freyheit, womit die Thiere Adam huldigten, da GOTT ſie zu dem Menſchen brachte, daß er ſähe, wie er ſie nennte; denn wie der Menſch ſie nennen würde, ſo ſollten ſie heißen.

Dieſe Analogie des Menſchen zum Schöpfer ertheilt allen Kreaturen ihr Gehalt und ihr Gepräge, von dem Treue und Glauben in der ganzen Natur abhängt. Je

[*] Offenb. XVI, 15.

Je lebhafter dieſe Idee, das Ebenbild des unſichtbaren GOttes, [*] in unſerm Gemüth iſt; deſto fähiger ſind wir Seine Leutſeeligkeit in den Geſchöpfen zu ſehen und zu ſchmecken, zu beſchauen und mit Händen zu greifen. Jeder Eindruck der Natur in dem Menſchen iſt nicht nur ein Andenken, ſondern ein Unterpfand der Grundwahrheit: Wer der HERR iſt. Jede Gegenwürkung des Menſchen in die Kreatur iſt Brief und Siegel von unſerm Antheil an der Göttlichen Natur, [**] und daß wir Seines Geſchlechts [*,*] ſind.

O eine Muſe wie das Feuer eines Goldſchmieds, und wie die Seife der Wäſcher! [*,**] —— Sie wird es wagen, den natürlichen Gebrauch der Sinne von dem unnatürlichen Gebrauch der Abſtractio-

[*] ’— εικων τȣ Θεȣ τȣ αοράτȣ. Koloſſ. I, 15.

[**] —— Θειας κοινωνοι Φυσεως. 2 Petr. I, 4.

[*,*] Apoſtelgeſch. XVII, 27. ꝛc.

[*,**] Malcachi III, 2.

ſtractionen [*] zu läutern, wodurch unſere Begriffe von den Dingen eben ſo ſehr ver- N ſtüm-

[*] *Bacon* de *interpretatione Naturae & regno Hominis.* Aphorism. CXXIV. *Modulos* ineptos mundorum & tanquam *ſimiolas*, quas in Philoſophiis (in den Theorien der Wiſſenſchaften) phantaſiae hominum exſtruxerunt, omnino diſſipandas edicimus. Sciant itaque homines, quantum interſit inter humanae mentis *Idola* & diuinae mentis *Ideas.* Humanae mentis idola nil aliud ſunt quam *abſtractiones ad placitum:* Diuinae mentis ideae ſunt *vera ſignacula Creatoris* ſuper *creaturas*, prout in materia per *lineas veras & exquiſitas* imprimuntur & terminantur. Itaque ipſiſſimae *res* ſunt *Veritas & Vtilitas;* atque *Opera* ipſa pluris facienda ſunt, quatenus ſunt *veritatis pignora*, quam propter *vitae commoda* (um des Bauchs willen.) Anderswo wiederholt er dieſe Erinnerung, daß man alle Werke der Natur nicht nur als *beneficia vitae*, ſondern auch als *veritatis pignora* nutzen ſollte.

ſtümmelt werden, als der Name des Schöpfers unterdrückt und geläſtert wird. Ich rede mit euch, Griechen! weil ihr euch weiſer dünkt, denn die Kammerherren mit dem gnoſtiſchen Schlüſſel; — verſucht es einmal die Iliade zu leſen, wenn ihr vorher durch die Abſtraction die beyden Selbſtlauter α und ω ausgeſichtet habt, und ſagt mir eure Meynung von dem Verſtande und Wohlklange des Dichters!

Μηνιν ·ειδε Θε· πηληι δε· ·χιληος

Seht! die große und kleine Maſore der Weltweisheit hat den Text der Natur, gleich einer Sündfluth, überſchwemmt. Müſten nicht alle ihre Schönheiten und Reichthümer zu Waſſer werden? — Doch ihr thut weit größere Wunderwerke, als die Götter ſich jemals beluſtiget [*] haben, durch Eichen [**] und Salzſäulen, durch petrificirte

[*] — Φιλοπαιγμονες γαρ και οι Θεοι. Sokrates im Kratylus.

[**] Sokrates zum Phädrus: Οιδε ω Φιλε εν τῳ τȣ Διος τȣ Δωδωναιȣ ιερῳ δρυος λογȣς ἐφα-

ficirte und alchymiſche Verwandlungen und Fabeln, das menſchliche Geſchlecht zu überreden — Ihr macht die Natur blind, damit ſie nämlich eure Wegweiſerin ſeyn ſoll! oder ihr habt euch ſelbſt vielmehr durch den Epikurismum die Augen ausgeſtochen, damit man euch ja für Propheten halten möge, welche Eingebung und Auslegung aus ihren fünf Fingern ſaugen. — Ihr wollt herrſchen über die Natur, und bindet euch ſelbſt Hände und Füße durch den Stoicismus, um deſto rührender über des Schickſals diamantene Feſſeln in euren vermiſchten Gedichten fiſtuliren zu können.

εφασαν μαντικους πρωτους γενεσθαι· τοις μεν ουν τοτε ατε ουκ ουσι σοφοις, ωσπερ ημεις οι νεοι, απερχη δρυος δε και πετρας ακουειν υπ' ευηθειας, ει μονον αληθη λεγοιεν. Σοι δ' ισως διαφερει, τις ο λεγων και ποδαπος, ου γαρ εκεινο μονον σκοπεις, ειτε ουτως ειτε αλλως εχει.

Wenn die Leidenſchaften Glieder der Unehre ſind, hören ſie deswegen auf, Waffen der Mannheit zu ſeyn? Verſteht ihr den Buchſtaben der Vernunft klüger, als jener allegoriſche Kämmerer der alexandriniſchen Kirche den Buchſtaben der Schrift, der ſich ſelbſt zum Verſchnittenen machte, um des Himmelreichs willen? Die gröſten Böſewichter gegen ſich ſelbſt, macht der Fürſt dieſes Aeons zu ſeinen Lieblingen; — — ſeine Hofnarren ſind die ärgſten Feinde der ſchönen Natur, die freylich Korybanten und Gallier zu Bauchpfaffen, aber ſtarke Geiſter zu wahren Anbetern hat.

Ein Philoſoph, wie Saul, [*] ſtellt Mönchengeſetze — — Leidenſchaft allein giebt Abſtractionen ſowohl als Hypotheſen Hände, Füße, Flügel; — Bildern und Zeichen Geiſt, Leben und Zunge — — Wo ſind ſchnellere Schlüſſe? — Wo wird der rollende Donner der Beredſam-

[*] 1 Sam. XIV, 24.

ſamkeit erzeugt, und ſein Geſelle — der einſylbichte Bliz? [*] — —

Warum ſoll ich Ihnen, nach Stand, Ehr und Würden unwiſſende Leſer! Ein Wort durch unendliche umſchreiben, da ſie die Erſcheinungen der Leidenſchaften allenthalben in der menſchlichen Geſellſchaft, ſelbſt beobachten können; wie alles, was noch ſo entfernt iſt, ein Gemüth im Affect mit einer beſondern Richtung trift; wie jede einzelne Empfindung ſich über den Umkreis aller äußeren Gegenſtände verbreitet; wie wir die allgemeinſten Fälle durch eine perſönliche Anwendung uns zuzueignen wiſſen, und jeden einheimiſchen Umſtand zum öffentlichen Schauſpiele Himmels und der Erden ausbrüten. — Jede individuelle Wahrheit wächſt zur Grundfläche eines Plans, wun-

[*] *Brief* as the *lightning* in the collied night,
That (in a *ſpleen*) unfolds heav'n and earth
And ere man has power to ſay: *Behold!*
The *jaws* of darkneſs do devour it up.
Shakeſpeare im *Midſummer-Night's Dream.*

wunderbarer als jene Kuhhaut zum Gebieth eines Staats; und ein Plan, geraumer als das Hemiſphär, erhält die Spitze eines Sehpuncts. — — Kurz, die Vollkommenheit der Entwürfe, die Stärke ihrer Ausführung; — die Empfängnis und Geburt neuer Jdeen und neuer Ausdrücke; — die Arbeit und Ruhe des Weiſen, ſein Troſt und ſein Eckel daran, liegen im fruchtbaren Schooße der Leidenſchaften vor unſern Sinnen vergraben.

„ Des Philologen Publicum, ſeine Welt von
„ Leſern, ſcheint jenem Hörſaal ähnlich zu ſeyn,
„ den ein einziger Platon füllte. [*] — Antimachus fuhr getroſt fort, — wie geſchrieben ſteht:

„ Non miſſura cutem niſi plena cruoris hirudo.

Gerade, als wenn unſer Lernen ein bloßes Erinnern wäre, weiſt man uns immer auf die Denkmale der Alten, den Geiſt durch das Gedächtnis zu bilden. Warum bleibt man aber bey den durchlöcherten Brunnen der Griechen ſtehen, und verläſt die

[*] *Plato* enim mihi *VNVS* inſtar omnium eſt. *Cicero* in Brut.

die lebendigſten Qvellen des Alterthums? Wir wiſſen vielleicht ſelbſt nicht recht, was wir in den Griechen und Römern bis zur Abgötterey bewundern. Daher kommt der verfluchte Widerſpruch [*] in unſern ſymbolischen Lehrbüchern, die bis auf dieſen Tag in Schaafsfell zierlich gebunden werden, aber inwendig — ja inwendig, ſind ſie voller Todtenbeine, voller hypo-kritiſcher Untugend. [**]

Gleich einem Manne, der ſein leiblich Angeſicht im Spiegel beſchaut, nachdem er ſich aber beſchaut hat, von Stundan davon geht und vergißt, wie er geſtaltet war; eben ſo gehen wir mit den Alten um — Gar anders ſitzt ein Maler zu ſeinem eigenen Contrefait. — Narciß, (das Zwiebelgewächs

N 4 ſchö-

[*] Pſ. LIX, 13.

[**] Siehe den ganzen XI. Theil der Briefe, die neueſte Litteratur betreffend, hie ein wenig, da ein wenig, eigentlich aber S. 131.

ſchöner Geiſter) liebt ſein Bild mehr als ſein Leben. [*]

Das

[*] *Ouid.* Metamorph. Lib. III.

— bibit viſae correptus imagine formae.
Spem ſine corpore amat, corpus putat eſſe, quod *vmbra* eſt.
Adſtupet ipſe ſibi, *vultuque immotus eodem*
Haeret vt *e Pario formatum marmore ſignum.*
Spectat humi poſitus geminum, ſua lumina, ſidus,
Et dignos *Baccho*, dignos & *Apolline* crines,
Impubesque genas & eburnea colla, decusque
Oris, & in niueo miſtum candore ruborem;
Cunctaque miratur, quibus eſt mirabilis ipſe.
— — opaca fuſus in herba
Spectat inexpleto *mendacem* lumine *formam*,
Perque oculos perit ipſe ſuos; paulumque leuatus
Ad circumſtantes tendens ſua brachia ſiluas:
„Ecquis io! ſiluae, crudelius, inquit, amauit?
„(Scitis enim & multis *latebra opportuna* fuiſtis) — — —

„Et

Das Heil kommt von den Juden — Noch hatte ich ſie nicht geſehen; ich erwartete aber in ihren philoſophiſchen Schriften

N 5 ge=

„Et placet & video; ſed *quod video placetque*
„*Non tamen inuenio.* Tantus tenet error amantem!
„Quoque magis doleam, nec nos mare ſeparat ingens
„Nec via, nec montes, nec clauſis moenia portis.
„*Exigua prohibemur aqua* — — —
„Poſſe putes tangi. *MINIMVM* eſt quod amantibus obſtat.
„Quisquis es, huc exi! — — —
„*Spem* mihi neſcio quam *vultu* promittis —
„— — lacrymas quoque ſaepe notaui
„Me lacrymante tuas, *nutu* quoque *ſigna* remittis. —
„In te ego ſum. Senſi, nec me mea fallit imago —
„Quod cupio, meum eſt: inopem me copia fecit.
„O vtinam noſtro ſecedere corpore poſſem!
„Votum in amantem nouum — — —

DIXIT

geſundere Begriffe — zu eurer Beſchämung — Chriſten! — Doch ihr fühlt den Stachel des guten Namens, davon ihr genennt ſeyd, [*] eben ſo wenig als die Ehre, die ſich GOTT aus dem Eckelnamen des Menſchenſohns machte — — — —

Na-

DIXIT & ad faciem rediit *male ſanus* eandem,

Et lacrymis turbauit aquas, obſcuraque moto

Reddita forma lacu eſt. Quam quum vidiſſet abire

— — clamauit: „Liceat quod tangere non eſt

„Aſpicere & miſero praebere alimenta furori „ —

Ille caput viridi feſſum ſubmiſit in herba;

Lumina nox clauſit *domini mirantia formam.*

Tum quoque ſe, poſtquam eſt inferna ſede receptus,

In Stygia ſpectabat aqua — — —

Planxerunt Dryades; plangentibus aſſonat Echo,

Iamque rogum quaſſasque faces feceruntque parabant,

Nusquam corpus erat. Croceum pro corpore *florem*

Inueniunt, foliis medium cingentibus albis,

[*] Jakob. II, 7.

Natur und Schrift alſo ſind die Materialien des ſchönen, ſchaffenden, nachahmenden Geiſtes — — Bacon vergleicht die Materie der Penelope; — ihre freche Buhler ſind die Weltweiſen und Schriftgelehrten. Die Geſchichte des Bettlers, der am Hofe zu Ithaka erſchien, wißt ihr; denn hat ſie nicht Homer in griechiſche und Pope in engliſche Verſe überſetzt? — —

Wodurch ſollen wir aber die ausgeſtorbene Sprache der Natur von den Todten wieder auferwecken? — — Durch Wallfahrten nach dem glücklichen Arabien, durch Kreuzzüge nach den Morgenländern, und durch die Wiederherſtellung ihrer Magie, die wir durch alte Weiberliſt, weil ſie die beſte iſt, zu unſerer Beute machen müſſen. — Schlagt die Augen nieder, faule Bäuche! und leſt, was Bacon [*] von der

[*] MAGIA in eo potiſſimum verſabatur, vt *architecturas & fabricas* rerum *naturalium & ciuilium*

der Magie dichtet. — Weil euch ſeidene Füße in Tanzſchuhen eine ſo beſchwerliche Reiſe nicht tragen werden: ſo laßt euch einen Richtweg durch die Hyperbel zeigen — [*]

Du, der Du den Himmel zerriſſeſt und herabfuhrſt! — vor Deſſen Ankunft Berge zerfließen, wie heiß Waſſer vom heftigen Feuer aufſeudet, damit Dein Name unter Fein=

lium ſymboliſantes notaret — — Nec ſimilitudines merae ſunt (quales hominibus fortaſſe parum perſpicacibus videri poſſint) ſed plane *vna eademque naturae veſtigia* aut *ſignacula* diverſis *materiis* & *ſubiectis* impreſſa. Bacon im zweyten Buch *de augmentis ſcientiarum;* wo er die Magie auch durch eine *ſcientiam conſenſuum rerum vniuerſalium* und bey dieſem Schimmer die Erſcheinung der Weiſen zu Bethlehem zu erklären meynt.

[*] — και ετι καθ᾽ υπερβολην οδον υμιν δεικνυμι. 1 Kor. XII. 31.

Feinden deſſelben, die ſich gleichwol nach Ihm nennen, kund werde, und geſalbte Heyden zittern lernen vor den Wundern, die Du thuſt, derer man ſich nicht verſieht! — laß neue Irrlichter im Morgenland aufgehen! — laß den Vorwitz ihrer Weiſen durch neue Sterne erweckt werden, uns ihre Schätze ſelbſt ins Land zu führen — Myrrhen! Weyrauch! und ihr Gold! woran uns mehr gelegen als an ihrer Magie! — laß Könige durch ſie geäfft werden, ihre philoſophiſche Muſe gegen Kinder und Kinderlehren vergeblich ſchnauben; Rahel aber laß nicht vergeblich weinen! — —

Wie ſollen wir nun den Tod in den Töpfen verſchlingen, um das Zugemüſe für die Kinder der Propheten ſchmackhaft zu machen? Wodurch ſollen wir den erbitterten Geiſt der Schrift verſöhnen? „Meynſt „du, daß ich Ochſenfleiſch eſſen wolle „oder Bocksblut trinken?“ Weder die dogmatiſche Gründlichkeit phariſäiſcher Orthodoxen, noch die dichteriſche Ueppigkeit ſadducäiſcher Freygeiſter wird die Sendung des

Gei-

Geiſtes erneuren, der die heiligen Menſchen GOttes trieb (ευκαιρως ακαιρως) zu reden und zu ſchreiben. — — Jener Schooßjünger des Eingebornen, der in des Vaters Schooß iſt, hat es uns verkündigt: daß der Geiſt der Weißagung im Zeugniſſe des Einigen Namens lebe, durch den wir allein ſeelig werden, und die Verheißung dieſes und des zukünftigen Lebens ererben können; — des Namens, den niemand kennt, als der ihn empfäht, der über alle Namen iſt, daß in dem Namen JESU ſich beugen ſollen alle derer Knie, die im Himmel und auf Erden und unter der Erden ſind; auch alle Zungen bekennen ſollen, daß JESUS CHRISTUS der HERR ſey zur Ehre GOttes! — des Schöpfers, der da gelobt iſt in Ewigkeit! Amen.

Das Zeugnis JESU alſo iſt der Geiſt der Weißagung, [*] und das erſte Zeichen, womit er die Majeſtät ſeiner Knechtsgeſtalt offenbart, verwandelt die heiligen Bundesbücher in alten guten Wein, der

[*] Offenb. XIX, 10.

der das Urtheil der Speiſemeiſter hintergeht, und den ſchwachen Magen der Kunſtrichter ſtärkt. Lege libros propheticos non intellecto CHRISTO, ſagt der puniſche [*] Kirchen-vater,

[*] S. die Beantwortung der Frage von dem Einfluſſe der Meynungen in die Sprache und der Sprache in die Meynungen, welche den von der königlichen Akademie der Wiſſenſchaften für das Jahr 1759. geſetzten Preiß erhalten hat. S. 66. 67. Hiebey kann füglich zu Rath gezogen werden: *Ars Pun-ica, ſiue Flos Linguarum:* The Art of Punning, or the Flower of Languages in *ſeventy-nine* Rules for the farther Improvement of *Converſation* and Help of *Memory*. By the Labour and Induſtry of TUM PUN-SIBI.

Ex ambiguo dicta vel argutiſſima putantur; ſed non ſemper in ioco, ſed etiam in grauitate verſantur — Ingenioſi enim videtur vim verbi in aliud atque ceteri accipiant, poſſe dicere. Cicero de Orat. lib. 2. The ſecond Edition 1719. 8.

Dieſes

vater, quid tam *inſipidum* & *fatuum* inuenies? Intellige ibi CHRISTVM, non ſolum ſapit,

Dieſes gelehrte Werk (von dem ich leider! nur ein defectes Exemplar beſitze) hat zum Verfaſſer
— Swift, den Ruhm der Geiſtlichkeit,
Hagedorn.
(The glory of the Prieſthood and the ſhame!)
Eſſay on Criticiſm.

und fängt ſich mit einer logiſchen, phyſiſchen und moraliſchen Definition an. Im logiſchen Verſtande *Punnata* dicuntur id ipſum quod ſunt aliorum eſſe dicuntur aut alio quouis modo ad aliud referuntur. Nach der Naturlehre (des äbentheuerlichen und grillenfängeriſchen Cardans) in *Punning* is an Art of harmonious Jinggling upon *Words*, which paſſing in at the *Ears* and falling upon the *Diaphragma*, excites a titillary Motion in thoſe Parts, and this being convey'd by the *Animal Spirits* into the *Muſcles* of the *Face* raiſes the *Cockles* of the Heart. Nach der Caſuiſtick aber iſt es a *Virtue*, that moſt

ſapit, quod legis, ſed etiam *inebriat.* —
» Aber den freveln und hochfahrenden
D » Gei-

moſt effectually promotes the *End* of *good Fellowſhip* — — Ein Exempel von dieſer künſtlichen Tugend findt man unter andern von gleichem Schlage, in obangeführter Beantwortung an der puniſchen Vergleichung zwiſchen Mahometh, dem Propheten und Auguſtin, dem Kirchenvater, die einem amphibologiſchen Liebhaber der Poeſie von halb enthuſiaſtiſcher halb ſcholaſtiſcher Einbildungskraft ähnlich ſieht, der noch lange nicht gelehrt genug zu ſeyn ſcheint, den Gebrauch der figürlichen Sprache gehörig einzuſehen, geſchweige geiſtliche Erfahrungen prüfen zu können. Der gute Biſchof ſprach ohne es zu wiſſen hebräiſch, wie der bürgerliche Edelmann ohne es zu wiſſen Proſe, und wie man noch heut zu Tage durch gelehrte Fragen und ihre Beantwortung ohne es zu wiſſen, die Barbarey ſeiner Zeiten und die Tücke ſeines Herzens verrathen kann, zum Preiß der tiefſinnigen Wahrheit: daß alle Sün-

„Geiſtern hier ein Mal zu ſtecken, — —
„muß Adam zuvor wohl todt ſeyn, ehe er
„dies Ding leide und den ſtarken Wein
„trinke. Darum ſiehe dich für, daß du
„nicht Wein trinkſt, wenn du noch ein
„Säugling biſt; eine jegliche Lehre hat
„ihre Maße, Zeit und Alter.“ [*]

Nach-

Sünder ſind und des Ruhms mangeln, der ihnen angedichtet wird, der arabiſche Lügenprophet ſowohl als der gute afrikaniſche Hirte und der witzige Kopf, (den ich zuerſt hätte nennen ſollen) dem es eingefallen durch ſo lächerliche Parallelſtellen jene zween Bekenner der Providenz bey den Haaren in Vergleichung zu ziehen, der puniſchen Vernunftlehre unſerer heutigen Kabbaliſten gemäß, denen jedes Feigenblatt einen zureichenden Grund, und jede Anſpielung eine Erfüllung abgiebt.

[*] Worte unſers Luthers (der ſich durch Leſung des Auguſtins ſeinen Geſchmack ein wenig verdorben haben ſoll) aus deſſen bekannter Vorrede über den Brief an die Römer, an der

ich

Nachdem GOTT durch Natur und Schrift, durch Geſchöpfe und Seher, durch Gründe und Figuren, durch Poeten und Propheten ſich erſchöpft, und aus dem Othem geredt hatte: ſo hat er am Abend der Tage zu uns geredt durch Seinen Sohn, — geſtern und heute! — bis die Verheißung ſeiner Zukunft — nicht mehr in Knechtsgeſtalt — auch erfüllt ſeyn wird —

Du Ehrenkönig, HERR JESU CHRIST!

ich mich eben ſo wenig müde leſen kann, als an ſeiner Vorrede zum Pſalter. Ich habe dieſe Stelle durch eine ſogenannte Accommodation hier angeführt, weil Luther am angeführten Orte von dem Abgrunde Göttlicher Vorſehung ſpricht, und nach ſeiner löblichen Gewohnheit auf ſeinen Ausſpruch verſichert, „daß man „ohne Leiden, Kreuz und Todesnöthen die „Vorſehung nicht ohne Schaden und heim„lichen Zorn wider GOTT handeln „könne.„

GOTTES VATERS ewiger SOHN
Du biſt;
Der Jungfraun Leib nicht haſt verſchmäht — — [*]

Man würde ein Urtheil der Läſterung fällen, wenn man unſere witzige Sophiſten, die den Geſetzgeber der Juden einem Eſelskopf, und die Sprüche ihrer Meiſterſänger dem Taubenmiſt gleich ſchätzen, für dumme Teufel ſchelten wollte; aber doch wird ſie der Tag des HERRN — — —, ein Sonntag, ſchwärzer als die Mitternacht, in der unüberwindliche Flotten Spreu ſind — — Der verbuhlteſte Weſt, ein Herold des jüngſten Ungewitters, — ſo poetiſch — als es der HERR der Heerſchaaren nur denken und ausdrücken kann, wird da den rüſtigſten Feldtrompeter

[*] Den Kirchenliederiſchen Fall dieſes Abſchnittes wird der andächtige Leſer ſelbſt ergänzen. Mein Gedächtnis verläßt mich aus bloßem Eigenſinn; — *Semper ad euentum — — & quae deſperat — relinquit.*

ter überſchmettern: — — Abrahams Freude den höchſten Gipfel erreichen; — ſein Kelch überlaufen — Die allerletzte Thräne! unſchätzbar köſtlicher als alle Perlen, womit die letzte Königin in Egypten Uebermuth treiben wird; — dieſe allerletzte Thräne über Sodoms letzten Brand und des letzten Märtyrers [*] Entführung, wird GOTT eigenhändig von den Augen Abrahams, des Vaters der Gläubigen! abwiſchen — —

Jener Tag des HERRN, der Chriſten Muth macht des HERRN Tod zu predigen, wird die dummſten Dorfteufel unter allen Engeln, denen ein hölliſches Feuer bereitet iſt, offenbar machen. Die Teufel glauben und zittern! — aber eure durch die Schalkheit der Vernunft verrückte Sinne zittern nicht — Ihr lacht, wenn Adam, der Sünder, am Apfel, und Anakreon, der Weiſe, am Traubenkern erſtickt! — Lacht ihr nicht, wenn Gänſe das Capitol entſetzen — und Raben den Patrioten ernähren, in deſſen Geiſt

 Iſraels

[*] 2 Petr. II, 8.

Iſraels Artillerie und Reuterey beſtand? — Ihr wünſcht euch heimlich zu eurer Blindheit Glück, wenn GOTT am Kreuz unter die Miſſethäter gerechnet wird — und wenn ein Gräuel zu Genf oder Rom, in der Oper oder Moſchee, apotheoſirt und koloqvintiſirt wird. — —

Pinge duos angues! pueri, ſacer eſt locus; extra
Meiite: diſcedo — — —
PERS.

Der Geburtstag eines Genies wird, wie gewöhnlich, von einem Märtyrerfeſt unſchuldiger Kinder begleitet — Man erlaube mir, daß ich den Reim und das Metrum mit unſchuldigen Kindern vergleichen darf, die über unſere neuſte Dichtkunſt einer drohenden Lebensgefahr ausgeſezt zu ſeyn ſcheinen.

Wenn der Reim zum Geſchlechte der Paronomaſie [*] gehört: ſo muß das Herkommen deſſelben mit der Natur der Sprachen und unſerer ſinnlichen Vorſtellungen beynahe

[*] Siehe zu Lowthii Praelect. XV. die 76. Note des Herausgebers.

nahe gleich alt ſeyn. — — Wem das Joch des Reims zu ſchwer fällt, iſt dadurch noch nicht berechtigt, das Talent [*] deſſelben zu verfolgen. Der Hageſtolze hätte dieſer leichtſinnigen Feder ſonſt ſo viel Anlaß zu einer Stachelſchrift gegeben, als Platon haben mochte den Schlucken des Ariſtophanes im Gaſtmal, oder Scarron ſeinen eigenen durch ein Sonnet zu verewigen.

Das freye Gebäude, welches ſich Klopſtock, dieſer große Wiederherſteller des lyriſchen Geſanges, erlaubet, iſt vermuthlich ein Archaismus, welcher die räzelhafte Mechanick der heiligen Poeſie bey den Hebräern glücklich nachahmt, in welcher man nach der ſcharfſinnigen Beobachtung der gründlichſten Kunſtrichter unſerer Zeit [**] nicht

[*] Sanft ſchleichet ſich der Reim ins Herz, wenn er ſich ungezwungen findet;
Er ſtützt und ziert die Harmonie, und leimt die Rede ins Gedächtnis.
Elegien und Briefe. Strasburg, 1760.

[**] Siehe zu Lowths dritten Vorleſung die vierte Anmerkung des Herausgebers S. 149. und im drit-

nichts mehr wahrnimmt als "eine künſtli„
„che Proſe in alle kleine Theile ihrer Pe„
„rioden aufgelöſt, deren jeden man als ei„
„nen einzelnen Vers eines beſondern Syl„
„benmaaßes anſehen kann; und die Be„
„trachtungen oder Empfindungen der älte„
„ſten und heiligſten Dichter ſcheinen ſich von
„ſelbſt" (vielleicht eben ſo zufälliger weiſe
wie Epikurs Sonnenſtäubchen) "in ſym„
„metriſche Zeilen geordnet zu haben, die
„voller Wohlklang ſind, ob ſie ſchon kein
„(vorgemaltes noch Geſetzkräftiges) Sylben„
„maas haben."

Homers monotoniſches Metrum ſollte uns wenigſtens eben ſo parador vorkommen, als die Ungebundenheit des deutſchen Pindars. [*] Meine Bewunderung oder Unwiſſen-

dritten Theil der Briefe die neueſte Litteratur betreffend den ein und funfzigſten.

[*] Würde es nicht poßierlich ſeyn, wenn Herr Klopſtock ſeinem Setzer, oder einer *Margot la Ravaudeuſe*, wie die Muſe des Philologen iſt, die Urſachen angeben wollte, warum er ſeine dich-

wiſſenheit von der Urſache eines durchgängigen Sylbenmaaßes in dem griechiſchen Dichter iſt bey einer Reiſe durch Curland und

dichteriſche Empfindungen, die *qualitates occultas* für den Pöbel zum Gegenſtande haben und in galanter Sprache Empfindungen *par excellence* heißen, mit abgeſetzten Zeilen drucken läßt. Ohngeachtet meiner kauderwelſchen Mundart würde ich ſehr willig ſeyn, des Herrn Klopſtocks proſaiſche Schreibart für ein Muſter von klaßiſcher Vollkommenheit zu erkennen. Aus kleinen Proben davon trau ich dieſem Autor eine ſo tiefe Kenntnis ſeiner Mutterſprache, und beſonders ihrer Proſodie zu, daß ſein muſikaliſches Sylbenmaaß einem Sänger, der nicht gemein ſeyn will, zum Feyerkleide der lyriſchen Dichtkunſt am angemeſſenſten zu ſeyn ſcheint. — Ich unterſcheide die Originalſtücke unſers Aſſaphs von ſeinen Verwandlungen der alten Kirchenlieder, ja ſelbſt von ſeiner Epopee, deren Geſchichte bekannt, und mit Miltons ſeiner, wo nicht ganz, doch im Profil, ähnlich iſt.'

Liefland gemäßigt worden. Es giebt in angeführten Gegenden gewiſſe Striche, wo man das lettiſche oder undeutſche Volk bey aller ihrer Arbeit ſingen hört, aber nichts als eine Cadenz von wenig Tönen, die mit einem *Metro* viel Aehnlichkeit hat. Sollte ein Dichter unter ihnen aufſtehen: ſo wäre es ganz natürlich, daß alle ſeine Verſe nach dieſem eingeführten Maasſtab ihrer Stimmen zugeſchnitten ſeyn würden. Es würde zu viel Zeit erfordern, dieſen kleinen Umſtand (*ineptis gratum fortaſſe — qui volunt illa calamiſtris inurere*) in ſein gehörig Licht zu ſetzen, mit mehreren Phönomenen zu vergleichen, den Gründen davon nachzuſpüren, und die fruchtbaren Folgen zu entwickeln —

Iam ſatis terris *niuis* atque *dirae*
Grandinis miſit *Pater*, & rubente
Dextera ſacras iaculatus arces
Terruit *vrbem*,
Terruit *gentes*; graue ne rediret
Seculum *Pyrrhae*, noua *monſtra* queſtae,
Omne quum *Proteus* pecus egit altos
Viſere montes. — —

HORATIVS.

Apoſtille.

Apoſtille.

Als der älteſte Leſer dieſer Rhapſodie in kabbaliſtiſcher Proſe ſeh ich mich vermöge des Rechts der Erſtgeburt verpflichtet, meinen jüngern Brüdern, die nach mir kommen werden, noch ein Beyſpiel eines barmherzigen Urtheils zu hinterlaßen, wie folget:

Es ſchmeckt alles in dieſer äſthetiſchen Nuß nach Eitelkeit! — nach Eitelkeit! — Der Rhapſodiſt [*] hat geleſen, beobachtet, gedacht, angenehme Worte geſucht und gefunden, treulich angeführt, gleich einem Kaufmannsſchiffe ſeine Nahrung weit her geholt, und von ferne gebracht. Er hat Satz und Satz zuſammengerechnet, wie man die Spieße auf einem Schlachtfelde zählt; und ſeine Figuren abgezirkelt, wie man die Nägel zu einem Gezelt abmißt. Anſtatt Nä-

gel

[*] — οι ραψωδοι — ερμηνεων ερμενεις — Sokrates in Platons Jon.

gel und Spieße hat er mit den Kleinmeiſtern und Schulfüchſen ſeiner Zeit * * * * * * * und — — — — — — — — — Obelisken und Aſterisken [*] geſchrieben.

Laßt uns jetzt die Hauptſumme ſeiner neuſten Aeſtheticf, welche die älteſte iſt, hören:

Fürchtet GOtt und gebt Ihm die Ehre, denn die Zeit Seines Gerichts iſt kommen, und betet an Den, der gemacht hat Himmel und Erden und Meer und die Waſſerbrunnen!

Latei-

[*] Ein geſchickter Gebrauch dieſer maſſoretiſchen Zeichen könnte eben ſo gut dienen, die ſalomoniſchen Schriften zu verjüngen, als einer der neueſten Ausleger zween Briefe Pauli durch die Methode der §. §. und Tabellen erläutert hat.

Lateiniſches Exercitium.

Iſt zuerſt Anhangsweiſe gedruckt worden hinter einer akademiſchen Streitſchrift, *de Somno & Somniis*, das iſt, vom Schlaf und Träumen handelnd, die im Jahr 1751. den 3. April in dem philoſophiſchen Audienz-Saale der

ALBERTINE,

dem eiteln Wandel nach Väterlicher Weiſe gemäß, öffentlich aufgeführt worden

von

einem verlornen Sohne

U. L. F.

Albertine.

HO-

HORATIVS.

— — me gelidum *nemus*
*Nympharum*que leues cum *Satyris* chori
Secernunt populo — —

AR-

ARMIGER AVTOMEDON PATROCLO

S.

Male profecto Tibi conſuluiſti, CLARISSIME LINDNERE, *qui libri Tui cauſam agere mihi mandaueris. Quod mihi detuliſti muneris, fore, vt Te poeniteat, ſpondere poſſum. Conſuetudine forſan faſcinatus de me honeſtius iudicas; ſtropham enim Te indignam exiſtimo, quaſi facundiae amplitudinem ex* Reſpondentis *Tui infantia conciliare velis. Ieiu-*

ne

ne verba faciet pro Te iuuenis, qui ad fori literarii rabulas cum Flacci ſententia ſubridere conſuetus fuit:

> *DI bene fecerunt, inopis me quodque puſilli*
> *Fecerunt animi, raro et perpauca loquentis.*

Attamen ceſſi voto Tuo, vt me de amicitiae culpa accuſare nequeas; — malo aures hominum ſiniſtras quam ſuſpicionis iniquae ianuam Tibi aperire, et periculum potius famae incurrere, quam amoris Tui damnum facere. De euentu improbo me conſolabitur officii huius pietas.

Iucundiſſima vero libri, quem de ſomno & inſomniis ſcripſiſti, lectio aemulationem ingenii Tui philoſophici in me transfudit. De diuinatione ex

ſomniis

ſomniis paululum meditari tentaui, arte celeberrima, quae parti ſorduit, parti arriſit. Coniectandi prurigo fecit, vt cognitionem fati tenebricoſiſſimi euentu anticipare voluerint. Prae nimia vanitate vates hos de ſcientia gloriatos eſſe credo, qua Philoſophus magis ac plebs ſtupere debet. Praeterea annales litterarum nos docent, artem hanc iis aeuis & apud gentes diuina fere autoritate floruiſſe, vbi ſuperſtitio cum ignorantia aut philoſophia nimis ſubtili et curioſa de imperio dimicauit. Auctorum proceres, qui inter antiquos praecepta et arcana huius artis ſcripta reliquerunt, ſunt Artemidorus in Oneirocriticis, quae Ianus Cornarius latinae conſuetudini tradidit, Apomaſar in Apoteleſmatibus Ioanne Leunclaio interprete, Ariſtoteles, Cicero et Macrobius cet. — Nicephori, Patriarchae Conſtantinopolitani, carmen iambicum de eodem argumento vſque mihi nec videre, nec peruolue-

uoluere licitum fuit. — Nolo hic laudare coniecturas, quas Medici olim ex aegrotorum imaginibus nocturnis fecerunt; licet improbem, Hippocratis obſeruationes in his Paeonas noſtros neglexiſſe, qui tamen necdum erubeſcunt ex venarum rythmo et vrinae luſtratione ſatidicos agere. Nec proſequar hiſtoriam artis huius, nec in quaeſtiones de ratione et moribus eius deſcendam, quae prodigiorum curioſo lectori magis quam Tibi ſatisfacerent. In plurimis quidem auctores ſomniorum interpretationibus ingenio abundare lepido haut diffiteor; ſed dolendum eſt, illos iudicio et fide carere: hinc ſatius duco oracula eorum ridere, quam credere. Ne Tu omnium ſomniorum deriſorem me putes, Sacri Codicis et experientiae auctoritatem maxime ſuſpicio, vt ſomnia quaeque idem valere putem. Iucundiora et grauiora quaedam iudico, ac multa, quae vigilantes operamur; quinimmo malo Croe-

ſum

ſum aut Irum in ſomniis quam in vigiliis agere. Sed mitto haec. —

Opinio quorundam Philoſophorum maioris mihi momenti videtur, qui mentem humanam praeſtantioris virtutis in ſomno capacem crediderunt. Vis praeuidendi ex horum ſententia praeualet, ſi facto non vſus eſt, vt mens in motus et actiones corporis influat. Iungunt argumento huic commercium cum geniis, ex quorum vſu fati anecdota animus noſter in ſomniis colligere poſſit. Explicatio Tua ſomni aduerſari opinioni eorum videtur, quae menti noſtrae praerogatiuam in dormiendo tribuit. Nexus enim, qui illam et corpus intercedit, in cauſſa eſt, vt officium eius ab ingenio & ſitu corporis pendeat. Defectus igitur aut abundantia ſpirituum vitalium machinam motibus ſuis, et mentem per neceſſitudinem, quae inter vtramque obtinet, ſenſibus inhabilem reddit. Quoniam

vero ſomnus inſeruit ſucco nerueo reparando, qui vſu diurno conſumitur, patet menti noſtrae cogitandi ferias obtingere.

Secus eſſet, ſi conditio animi in ſomno haec foret, vt ſui ſibi non conſcia eſſet, nec ſentiret ſe cogitare, quod ideae et repraeſentationes eius a cerebri motibus congruis disiunctae ſunt. Quieſcit a munere ſuo externo, vti Conditor ab opificio ſuo quieuit; attamen pergit operari, aeque ac viuere in ſomno haut ceſſamus, quamuis per quietem vitam non ſentiamus. Sane eſt defectus ſtationis noſtrae, vt materialibus iſtis ideis perinde ac verbis carere nequeamus, ſi cogitationum noſtrarum nobis conſcii eſſe velimus. Ne vero illas ideas nullas et inutiles putes, quarum non meminerimus; — nexus, qui aeque nos latet, dari poteſt inter has et illas, quas ſentire incipimus, quando molle irrigui cerebri incre-

crementum factum atque ιχωϱ hic naturae noſtrae reparatus eſt. Ludit tunc imaginatio noſtra cum his animi ſenſibus in cerebri tabula, quando fibrae repletae et reſtitutae ſunt. Ratio, quae nobis et cum coeli patriciis et cum daemoniorum plebe intercedit, ad ſomnia etiam extendi poteſt; praeterquam quod praeſentia mentium et laruarum varii ordinis, quas in animos noſtros influere arcana diuinarum literarum nos docent, maxime inſeruit nodis naturae humanae diſſoluendis. Hinc forſan admonitiones geniorum noſtrorum, quas toties anxii negligimus; hinc ſollicitationes, quarum auctorem eſſe mentem noſtram diffidimus; hinc decreta, quorum argumenta neſcimus; cogitationes graues, quas caſui tribuimus; operationes, in quibus mèdias cauſas mens noſtra minus intelligit. Si mihi quoque liceret animorum ſympathiam mutuam a geniorum vſu deriuare, fere crediderim, noſtros, ami-

ee, genios ante foedus familiaritatis noſtrae inuicem conſpiraſſe. Sed a genio meo monitus litteras finio, ne mora ſcribendi conſuetudinis noſtrae diuturnitatem aequet. Accedit denique, quod iſta relegens ſomnianti ingenio ſcripſiſſe mihi videor. Quicquid temporis ſupereſt, malo curare, ne hoc loco Te conſilii et me poeniteat oſequii. Vale. Cal. April. MDCCLI.

Ju:

Jugendliche Gelegenheitsgedichte.

HORATIVS.

(Quod ſi me *Lyricis vatibus* inſeres!)

CASSI PARMENSIS OPVSCVLA. (†)

Argutae primum quum pleꝺtra Parentis, & auro
Diſtinꝺtam ſumſit cytharam Rhodopeius heros
Ridebant ſegnes pulſus, digitosque micantes
Serius, & chordis indoꝺtae diſſona vocis.
— — — — — — —
Donec *ridiculus* dudum, modulamine ſiluas
Seuulſosque ſuis ſcopulos radicibus egit,
Auſus & ire viam — — —

(†) *Horat. Lib. I. Epiſt. IV.* — Uebrigens verweiſe auf die Werke des Herrn Desforges Maillard, woſelbſt man auch eine franzöſiſche Ueberſetzung dieſes kleinen Gedichts auf den Orpheus finden wird.

Glück=

Glückwunſch eines Sohns am Geburtstage ſeines Vaters.

1749.

Mann! Deſſen Bruſt ſich ſanft bewegt
Von unverfälſchtem Vatertriebe,
In dem ein redlich Herze ſchlägt,
Und wallend Blut voll treuer Liebe,
Hör meiner Laute erſten Klang,
Die fromme Seegenslieder ſinget,
Und Dir den ehrfurchtsvollen Dank
In unverſuchten Griffen bringet.
Laß meiner Nerven ſchwache Kunſt
Dir Vater! mehr als mir gefallen,
Und höre mit gelaßner Gunſt
Den Inhalt meiner Seele ſchallen.

Wie bey oft angeſtrengter Müh
Des Schülers Ehrgeiz ſich empöret,

Des ſtärkern Meiſters Harmonie
Mit eiferſüchtgen Ohren höret;
Der Töne Vorzug fühlt der Geiſt
Mit innerm Groll, daß ihm die Saiten
Nicht gleich gelehrt, gelehrig, dreiſt
Nach ſeines Sinnes Wohlklang ſtreiten:
So mühſam ſtrebt, erzürnt mit ſich,
Mein Kiel, Gedanken zu erreichen,
Die dem erhabnen Wunſch für Dich,
Der herzlichen Empfindung weichen.

O dreymal ſeelig ſey der Tag!
Da Dich Dein Vater ſeegnend grüßte,
In Vaterblicken mit Dir ſprach,
Und Dich als Sohn mit Inbrunſt küßte.
Du weinteſt zwar bey Seiner Luſt
Für kindlich ahndungsvollen Schmerzen;
Doch fandſt Du mit der Mutter Bruſt
Zugleich die Ruh an Ihrem Herzen.
Mein von Dir unbeneidtes Glück,
Das dir zu frühe ward entzogen, (†)
Bleibt

(†) Mein Vater war noch kein Jahr alt, da mein Großvater ſtarb. Meine Großmutter, (eine

Bleibt ungeſtört von dem Geſchick.
Dir iſt der Vorſicht Schluß gewogen.
GOtt mehret Deiner Jahre Zahl;
Sein Seegen ſtärket Deine Seiten,
Und Seiner Güte weiſe Wahl
Wird Deiner Tage Müh begleiten.
Auch ich gehör zu Deinem Glück; —
Der Himmel bilde dieſen Seegen!
Drum ſieh mit hofnungsvollem Blick
Noch dieſem letzten Troſt entgegen.

Freund=

(eine einzige Tochter des Johann Muscovius, von deſſen merkwürdigen Leben man einige Umſtände im Gelehrten=Lexicon findet) verblieb in ihrem Wittwenſtande mit zween Söhnen, davon der älteſte in der Schriftſtellerzunft nicht ganz unbekannt und zu Hamburg geſtorben iſt. Weil dieſes Familienmährchen nach einem *conte de ma mere l'oye* ausſieht; ſo wird gegenwärtige Anmerkung die letzte ſeyn, womit der Philolog zugleich von der Nachſicht, Grosmuth, Geduld und Standhaftigkeit ſeiner Leſer Abſchied nimmt.

Freundſchaftlicher Geſang
auf
die Heimkunft des Herrn S. G. H.

1751.

HORATIVS.

— — — *Recepto*
Dulce mihi *furere* eſt *amico.*

Den ſympathetiſchen Trieb, der Dichtkunſt himmliſche Salbung
Hab ich mit ſchweigendem Gram ſonſt eyferſüchtig gewünſchet;
Doch wenn ihr, Freunde, mich liebt, ſey Laurens zärtliche Glut,
Petrarchs Ruhm, von mir unbeneidt!

Wohlthätige Freundſchaft träufelt mir, ſtatt Polyhymnien, heute
Gelehrtes Schwärmen ins Herz, ins Ohr harmoniſches Säuſeln. —
Zu einer Muſe wird mir, mein Hennings! jede Gedank,
Mit der ich Dir entgegen ſeh.

Dies

Des Daſeyns ſichrer Genuß, des Lebens friſches Gefühle,
Verjüngt des Kranken Geblüt, wie eine Schöpfung, von neuem:
So heilſam wallet mein Puls, elaſtiſchen Freuden geſpannt,
Da ich Dich bald umarmen ſoll.

Wie lang ermüdeſt Du Freund, uns? — Vom ſtarr wartenden Auge
Gar zu leichtgläubig getäuſchet, in dromedariſcher Sehnſucht,
Erſcheint mir Deine Geſtalt! — Den erſten ſeegnenden Gruß
Zum voraus ſchaudernd ich empfind! —

Noch winket im Luftkreys unſerm Gelübd ein milderer Abend,
Der die verſäumete Luſt des Sommers huldreich erſetzet,
An dem die Luna (geſchminkt ihr bleichverbultes Geſicht)
Aus Neugier unſer Feſt zuſieht.

Der Zephyr altert bereits, ihm wachſen ſchwerere Flügel,
Weil er um volle Geſtäud und Buſen ſeltner ſich wälzet —
So würd es, Brüder! uns gehn, wenn nicht bey ehrlichem Muth
Die Wolluſt unſern Geiſt erhielt.

Die

Die Weisheit ſchenket uns Freund! ſokratiſch-
lächelnde Stirnen —
Nur um Verdienſte beſorgt, ohne Verſuchung des
Stolzes. —
In unſerm Scherzen und Ernſt, ſey jugendli-
cher Geſchmack
Der Zobel männlichfeſter Bruſt!

Lange.

Die Tugend geht begleitet von Ruhe,
Minerva deckt ſie mit der Egide;
Sie hat in der verdorbenen Welt
Vergnügung und den redlichſten Freund.

Auf den Zwey und Zwanzigſten des Chriſtmonaths, 1751.

Heut, Freunde, fühlt mein Herz
Den Werth erhabner Freude!
Der Jugend Witz und Scherz
Erſcheint im Feyerkleide.
Drum laßt mein Lied von Luſt
Und milder Thorheit lächeln,
Die ſelbſt des Weiſen Bruſt,
Wie Frühlingslüfte fächeln.
Der Sorgen Pflug vergeßt
Bey Wiegenſanftem Lärmen. —
Des Vaters Lebensfeſt
Giebt mir das Recht zu ſchwärmen.
Ich, als der ältſte Sohn,
Sing Eurer Luſt zu Ehren;
Zum freundſchaftlichen Lohn
Gebraucht der Freude Lehren.
Füllt eurer Gläſer Bauch,
Mit keuſchem Blut der Reben. —
Den unentweyhten Rauch
Des Opferweins erheben
Die Wellen lauter Luſt,
Die von geſchwätz'gen Säyten

Aus hohler Grotten Gruft
Der Sinne Rauſch verbreiten —
Empfindt der Liebe Macht
An dieſem frohen Tage,
Die in den Nymphen lacht,
Euch zur willkommnen Plage! —
Seht meiner Mutter Blick
Den Vater ſchmeichelnd grüſſen,
Wenn wir auf beyder Glück
Den Rand der Becher küſſen. —
Ich hör euch jubelvoll
Von Wein und Liebe ſingen;
Doch meine Muſe ſoll
Der Wünſche Weyrauch bringen:

Dich Vater! Dich umarmt mein Lied. —
Die Vorſicht, die vom Himmel ſieht
Auf unſre Luſt und ihre Triebe,
Der Menſchen Wunſch im weiſen Siebe
Zum Seegen ſichtend, auf uns gieſt —
Die Vorſicht, die ſelbſt VATER iſt,
Dir knüpf ein Band mit treuen Händen,
Des Lebens Zweck damit zu pfänden!
Heil ſey mit Dir, geliebter Greis!
Dein Wohl ſey unſrer Tugend Preis,
Für den ſich unſre Hände falten,
Und frommen Dank entgegen halten!

Denkmal.

Young.

He mourns the Dead, who lives as they deſire.

Die beſte Trauer um die Todten iſt ein Wandel nach ihrem Sinn.

Königsberg, den 16. des Heumonats, 1756.

Q Spr.

Spr. Sal. XXXI, 28.

Ihre Söhne kommen auf und preiſen Sie ſee-
lig; Ihr Mann lobet Sie.

Ich

Ich nehme mir die dankbare Wehmuth eines Sohnes zum Beyſpiel, der in einem wohlthätigen Leichnam, auf dem er in der Gefahr des Todes bey einem Schiffbruch entſchwamm, ſeinen Vater erkannte, welcher ſein Reiſegefährte geweſen war. Dieſe kalten und erſtarrten Gebeine ſchenkten ihm jetzt ein zweytes Leben, ihr Anblick ſetzte ihn daher in eine Begeiſterung, worin ſich Schrecken, Zärtlichkeit, Mitleiden und Freude miſchten.

Sey mir geſegnet, fromme Leiche meiner Mutter! Biſt Du es, die mich unter Ihrem Herzen trug, die Sorgen für die Bedürfniſſe meines Daſeyns, — durch die Stuffen des Pflanzen- und Raupenſtandes bis zum reiferen Menſchen, — mit der Vorſehung theilte? Ja Dank ſey es der Vorſehung für dieſe Jahre

und ihren Gebrauch, deren Vernunft und Erfahrung mich gelehrt, wie viel eine Mutter, wie Du, ihrem Kinde werth ſey. — So kann ſich die Blume im Thal der Natur und ihres Schöpfers mehr rühmen, als der Thron Salomons ſeines Stifters und ſeiner Herrlichkeit. — Doch das Lob meiner Mutter ſoll kein Tadel der Welt ſeyn, die von ihr gefürchtet und überwunden worden; ſondern, gleich Ihrem Wandel, ein ſtilles Zeugniß für Sie, das mein Herz GOtt zur Ehre ablegt, und Ihr Andenken mein ſtummer und treuer Wegweiſer zur Bahn desjenigen Ruhms, den Engel austheilen. Ihr Geiſt genießt im Schooß der Seligkeit jene Ruhe, in deren Hoffnung der Troſt, und in deren Beſitz der Gewinn des Glaubens beſteht. Von der Sehnſucht desjenigen gerührt, was GOtt dort bereitet hat, linderte Sie ſchon hier den Eckel der Eitelkeit und die Geduld des Leidens durch den Gedanken Ihrer Auflöſung. Zu Ihrer Freude erhört, unſern Sinnen und Wünſchen hingegen entzogen,

zogen, liegt nichts als Ihr entſeelter Körper, Ihr blaſſer Schatten vor mir. Sey mir ſelbſt als Leiche geſegnet, in deren Zügen mir die Geſtalt des Todes lieblich erſchien, und bey deren Sarge ich mich heute zu meiner eigenen Gruft ſalben will!

Dies iſt demnach der letzte Knoten meines Schickſals, das auf mich wartet. Ich werde der Welt und meines eigenen Leibes entbehren müſſen, ohne Abbruch desjenigen Theils meiner ſelbſt, der mit beyden ſo genau verbunden iſt, daß ich über dieſe Trennung als über ein Wunder erſtaune? Das Schauſpiel der Erde wird aufhören mir Eindrücke zu geben, die Werkzeuge der Empfindung und Bewegung, ungeachtet man ihrer ſo gewohnt wird, daß man ſie faſt für unentbehrlich zu halten anfängt, werden ihrer Dienſte entſetzet werden! — Bin ich alſo deswegen da, um es bald nicht mehr zu ſeyn? Der ungereimteſte Widerſpruch, deſſen kaum der Menſch fähig wäre, wenn er ſich auch ſelbſt

als Urſache und Wirkung zugleich anſehen könnte. — Nein, jenes weiſe und groſſe Urweſen, das mir in jedem Geſchöpfe, ſo mich umgiebt, unbegreiflich allgegenwärtig iſt, deſſen Fußſtapfen mir allenhalben ſichtbaren Segen triefen, wird anſtatt meiner Endzwecke gehabt haben, Endzwecke, die aus der Liebe für ſeine Werke fließen, ſich auf das Beſte derſelben beziehen, und denen ich nachzudenken, die ich zu vollziehen gemacht bin. — Wehe mir nun das Geſchäfte verſäumet zu haben, zu dem ich bereitet wurde, und mir zu Gefallen die Natur, die ich durch meinen Mißbrauch ihrer Güter geängſtigt! Doch weiß ich ſelbſt die Größe meiner Verbrechen, da ich um die Pflichten, um die Verbindlichkeiten, um die Bedingungen meines Daſeyns, ja um die Anſchläge und den Aufwand des Himmels zu meinem Wohl ſo ſorgloß geweſen? Ich habe umſonſt gelebt, und GOtt hat ſeine freygebige Aufmerkſamkeit, welche die ganze Schöpfung erkenntlich und glücklich macht, an mir verloren! — Was ſage ich: **verloren?** — an

mir

mir! — dem Beleidiger der höchſten Majeſtät, der ihren Entwürfen entgegen gearbeitet, an ſeinem eigenen Verderben nicht genug gehabt, freche Eingriffe in die ganze Ordnung der Haushaltung GOttes, und in die Rechte ſeines Geſchlechts gewagt. — Da ich aber faſt alle ſeine Wohlthaten mit ſo viel Gleichgültigkeit, wie den erſten Odem, aus ſeiner Hand eingezogen; warum wird es mir jetzt ſo ſchwer denſelben wieder zu geben? — Ich ſehe hierin mehr als eine natürliche Begebenheit; — ich fühle die Ahndung einer Rache, die mich heimſuchen will. — Das Rauſchen eines ewigen Richters, der mir entgegen eilt, betäubt mich mächtiger als die Vernichtung meiner Kräfte. — Tod! König der Schreckniſſe! gegen den uns kein Seher der Natur, wenn er gleich ein Büffon iſt, weder durch Beobachtungen noch durch Spitzfindigkeiten ſtark machen kann; gegen deſſen Bitterkeit man mit dem König der Amalekiter die Zerſtreuungen der Wolluſt und eine marktſchreyeriſche Miene umſonſt zu Hülfe ruft: — durch welches

Geheimniß verwandelt dich der Chriſt in einen Lehrer der Weisheit, in einen Boten des Friedens? „

Die letzten Stunden meiner frommen Mutter öffneten mein weiches Herz zu dieſem ſeligen Unterrichte, der unſer Leben und das Ende deſſelben heiliget! — GOtt meiner Tage! lehre mich ſelbige zählen, daß ich klug werde. Dieſe Erde iſt alſo nicht mein Erbtheil, und ihre niedrige Luſt tief unter dem Ziel meiner Beſtimmung; dieſe Wüſte, wo Verſuchungen des Hungers mit betrüglichen Ausſichten abwechſeln, nicht mein Vaterland, das ich lieben; dieſe Hütte von Leim, welche den zerſtreuten Sinn drückt, nicht der Tempel, in dem ich ewig dienen, und für deſſen Zerſtörung ich zittern darf. — Ich bewundere hier den Baumeiſter einer Ewigkeit, wo wir auch Wohnungen finden ſollen, bloß aus dem Gerüſte dazu; und halte die Reihe meiner Jahre für nichts als Trümmer, auf denen ich mich retten, und durch ihre kluge Anwendung den Hafen erreichen kann, der in das Land der Wonne einführt. —

Aus:

Ausgeſöhnt mit GOtt, werde ich ſeines Anſchauens gewürdiget ſeyn, mich in einem reineren Lichte ſeiner Vollkommenheiten ſpiegeln, und das Bürgerrecht des Himmels behaupten können. Weder Feind, noch Ankläger, noch Verläumder, denen ſich nicht ein Fürſprecher widerſetzt, welcher die verklärten Narben ſeiner Liebe auf dem Richterſtuhl an ſeinem Leibe trägt, — nach deſſen Aehnlichkeit meine Aſche von neuem gebildet werden ſoll. — Sein ganzes Verdienſt, wodurch er die Welt der Sünder zu Seinem Eigenthum erkauft, gehört unſerm Glauben; — durch ihn geadelt folgen uns unſre Werke nach, — und der geringſte unſerer Liebesdienſte ſteht auf der Rechnung des Menſchenfreundes geſchrieben, als wäre er Ihm gethan. — Wie zuverläßig iſt unſere Sicherheit auf die Zukunft beſtätigt, da uns von des Himmels Seite ſo viel abgetreten und eingeräumet wird, als er für uns übernommen und ausgeführt hat! Ich frage die Geſchichte GOttes ſeit ſo viel Jahrhunderten, als er unſere Erde ſchuf; ſie redet nichts als Treue. Als

er ſie aus der Tiefe der Fluthen herauszog, machte er einen Bund, und wir ſind Zeugen von der Wahrheit deſſelben. Unſert willen ſprach er zu ihr: werde! und vergehe! unſert willen kam ſie wieder und beſteht noch. — Wie vielen Antheil haben wir nicht durch unſere Noth und Gebet an ſeiner Regierung und Vorſehung? Der Kreislauf des Lebens, das ſelbſt unter der Herrſchaft eines allgemeinen Todes ſich jederzeit erneuret; der Segen jedes gegenwärtigen Augenblicks; der Vorſchuß von den Schätzen, die wir hier ſchon ziehen; die Zeichen in unſerer zeitlichen Erhaltung, welche uns ſo wenig am Herzen und ſo öfters außer dem Bezirk unſerer eigenen Vorſicht und Hülfe liegt, weißagen uns die entferntere Abſichten desjenigen, der den Odem liebt, den er uns eingeblaſen. — Religion! Prophetin des unbekannten GOttes in der Natur, und des verborgenen GOttes in der Gnade, die durch Wunder und Geheimniſſe unſere Vernunft zur höheren Weisheit erzieht, die durch Verheißungen unſern Muth zu großen Hofnungen und Anſprü-

ſprüchen erhebt! — Du allein offenbarſt uns die Rathſchlüſſe der Erbarmung, den Werth unſerer Seelen, den Grund, den Umfang und die Dauer desjenigen Glücks, das jenſeits des Grabes uns winkt. Wenn der Engel des Todes an der Schwelle deſſelben mich zu entkleiden warten, wenn er wie der Schlaf des müden Taglöhners mich übermannen wird, nach dem Schauer, in dem ein ſterbender Chriſt jenen Kelch vorübergehen ſieht, den der Verſöhner für ihn bis auf die Hefen des göttlichen Zorns ausgetrunken: ſo laß dies letzte Gefühl Seiner Erlöſung mich zum Eintritt Seines Reichs begleiten! — und wenn Du dies Leben meinen Freunden nützlich gemacht, ſo laß ſie auch durch mein Ende getröſtet und geſtärket ſeyn!

Schon ſucht mein neugieriger Blick ſchmachtend die Gegenden der Seeligkeit, welche meine Mutter aufgenommen; — noch höre ich in Ihren Seufzern, (welche bey GOtt diejenigen wiederzuſehen beteten, die Er Ihr auf der Welt gegeben, die Sie als Säuglinge das Lob Ihres Schöpfers und Mit-

Mittlers gelehrt, und denen Ihre Spuren nach der Heymath des Christen unauslöſchlich ſeyn werden,) die feyerlichſte und zärtlichſte Einladung der Gnade zu einer Herrlichkeit, deren Vorſtellung allein die Trauer unſers Verluſtes mäßigt. Das ſpäteſte Opfer Ihres Andenkens weihe die Neigung und Pflicht meines kindlichen Gehorſams Dem, — mit Deſſen Erkenntlichkeit und Liebe Sie Ihre erſchöpften Kräfte noch beſeelte, und zu deren Nachahmung das Beyſpiel und Muſter Ihrer letzten Augenblicke, als dringende Bewegungsgründe, hinzu gekommen!

Klei-

Kleiner Verſuch
eines
Regiſters
über
den einzigen Buchſtaben
P.

Seite.

Paulus, des Apoſtels, Briefe laßen ſich noch einmal ſo gut in §. §. und Tabellen leſen — — 220*
— — ein dunkler Schriftſteller, den ein Doctor Juris zu Padua wegen ſeiner infamen Dunkelheit proſtituiren wollte — — 60, 61*
Petrus,, der Apoſtel, mit einem Leviten verglichen, der große Augen macht — — 172
Philolog ſchämt ſich nicht ſeiner Ahnen — — 234, 235*
— — zieht ſeine Wärterinnen den Ariſtarchen vor — 112
— — hat eine Reiſe gethan und Beobachtungen unter den lettiſchen Bauern angeſtellt — 218
— — wünſcht ſich eine Wurfſchaufel 161

Phi-

Seite.

Philolog warnt einen kleinen Näſcher in den eliſäiſchen Feldern für *aliena cornua fronti addita* durch Beyſpiele und Gleichnisreden — 158
— — meldt dem Näſcher in den eliſäiſchen Feldern, woran Sokrates eigentlich geſtorben, und daß Benſons Ueberſetzung mit der Vorrede eines Hofpredlgers herausgekommen 157*
— — vergleicht ſich ſelbſt mit Alexanders des Großen Leibpferde — 113
— — mit dem holländiſchen Wapen — 60*
— — mit einer *Margot la Ravaudenſe* 216*
— — mit einem Vogel — 60*
— — hat defecte Bücher in ſeiner Bibliothek — — 208*
— — redt in Proſopopeen mit der Leiche ſeiner Mutter — 243
— — mit einem Erzengel 175
— — vergleicht den Reim mit dem Schlucken — — 215
— — beſchwert ſich über des Reims ſpröden Hageſtolz, womit er ſeine Muſe abgeſchreckt — ibid.

Seite.
Philolog ärgert ſich über den äſthetiſchen Spinozismum — 120, 121
— — — — — exegetiſchen Materialismum — 180*
— — muß kein Koſtverächter ſeyn 127, 56*
— — hat ein eigenſinnig Gedächtniß 212*
— — hat bey ſeiner Rhapſodie nicht an Horazens Frage gedacht:
— — *amphora coepit*
Inſtitui, currente rota cur vrceus exit?
— — meynt vielleicht unter Pollio jeden unpartheyiſchen Correſpondenten 78
— — verſteht weder arabiſch noch hebräiſch — — 128
— — erbaut ſich für die lange Weile aus einem arabiſchen Wörterbuche 138*
— — thut ſich auf das Recht der Erſtgeburt viel zu gut — 219, 239
— — affectirt eine kauderwelſche Schreibart, und redt gleichwohl von klaßiſcher Vollkommenheit 217*
— — nimmt von ſeinen Leſern mit gerührtem Herzen Abſchied — 235*
Philologen ſind Banquiers 25
Philoſophen ſind freche Buler 203
— — geben Mönchengeſetze 196

Seite.

Phrygier halten wenig von etymologiſchen Complimenten — 28*

— — daß ihre Sprache die allerälteſte iſt, hat ein Monarch ſehr bündig bewieſen aus dem bekannten loco communi: *de pane lucrando* 60

— — ihre Sprache wird als eine irdiſche der Götterſprache entgegen geſezt — — 147

Propheten ſind Herodes und Kaiphas 187*

Publicum iſt ein Schulmeiſter, dem mit Kindern gedient iſt, die ihre Lection fein auſſagen können — 18

— — das aus einem einzigen Leſer beſteht, wie dies Regiſter aus einem einzigen Buchſtaben — 198

Pythiſchen Wahrſagerin ſtehen die Haare zu Berge — 148

Cetera deſunt.

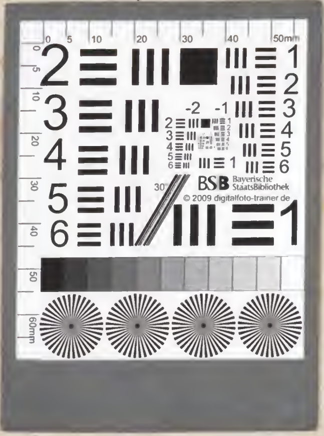
Druckfehler.

Seite 238. an ſtatt: Nur um ꝛc.
lies:
Zum eiſernen Schmerz den Balſam philoſophiſchen Kitzels.

Seite.

Phrygier halten wenig von etymologiſchen Complimenten — 28*

— — daß ihre Sprache die allerälteſte iſt, hat ein Monarch ſehr bündig bewieſen aus dem bekannten loco communi: *de pane lucrando* 60



Seite.

Phrygier halten wenig von etymologiſchen Complimenten — 28*

— — daß ihre Sprache die alleraͤlteſte iſt, hat ein Monarch ſehr buͤndig bewieſen aus dem bekannten loco communi: *de pane lucrando* 60